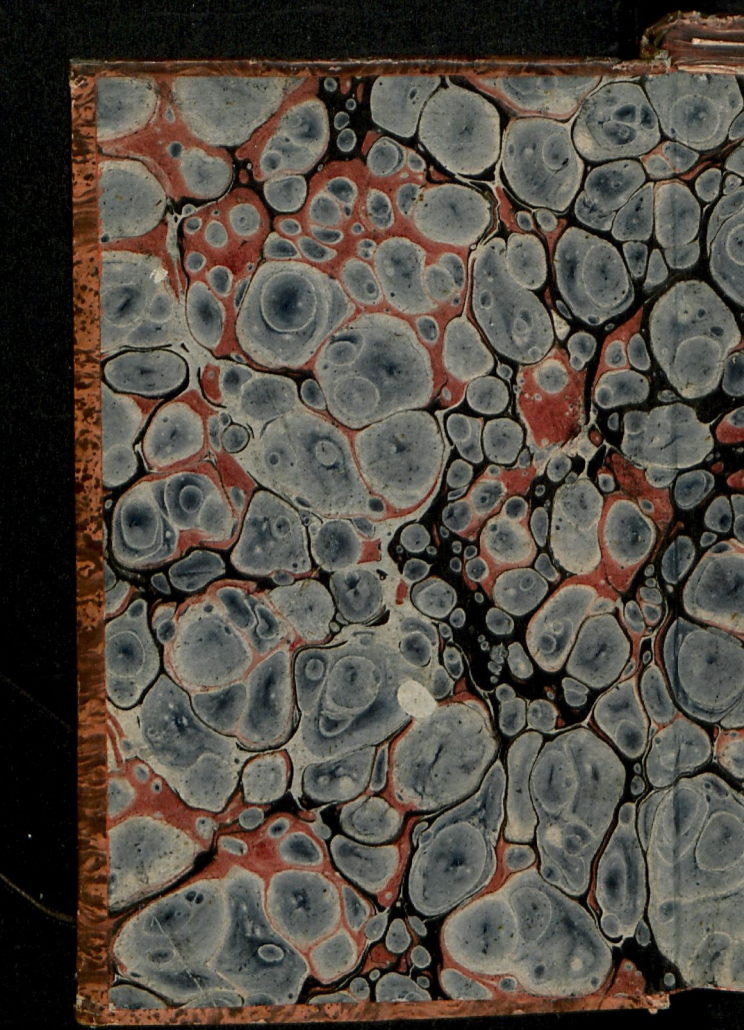
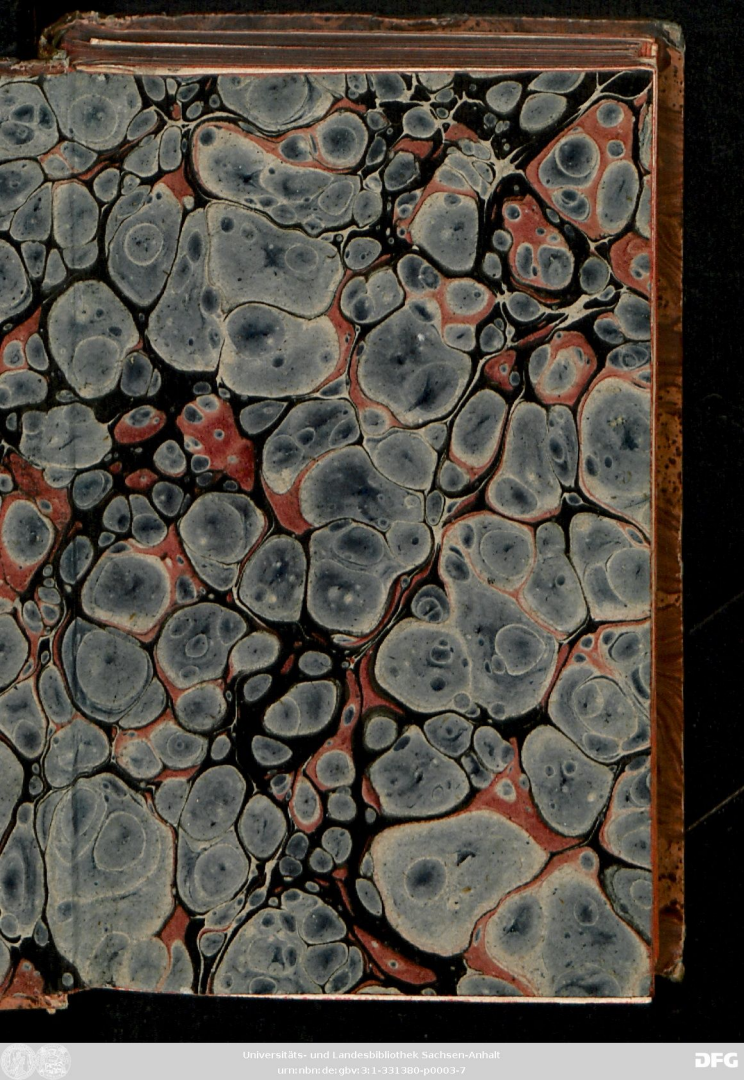


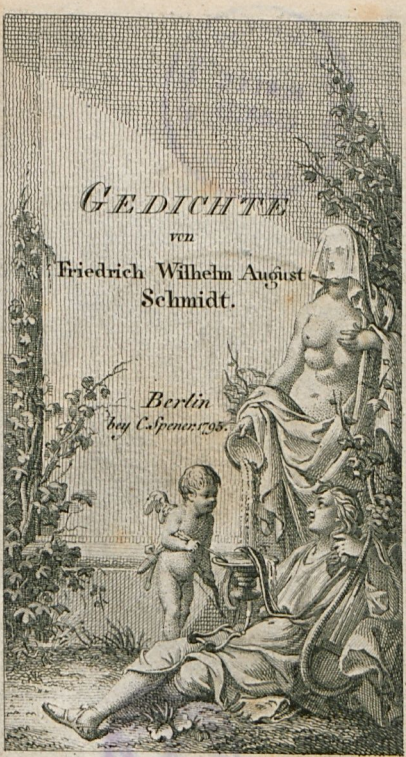
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0002-1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0003-7

Ee. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0004-2


GEDICHTE
von
Friedrich Wilhelm August
Schmidt.
Berlin
bey Caspern 1795.

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Landesbibliothek

Vorbericht.

Ich würde es nie gewagt haben, diese wenigen Bogen, von deren Inhalt manches schon in einigen periodischen Schriften gestanden hat, abdrucken zu laßen, wenn ich nicht darin etwas zu liefern glaubte, das wohl von billigen Leuten neu genannt zu werden verdient. Der Leser verstehe mich recht. Diktion, Versbau, Bilderwahl u. s. w. in diesen Gedichten machen zwar nicht den geringsten Anspruch auf Neuheit, wohl aber die meisten Gegenstände, die ich poetisch zu bearbeiten versucht habe; und diese sind: simple, kunstlose Naturszenen. Unverschönerte, wilde, ländliche, gemeine Natur ist meine Göttin. Ich bin weit davon entfernt, Forderungen zu machen, weit davon entfernt,

mit irgend einem unsrer Dichter von Werth mich messen zu wollen; aber das glaube ich mit Wahrheit behaupten zu können: daß selbst von schätzbaren Dichtern die Natur selten wahr kopirt worden sei. Man hat an ihrer Einfalt gekünstelt. Solche Verschönerungen wird man in diesen Blättern zwar vermissen, keine Vergleichungen ihrer Reitze mit Gold, Silber u. d. m. darin antreffen; aber demohnerachtet hoffe ich, mein kleines Publikum zu finden. Acht Jahre meines Lebens habe ich bisher der Dichtkunst gewidmet, und diese Jahre machen den Inhalt der kleinen Sammlung aus, welche die Gestalt einer fortlaufenden Geschichte annimmt. Der Leser empfängt in der Einleitung Nachricht von des Dichters moralischem Charakter und Geschmack; hierauf folgt die Jugendgeschichte desselben; alsdann die interessanteste Epoche seines Lebens: Anfang seiner Liebe; dann der

um diese Zeit in der Liebe gewöhnliche Paroxismus des Zweifels an der Gegenliebe des geliebten Gegenstandes. Dieser Zweifel wirkt neue Versicherungen. Jetzt tritt die Epoche der Vermählung ein; ihr folgt die Periode der Vaterfreuden. Indeß kommen nun auch Intervalle, wo die Seele nicht mehr auf einen einzigen Gegenstand koncentrirt ist: es erwacht lebhafter als je Liebe zum Landleben und Sehnsucht nach ländlichem Glück; auch nimmt die Freundschaft ihren alten Platz wieder ein. Zuletzt schließt sich Bearbeitung einiger heterogenen Gegenstände an, und den Schluß macht ein Benevalete an die Menschen. Wegen des erotischen Inhalts einiger Lieder darf ich mich bei einsichtsvollen Beurtheilern nicht entschuldigen; denn diese tadeln nur Empfindelei, aber nie Gefühl und wahre Empfindsamkeit. Ich bin zwar ganz überzeugt, daß mehrere dieser

Gedichte ihre vielen Mängel haben; es fehlt mir aber an Einsicht, das Fehlerhafte aufzufinden und hinwegzuschaffen. Wie lieb wird es mir daher seyn, wenn verständige und rechtschaffene Männer sich die Mühe geben wollen, mich zurecht zu weisen: ein Wunsch, welcher wahrlich die Absicht nicht hat, den kompetenten Richter nachsichtsvoller gegen mich zu machen, als er von Rechtswegen seyn muß.

F. W. A. Schmidt.

Feldprediger des Königl. Invalidenhauses bei Berlin, und berufener Prediger zu Werneuchen.

Einleitung.

Mein Entschluß. . . . . Seite 3.
Natur. . . . . " 5.
An das Dorf Fahrland. . . . . " 6. a
Der Glückliche. . . . . " 6. l

Mein Entschluß.

Allen Unfug, alle Bubenränke
Unter Menschen so mit anzuschau'n,
Das ist schwer; gern möcht' ich sie bekehren,
Oder möchte, wollten sie nicht hören,
Fern mir in der Wüst' ein Hüttchen bau'n.
Doch das machte, wenn ich's recht bedenke,
Sie nicht besser, mich nicht froher, traun!

Der sich mästete vom Brodt der Waisen,
Satt sich schwelgte von der Wittwe Gut,
Der sich, Recht und Unschuld zu verlachen,
Niemals scheute, den zum Menschen machen
Kann nicht Zollikofers Rednerglut;
Weicher beißt ein solches Herz von Eisen
Keines frommen Gellerts Thränenflut.

Und zu ziehn in eine Waldkarthause
Mit dem Andachtsklöckchen und dem Kreutz,
Und mich dort in meinen Blütentagen
Von der Welt auf immer loszusagen,
Hat doch auch für mich so wenig Reitz:
Selten wohnt' in eines Siedlers Klause
Etwas mehr als Ruhmsucht oder Geitz.

Nimmer reitzt ihr drum mit euren Sünden
Meine Gall', ihr Menschen, zum Pasquill,
Nimmer werd' ich in die Wüste gehen;
Hier auf meiner Stelle bleib' ich stehen,
Will euch ferner zusehn stumm und still,
Allenfalls die Augen mir verbinden,
Wenn mein Herz sich schnell empören will.

Natur.

Wann ein Fink im stillen Holze schlägt
Zum Gesumm der Wespen und der Fliegen,
Wann der Wind die Birken sanft bewegt,
Knarrend sich die jungen Tannen wiegen,
Und die Erdbeern an des Hohlwegs Seiten
Liebliches Gedüft verbreiten.

Oder, wann vom Abendhauch gekühlt
Sich die Elsensträuch' *) im Wasser mahlen,
Weißen Schaum der See an's Ufer spühlt
Schnekenhäuschen, Kies und Muschelschalen,
Und der Rohrspatz, vom Geschilf umblättert,
Fröhlich durch die Wiese schmettert.

*) Eller, betula alnus. Lin.

O dann kann ich oft im wüsten Bruch, *)
Oft im wilden Wald mich selbst vergessen,
Meine Raupenjagd, mein Taschenbuch,
Stadt und Haus, und Zeit und Abendessen,
Kann oft stundenlang im Walde stehen,
Stundenlang aufs Wasser sehen.

Wohl mir, o Natur, daß ich mich dein,
Mehr, als über Ball und Maske, freue,
Dich zu sehn, vor heißem Sonnenschein,
Und vor Wind und Regen nie mich scheue
Könnt' ich bald auf deinen stillsten Auen
Mir mein einsam Hüttchen bauen!

---

*) Sumpfige Wiese, Torfmoor.

Lütke del. Vath sc.

Wohl mir, o Natur, daſs ich mich dein mehr als über Ball und Maske freue.

Du,

Das mei

Früh m

Ha! ich

Kenne d

Wo die

Kenne d

Losgewa

Kenne d

Schräg

Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

An das Dorf Fahrland.

Du, dem die süßesten Freuden der frühen Jugend ich danke,
Das mein romantisch Gefühl in seinen traulichen Winkeln
Früh mir geweckt, o Dorf! wie gern mag ich deiner gedenken!
Ha! ich kenne dich noch, als hätt' ich dich gestern verlassen,
Kenne das hangende Pfarrhaus noch mit verwittertem Rohrdach,
Wo die treuste der Mütter die erste Nahrung mir schenkte,
Kenne die Balken des Giebels, wo längst der Regen den Kalk schon
Losgewaschen, die Thür mit großen Nägeln beschlagen,
Kenne das Gärtchen vorn mit dem spitzen Stacket, und die Laube
Schräg mit Latten benagelt, und rings vom Samen der dicken

Ulme des Nachbars umstreut, den gierig die Hühner sich pickten.
Nimmer, nimmer vergeß' ich der herrlichen Schaukel von Stricken,
Die an den Nußbaum selbst ich geknüpft, der Pfütze des Hofes,
Wo nach dem Regen die Enten sich wuschen, wo öfter ich muthig
Neckte die zischende Gans, die die wolligen Kleinen in Schutz nahm,
Jenes Winkels im Hof, wo der Iltis hinter dem Holzstoß
Schlau sich versteckte, wo forschend ich hinter modernden Brettern
Hühnereier oft fand, die jauchzend der Mutter ich brachte;
In der Mitte des Hofs der Futterraufe, die müßig
Oft ich herumgedreht, der Scheune durchlöcherter Lehmwand,
Von den Bäumen des Gartens beschattet, wo einsam die Elster
Hauste, und auf kleinen Rabatten, mit hohem beschnittenen Buxbaum

Eingefaßt und Salbei, die schönen Johannisbeerbüsche,
Nicht viel größer als ich mit rothen Trotteln mich lockten.
Möchte die Zeit mit geschäftiger Hand doch Alles zerstören,
Wenn, o Dörfchen! nur Du die Gestalt, die ich kenne, bewahrtest!
Wenn ich, von keinem gekannt, in deine Stille mich schleiche,
Find' ich des Kirchhofs Mauer, von Wind und Wetter zerbröckelt,
Noch? die geflochtenen Zäune, mit lilablühenden Disteln
Und Kamillen am Boden umkränzt, das knarrende Heck *) noch,
Und die Schmiede dabei mit dem Abends funkenden Schornstein?
Noch im Walde von Sakrow die Stelle wo röthliche Reitzker **)

---

*) Das Heck heißt in Niedersachsen die aus Reisern geflochtene oder aus Latten zusammen geschlagene Thüre, welche den Eingang und Ausgang eines Dorfes der ganzen Breite des Fahrweges nach, verschließt.

**) Reitzker, eine Art wohlschmeckender Erdschwämme, Agaricus deliciosus. Linn.

Suchten mein Vater und ich, um sie Abends gebraten zu essen?
Noch die Löcher voll Schwalben am sandigen Hügel der Windmühl',
Und das Becken der Heide voll hoher schuppichter Fichten,
Duftend von Harz, voll Hambutten und hundertjähriger Eichen,
Deren Eichelnäpfchen so gern ich gesammelt? die öde
Krähenhütte mit lockendem Uhu, zur Seite das Schemsal,
Das sich im Hirsefelde zum Schrecken der Vögel bewegte?
Grünt in jenem Gehäge der tiefgewundene Busch noch,
Wo, trotz hüpfenden Kröten, die heimlich reifende Bartnuß,
Sonst von keinem erspäht, vor mir sich vergebens versteckte?
Säuselt auf halbem Wege nach Carzow der knorrigte wilde
Birnbaum noch, wo Zigeuner und Bettler gewöhnlich sich lagern?
O! wie warst du so schön, wann zum erstenmal wieder die Küste

Wateten brüllend am Ufer der Havel durch blühende Mummeln *),
Dumpf von Wespen umsummt, wann im Blütenschatten der sauren
Kirschen die Küchlein so froh durch die Flügel der glucksenden Henne
Kuckten, im Strohhut Weiber auf blumiger Wiese die Leinwand
Bleichten, und singend am Graben das neue Gras sich die Kuhmagd
Sichelte! Schlug es dann Fünf im Thürmchen, so langte vom Nagel
Meister Katsch, der Schulmeister, den großen Schlüssel, um dreimal
Anzuziehen den Hammer der Betglock'; über des Kirchhofs
Blühende Wolfsmilch schritt er in schweren Pantoffeln; es glänzte
Unter der Mütz' ihm hervor der gelbe Kamm; aus dem Schallloch
Grüßt' ihn die lärmende Schaar der liebegirrenden Schwalben.

*) Mummeln, Caltha palustris. Linn.

Beim Backofen der Bäuern, geschwärzt am dampfenden (* Rauchloch,
Schief vom Wetterdache beschirmt und von Nesseln umwuchert,
Spielten fröhliche Kinder im Sand', am Rücken den Pohlrock *)
Zugeknöpft, mit dem alten geduldigen Hunde des Jägers;
Andre bliesen vom Stengel die wolligen Köpfe verblühter
Butterblumen, und lauerten still am Garten des Amtmanns,
Wo die schlechtesten Tulpen der Gärtner über den Zaun warf!
Rings war dann Alles so still; denn im Felde säten die Bauern
Haber, fällten Holz für der Stadt Theerofen, und suchten
Watend die grünlichen Eier der wilden Enten im Schilfbruch.

*) Pohlrock, ein, nach pohlnischer Art, bis auf die Füße gerade herabgehender Leibrock, ein Negligé für Kinder.

Doch, wann matter die Strahlen der Sonne wärmten, und sanfter
Die durchlöcherten Kasten voll Fisch' am Ufer der See hob,
Schlenderte jeder nach Hause mit Axt und Kober und Sä'tuch.
Dann erquickt von der nährenden Milch und dem kräftigen Schwarzbrodt,
Reckten Männer und Weiber, und Knecht' und Kinder und Mägde,
Samt den ehrbaren Spitzen mit schweren Knüppeln am Halse,
Unter dem Rüster *) vor'm Hause sich aus. Der blüh'nden Ebreschen
Bittersüßes Gedüft, die grünlichen Dächer voll bunter
Tauben, der trommelnde Tauber, der schönen Kastanienblüten
Niedliche Pyramiden, der hohen Weiden am Dorfpfuhl
Erstes gelbliches Grün, und der wiederkehrende Kuckuck,
Der vernehmlich herüber vom andern Ufer des See's rief,

*) Rüster, oder Ulme, Ulmus campestris Linn.

Alles war dann so herrlich, und Alles weckte zur Freude!
O! wie warst du so schön, wann die Fliegen der Stub im September
Starben, und roth die Ebreschen am Hause des Jägers sich färbten;
Wann die Reiher zur Flucht im einsam schwirrenden Seerohr,
Ahndend den Sturm, sich versammleten, wann er am Gitter der Pfarre
Heulend die braunen Kastanjen aus platzenden Schalen zur Erde
Warf, und die schüchternen Krammetsvögel vom Felde zu Busch trieb;
Wann im November er Abends die Wetterdächer der kleinen
Fenster zerrt', und nur selten die Wolken zerriß, daß der Vollmond
Mahlt' ein Weilchen die Scheiben ab auf die Dielen der Stube!
Froher alsdann als der Sperling im Dach, dem von hinten die Federn
Ueber's Köpfchen der Sturmwind blies, unterhielt ich so gerne

In dem rothen Kamine die Glut mit knitternden Spänen,
Die auf dem Hof' ich gesammelt indessen die redliche Mutter
Spann, und dem lesenden Vater die wärmende Schnautze der Dachshund
Traulich über die Lende legte. Mit inniger Wollust
Wandert' am Morgen ich dann durch deine Gassen, bekuckte
Deine Zäune vom Regen geschwärzt, die zerbrochenen Aeste,
Und die Löcher im Sande, die Nachts vom Dache die Tropfen
Ausgehöhlt. O wie tanzte das Herz mir, so oft ich die Flocken
Rieseln hört' an den Scheiben des Nachts, und nicht wußte was Himmel
Oder Kirchdach sei, sobald ich am Morgen erwachte,
Um mit Hunden zugleich und hungrigen Dohlen die erste
Bahn zu machen. O Dorf! soll einst ich des ländlichen Friedens

Schmecken mit meiner Getreuen, so sei er ähnlich dem deinen.

Labe, mein Herz, auch entfernt, dich oft an der süßen Erinnerung!

Der Glückliche.

Ob angegafft vom Pöbel, stolz
Auf alter Ahnen Werth,
Gewiegt von Mahagonyholz
Er durch die Gassen fährt;
Ob tiefgebückt manch feiler Knecht
Ihm unterthänig scharrt,
Und sein bei jedem Fest das Recht
Der Oberstelle harrt.

Ob Pisangfrucht und Ananas
In seinem Treibhaus reift,
Und früh sich unter Scheibenglas
Ihm die Melone streift.
Ob er die Auster her von Pool *),
Vom Kap den Wein verschreibt,
Und feist im prallen Polsterstuhl
Mit Spiel die Nacht vertreibt:

*) Pool, (nach der englischen Aussprache Puhl) ein Burgflecken in Dorsetshire, an einem Meerbusen des englischen Canals, wo die besten Austern gefischt werden.

Ich gönn' ihm seinen Ritterstern
Und seinen runden Bauch,
Und spiele froh den größern Herrn
Bei Hülsenfrucht und Lauch;
Und nehm' auf leichtem Gang gemach
Die schönste Stell' im Gras;
Mir neigen Blumen sich am Bach,
Mich labt sein frisches Naß.

Ich danke meinem guten Gott
Im Schweiß des Angesichts,
Daß ich gesund mein täglich Brodt
Empfang' und weiter nichts;
Daß Büberei und Lug und Trug
Noch nie mein Herz befleckt,
Und keines Unterdrückten Fluch
Mich aus dem Schlafe schreckt.

Erstes Jahr.

Frühlingslied. . . . . Seite 9.
An den Mond. . . . . " 10.
An meinen Vogel. . . . . " 11.
Bitte der Kleinmuth. . . . . " 13.
Das Gelübde. . . . . " 13 a
Liebe mit Schmerzen. . . . . " 14.
Epistel an Henrietten. . . . . " 15.
An eine Mauerspinne. . . . . " 18.
An Henrietten, Abends um zehn Uhr ꝛc. . " 19.
An die Natur im Herbst. . . . . " 21.
Glut der Liebe. . . . . " 22.
Frohsinn im Winter. . . . . " 24.

Frühlings-Lied.

Die liebe warme Sonne saugt
Das Lindenblatt heraus;
Vom Weste lieblich angehaucht
Kriecht jedes Veilchen aus.
Der Kalmus sproßt am Weidendamm,
Die Wasserlilj' im Teich;
Der Laubfrosch hüpft am Elsenstamm,
Die Krötʼ im grünen Steig.

Im Grünen schwärmt der Schmetterling
Vergnügt um Kalb und Kuh,
Und klappt, auf Kirschenblüten, flink
Die Flüglein auf und zu.
Der Sperling mit dem Liebchen thut
So traulich, so geheim,
Und pickt dabey sich wohlgemuth
Der Erbse zarten Keim.

Der Himmel rings so frei und hell,
Im Strauch das Vögelein,
Die Blütʼ im Wald, die Blütʼ am Quell

O Mensch ist alles dein.
Hinaus, hinaus aus Stub' und Stadt
Was hören kann, und sehn,
Und fühlend Herz im Busen hat;
Der Lenz ist ja so schön!

An den Mond,

Abends um eilf Uhr im Fenster.

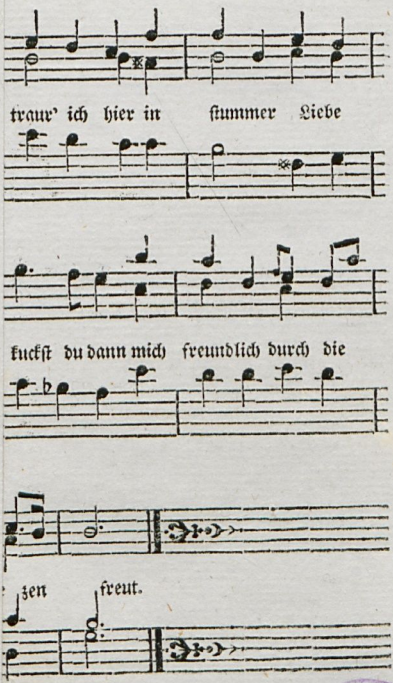
So manchen Abend traur' ich hier
In stummer Liebe Leid,
In meiner Schwermuth kuckst du dann
Mich freundlich durch die Weiden an,
Daß mich's im Herzen freut.

Wenn doch wie du, mein Mädchen, mild,
Wie du so freundlich wär'.
O such' sie, lieber Mond und schein'
Ihr in die blauen Aeugelein,
Und mach' ihr's Herzchen schwer.

Mond.

pag. 10.

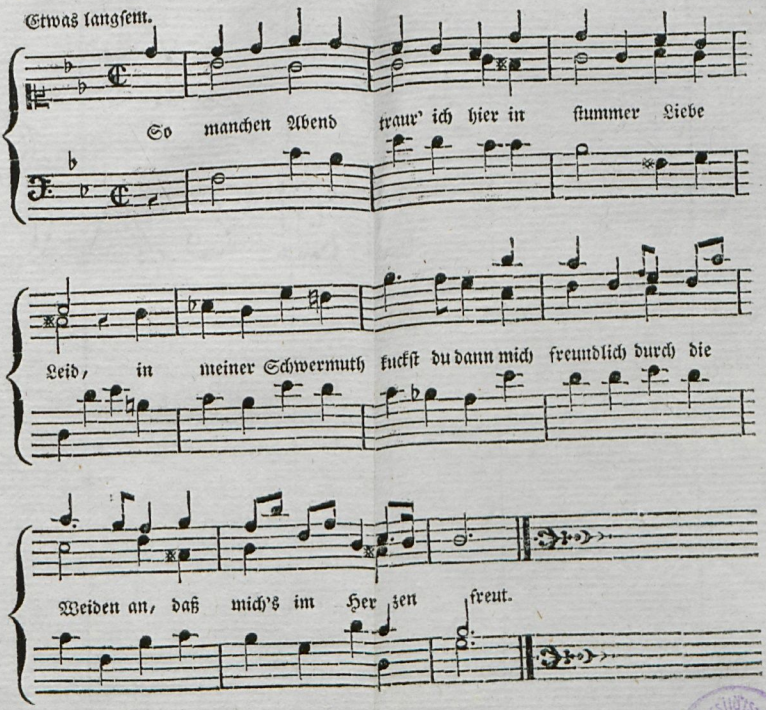
I. F. REICHARDT.



Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

An den Mond.

I. F. REICHARDT.



Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0036-0

An meinen Vogel.

Als mit lockendem Holunder
Für den Käfich, armes Ding,
Dich die schlanke Ruthe fing:
O da war's gewiß kein Wunder,
Daß es dir zu Sinne ging.

Denn du warst ein freier Sänger
In der freien weiten Welt,
Wußtest nicht wie's dem gefällt,
Den auf lebenslang ein enger
Vogelthurm gefangen hält.

Aber, da du Scherz und Freude
Unaufhörlich von dir bannst,
Nie dich wiederum ermannst,
Nie die liebe freie Heide,
Und den Wald vergessen kannst:

Nun so sollst du wieder ziehen;
Du verkümmerst sonst noch hier;

Tröste dich, ich öffne dir,
Wann die Kirschen wieder blühen,
Deine kleine Kerkerthür.

Ich auch war ein freier Sänger;
Eine Spröde haschte mich,
Und — zusammen ziehen sich
Ihre Rosenschlingen enger;
Aber, wer befreiet mich?

Bitte der Kleinmuth, an Henrietten.

Hör' ich guter Seelen Kummer,
Die auf Treu' umsonst gehofft:
Ahndet leis' auch mir im Schlummer
Trennung unsers Bundes oft.
O dann suchet dich, dann sehnet
Meine Seele sich nach dir;
Und von banger Ahndung thränet
Wachend noch mein Auge mir.

Sieh! die Thränen, die ich weine,
Fließen, Theure, doch um dich:
Hilf mir Schwachen dann! erscheine
Mir im Traum, und stärke mich!
Lächle, duldend meine Mängel,
Ruh' und Trost auf mich herab;
O! und deiner Unschuld Engel
Trockne mir die Thränen ab.

Das Gelübde,

an Henrietten.

Träumend sah' ich dich; wie selig
Machte mich dein Engelbild!
O! es war so hold, so fröhlich,
Lächelte so himmlischmild.
Wohl mit innigem Verlangen
Streckt' ich meinen Arm nach dir;
Aber statt mich zu umfangen,
Wich dein schöner Schatten mir.

Fest dich zu umarmen sehnte
Ach! umsonst dein Treuer sich,
Und, o wehe mir! da wähnte
Treulos meine Seele dich.
Lange, meines Argwohns müde,
Sahst du mich so traurig an,
Bis vom schönen Augenliede
Dir die helle Thräne rann.

Wehe mir! ich Träumer raube
Deiner Unschuld Freude dir;
Ewig bleibt nunmehr mein Glaube
Stark und unerschüttert mir!
Ewig nun, o keusche Schöne!
Trau' ich dir, und zweifle nicht.
Deines Kummers bittre Thräne
Stärke meine Zuversicht!

Liebe mit Schmerzen.

Ich wäre wohl fröhlich so gerne;
Doch kann ich recht fröhlich nicht seyn;
Denn Liebchen das wohnet so ferne,
Das muß ich oft lassen allein.

In Treue wird's ewig nicht wanken,
Und hätt' es drum Jammer und Noth;
Doch kann es ja leicht mir erkranken,
Doch kann mir's ja nehmen der Tod;

Doch kann's ja wohl Herzeleid dulden,
Doch kann sich's ja härmen im Muth,
Und wird es doch nimmer verschulden:
Sein Seelchen das ist ja so gut.

Drum weil ich's so liebe von Herzen,
Weil oft ich's muß lassen allein,
So muß ich's auch lieben mit Schmerzen,
So kann ich recht fröhlich nicht seyn.

Epistel,

an Henrietten.

Eben rükt der blaue Zeiger
Meiner Taschenuhr auf Vier.
So verlassen sitz' ich hier;
Denn Du eilest jetzt dem Zirkel
Süßer Herrchen zu, der mit dem Schnirkel
Neuster Mode prangend, ach! vielleicht
Deinen Beifall sich erschleicht,
Und — o nein! mein Mädchen, so ein feiger
Zweifler werd' ich nimmer seyn;
O dein Herz so treu und rein,
Meint nur mich in Ewigkeit allein.
Wahrheitslieb' und Demuth raunen,
Nebst dem Spotte loser Faunen,
Zwar zuweilen mir in's Ohr:
Was hast du zu bieten, Thor,
Daß die Gute, die für dich nur fühlte
Halb dich ihrer darum würdig hielte?
Und von meinem Satyr angefletscht,
Treibt Gefühl der Armuth Röte
In die Wangen mir und quetscht
Meinen Dünkel nieder, der sich blähte

Aber dennoch, was nicht Liebe thut!
Dennoch bleib ich wohlgemuth.
Eh' ich dich mit weißem Finger,
Dir zum ersten male nah,
Näh'n an jenem Fenster sah
Warb wohl mancher Minnesinger
Mit der Mode feiner Kunst
Trostlos schon um deine Gunst.
Brachten nimmer eines Buben Ränke,
Nie das milchichte Gesicht
Eines netten Süßlings, nicht
Seines Witzes Affenschwänke,
Nicht die Flittern des gestikten Roks,
Seiner Uhren läutende Berloks,
Nicht sein Krepp, und seine Taubenflügel
Seiner Knöpfe goldne Spiegel,
Nicht der Quast an seinem Hut
Noch sein Bambusrohr und seiner Schuhe
Bänder dich um deine Ruhe
Auch nicht um ein Fünkchen Gegenglut;
Wallt dein unverdorbnes Blut
Froher bey des wahren Schönen
Eindruk bey den Meisterscenen
Der Natur, suchst du kein prächtig Haus

Mit Statüen dir und Vasen,
Eine Hütte, nur mit Rohr und Rasen
Leicht bedekt, zur Wohnung aus;
Willst du jedem reichen Herrn
Seine Bellvedere's gern
Seiner Gärten prangende Terrassen
Und verschnitt'ne Taxusgänge lassen;
Blikt dein schönes Auge lieber,
Als nach englischen Parthien über
Eines Bauern Gartenzaun,
Wo nie etwas nach der Regel
Steifer Kunst sich zwingt, und alle Vögel
Dürfen ihre Nester baun;
Wo die Bohn' um morsche Bretter
Einer Laube traulich ihre Blätter
Mit der wilden Gurke schmiegt,
Und ein Kürbis an der Erde kriecht:
Holdes Mädchen! o so fürcht' ich nimmer,
Daß ein armer Flitterschimmer,
Dessen Eitelkeit du längst gefühlt,
Dich aus meinen Armen stiehlt;
Mein, nur mein, bist du auf immer.
Unter meiner Hütte niedres Dach
Folgst du bald mir fröhlich nach.

An eine Mauerspinne.

Du kleine muntre Spinne,
Die an der Regenrinne
Bey meinem Fenster webt,
Und mit dem bunten Höker,
Schier wie ein Schieferdeker,
Hier zwischen Erd' und Himmel schwebt,

Man pflegt auf deine Schwestern
Gewöhnlich viel zu lästern,
Gönnt ihnen wenig Ruh;
Du thust mir nichts zu Leide,
Ja, machst mir manche Freude
Seh' ich dem Kunstgewebe zu.

Drum magst du immer weben,
Wir wollen friedlich leben.
Mein Jettchen wird mich dann
Noch minniglicher minnen,
Wenn ich sogar mit Spinnen
In Fried' und Eintracht leben kann.

An Henrietten,

Abends um zehn Uhr in der Laube.

Duftend von den nahen Erdbeerbeeten
Schaukelt hier der West den wilden Wein,
Und die Kirschen die schon halb sich röten
In des Mondes mattem Lampenschein
Still und einsam wandl' ich auf und nieder,
Breche Rosen mir und blauen Flieder,
Holdes Mädchen! und gedenke dein.

Denke, wie mit fröhlichem Gesange
Jetzt du hüpfend in dein Stübchen eilst,
Und vor bösen Fledermäusen bange,
Nur ein wenig noch am Fenster weilst;
Denke, wie du schon der Zukunft Freude,
Wenn ich nicht wie täglich von dir scheide,
Heimlich in Gedanken mit mir theilst;

Denke, wie du meinen Blumenglocken,
Sie zu schonen, frisches Wasser giebst,
Und dann, müde, deine blonden Locken,
Unter's weiße Abendhäubchen schiebst;

Wie du selbst im Traume dann, von hundert
Süßen Herr'n umschmeichelt und bewundert
Deinen Wilhelm doch nur einzig liebst.

O du Theure! mit der Engelmiene,
Mit der schönen, himmlischen Gestalt,
Mit dem frommen Herzen, ach! erschiene
Doch die Stunde der Vermählung bald!
Seit ich dich, Erwählte! dich gewonnen,
Blieb' ich, dürft' ich's nehmen gegen Tonnen
Goldes, gegen Kron' und Zepter kalt.

An die Natur im Herbst.

Wann die Kirchenschwalb' ihr Giebelnest,
Und der Storch sein Scheunendach verläßt,
Wann die Fledermaus sich in der Mauer
Vor dem naßen Wind ein Obdach wählt,
Und im Tannenwald ein schirmend Zelt
Haas' und Dammhirsch vor dem Regenschauer;

Wann die Krähe schon so niedrig streicht,
Hinter'm Nebeldunst die Sonn' erbleicht,
Wann die Wolken treiben und der Regen
Von dem Birkenbusch die Blätter leckt,
Wann der Fußsteig drunter sich versteckt,
Und das Fahrgleis' in den Seitenwegen.

Wann der Herbstwind durch die Brüche saust,
Wild am Rohr die dürren Büschel zaust,
Und das Schilf zerknickt, und tiefe Kerben
In der angeschwollnen Havel zieht,
Wann die letzte Blum' am Bord verblüht,
Rötlich sich die Uferweiden färben.

O Natur! auch dann begrüß' ich, so
Wie im Blütenmond, dich innig froh!
Wird mir doch, wann ich zum Liebchen eile,
Bald von ihrem weißen, weichen Arm
Sanft umschlungen, wieder wohl und warm,
Schwirre Regen dann! und Sturmwind heule.

Glut der Liebe.

Seit des Feldes letzte Frucht, den Schwaden,*)
Nun der Bauer mühsam abgesiebt
Seit der Sommer uns mit weißem Faden
Fliehend seine letzten Blicke giebt;
Seit die Gans des Weitzenackers Stoppeln
In Gesellschaft, mit dem Spatz besucht,
Und die Schwalben ihr Geschrei verdoppeln,
Rufend sich am Thurm zur nahen Flucht.

Seit der Forst besä't mit Tannenzäpfen,
Und erstorbnem Laube schweigend traur't,
Seit der Jäger dort auf Reh' und Schnepfen,
Und der Dohnenstrich auf Drosseln laur't;
Seit vom frühen Reif die Wiesen flimmern,

*) Manna-Gras, festuca fluitans.

Fang' ich, was ich nie zuvor gethan,
Eh' ich Liebe kannte, mich zu kümmern,
Vor dem Winter mich zu fürchten an.

Denn am lieben Sonnenschein erwärmen
Kann sich nun mein Mädchen bald nicht mehr;
Fröhlich war's bisher, bald wird sich's härmen,
Macht der Sturm uns unser Gärtchen leer.
Wird er im November wilder toben,
Daß kein Täubchen selbst in's Feld mehr fliegt,
Und die Elster dort nur sucht, ob oben
In den Furchen noch ein Körnchen liegt.

Ach! dann wird die schöne Wang' erbleichen,
Die dem Mädchen jetzt so rosicht blüht;
Denn der Sturm wird sie in's Stübchen scheuchen,
Die so gern im Freien um sich sieht.
Dem Geräusch der Bälle längst entronnen,
Bleibt aus Furcht vor Hagel, Eis, und Schnee,
Dann sie dort versteckt, wie eingesponnen,
Und das thut mir in der Seele weh.

Töne dann, so süß du kannst, o Laute,
Tön' ihr bis zum Lenz, manch frohes Lied!

Wärm' o Liebe! wärme meine Traute!
Ha! was sorg' ich? kann von Dir durchglüht
Ihr der lange, kalte Winter schaden?
Flieh' nur hin, ich bleibe wohlgemuth,
Flieh', o Sommer, hin, mit weißem Faden!
O mein Mädchen wärmt — der Liebe Glut.

Frohsinn im Winter.

Der grüne Regenvogel *) pfeift;
Die Sonne wärmt so matt;
Vom Aprikosenbaume streift
Der Wind das rote Blatt.
Wann Morgens ich an's Fenster geh,
Sind schon die Dächer weiß.
Wie lange noch? so giebt es Schnee,
Und Hagel, Sturm und Eis.

Mag seyn! kein Winter bannte mir
Die Freud' aus meinem Sinn;

*) oder Brachvogel, auch Wettervogel genannt; er kündigt im Herbst auf den Brachfeldern, durch seinen pfeifenden Laut, Regen an.
S. Adelungs Wörterbuch.

Trotz seiner Wut eil ich zu dir,
Mein liebes Jettchen hin.
Schneit' dann er gleich ohn' Unterlaß,
Und lärmt mit wildem Saus:
So denk' ich doch, er macht nur Spaß,
Und lach' ihn drüber aus.

Und macht er's gar zu arg: nun gut!
So sperr' ich still mich ein,
Und siehe! mit beschneitem Hut
Tritt wohl ein Freund herein.
Dann machen wir's uns hocherfreut,
Am Ofen recht bequem,
Und plaudern aus vergangner Zeit
Von diesem, und von dem.

Und wagt, ob seines wilden Grimms,
Kein Freund sich zu mir her:
Ward nie mir doch mein Ofensims
Von treuen Fliegen leer.
Auch feg' ich dann mein Blumenbrett,
Und streue Hanf darauf;
Den pickt sich ungestört und nett
Ein lieber Sperling auf.

Mein froher Muth verläßt, Gottlob!
Mich auch im Winter nicht.
So komm' er dann! ich mache drob
Kein mürrisches Gesicht.
Bald hat er wieder ausgeschwärmt,
Und eh' man sich's versieht,
Kommt holde Frühlingssonn' und wärmt,
Und Alles grünt und blüht.

Zweytes Jahr.

Elegie, als die Hoffnung ꝛc. . . . . Seite 29.
Liebe mit Thränen. . . . . ⸗ 30.
Frohe Botschaft. . . . . ⸗ 32.
Das Gärtchen der Liebe. . . . . ⸗ 34.
Zurückerinnerungen an die Geliebte. . ⸗ 37.
Herbst-Lied, an Henrietten. . . . . ⸗ 39.
Der erste Frost. . . . . ⸗ 41.

Elegie,

als die Hoffnung der nahen Vermählung
fehlzuschlagen schien.

Weh! bald wird der Lenz die Blumendolden *)
Oeffnen bald den frohen Schmetterlingen
Schön die Flüglein mahlen und vergolden.

Weh! ich träumt' in ihm das Ziel des Strebens
Nach der Hand der Süßen zu erringen,
Und frohlockt' im Traume doch vergebens.

Weh! ich träumte seelig mich, umfangen
Ach! von meines Weibes Arm im süßen
Duft der Pfirsichlaub' ihn zu empfangen;

Träumte, wann die Abendkäfer schwirren,
Wann die Lilien ihre Kelche schliessen,
Ihr mein wonneflehend Lied zu girren.

Träumt' umsonst, bey matter Vollmondsröte
Dank der Wonn' ihr auf den Mund zu lallen
Zu des Sprossers süßem Nachtgeflöte. —

*) Umbella.

Blüh dann noch so schön auf Beet und Auen,
Frühling! jammernd werd' ich sie durchwallen
Thränen die auf deine Blumen thauen!

Liebe mit Thränen,
an Henrietten.

Seit ich vor den Männern allen,
O du Theure! dir gefallen,
Konnt' ich gleich vor dir die Flecken
Meines Herzens nicht verstecken,
Wohnt bey himmlischem Entzücken
Stummer Schmerz in meinen Blicken,
Und ein nie gestilltes Sehnen
Strebt aus dieses Schmerzes Thränen.

Deine Lieb' hab' ich errungen!
Ha! und hätt' ich tausend Zungen
Nimmer könnt' ich dir verkünden
Meines Danks Gefühl; empfinden
Soll ich's nur, was in mir tobte,
Seit du mein bist, Hochgelobte,
Was wie helle Flamme lodert,
Und dir Dank zu jauchzen fodert.

Ach! mit vollen Schlägen wallet
Dieses Herz von ihm, doch lallet
Leis' er nur von meiner Laute,
Und ich kann dir's, o Vertraute
Meiner Brust, hier nie enthüllen
Dieses Glutgefühl nie stillen
Was mich brennt: dies ist mein Sehnen,
Dies sind jenes Schmerzes Thränen.

Laß dann, laß mein Auge weinen!
Dort in Edens Rosenhainen,
Wo der Thränen Bäche stocken,
Werd' ich freier dir frohlocken,
Laut zur Himmelsharfe danken.
Laß mich hier, (der Erde Schranken
Wehren jenen Flammentrieben,)
Theure! dich mit Thränen lieben.

Frohe Botschaft,

an Henrietten, im Aprill.

Immer war dir's noch zu kalt,
Gutes Mädchen; aber bald
Wird's der Sonne wohl gelingen,
Frohe Botschaft dir zu bringen
Ging ich aus; hör, Liebchen! an,
Was ich schon erzählen kann:

Hinter den Berliner Höh'n
Fängt der Morgen schon so schön
Durch die Elsen an zu dämmern,
Und mit krausen Blütenlämmern
Hat, am wärmern Frühlingshauch,
Sich geputzt der Haselstrauch.

Halb erwachend quaken dumpf,
Schon die Frösch' im Wiesensumpf,
Machen Ring' und kleine Blasen
Auf dem Wasser; über'n Rasen
Hüpfen manche schon herum,
Sonnen sich und sehn sich um.

Und das Stachelbeergebüsch
In den Gärten grünt so frisch
O! und Fink und Lerche singen,
Und mit gelben Schmetterlingen
Freu'n im Grünen inniglich
Schon die gelben Gänschen sich.

Herzchen! zwar verdrießt es dich,
Daß der Schnee noch immer sich
In den Fahren *) will verstecken,
Und die liebe Sonne necken;
Doch Gedult; der arme Wicht!
Lange necken soll er nicht.

Bald, mein süßes Mädchen, bald
Blühen Garten, Feld, und Wald.
Freu dich, liebe gute Seele!
Nächstens komm' ich und erzähle,
Sind die Schwalben wieder hier,
Von noch schönern Sachen dir.

*) Die tiefen Furchen zwischen den Ackerbeeten.
S. Adelungs Wörterbuch.

Das Gärtchen der Liebe.

Was lieb sich hat mit Treuen
Das sucht ein einsam Oertchen gern
Wo's heimlich sich kann freuen,
Von Lärm und Lauschern fern.

Da hat's denn lieb im Stillen
So inniglich, so inniglich;
Da hat es seinen Willen,
Sein Wesen recht für sich.

Für sich in stiller Freude
Hat lieb das frohe Vögelein
Die Lerch' auf öder Heide,
Der Elsterspecht im Hain.

Das Haselhuhn, der Trappe,
Der Kibitz und die Ent' im Moor,
Das Täubchen auf der Klappe,
Der Scheurenspatz im Rohr.

Das alles hat sein Oertchen
Wo's traulich gern beysammen ist.
Ich hab' ein heimlich Gärtchen
Mit Liebchen mir erkiest.

Das Gärtchen still und friedlich,
Ist ohne Pracht so schön und traut,
Da hat die Liebe niedlich
Ein Hüttchen uns gebaut.

Wohl in dem Hüttchen wanken
Der wilden Gurke Ringelein
Und um die Latten ranken
Sich Pfirsichlaub und Wein.

Was lieb sich hat mit Treuen,
Was gern ein Oertchen sucht für sich,
Wo's heimlich sich kann freuen,
Ist Liebchen auch und ich.

Wir suchten solch ein Oertchen,
Und haben's nun für uns allein;
Das ist die Hütt' im Gärtchen
Von Kürbislaub und Wein.

Viel guter Dinge schaffen
Wir da so manche liebe Zeit
Fern von der Thoren Klaffen
In keuscher Seeligkeit.

Was lieb hat treu und fröhlich
Auf Heid und Flur, in Hof und Hain
Ach! kann doch nie so seelig,
Als wir im Gärtchen seyn.

Zurückerinnerungen an die Geliebte,

auf einer Fußreise.

Der Liebe Kuß gabst du mir, ach!
So süß mit auf die Reise.
Vergiß mich nicht! lieb Jettchen, sprach
Dein schönes Auge leise.

Vergessen dich? wohin ich sah,
Wohin ich ging und hörte:
Warst du, geliebte Huldin, da,
Bliebst treulich mein Gefährte.

Früh sah ich deine Wangen blühn
In rosichten Gewölken,
Sah deine Lippen im Carmin
Der wilden Federnelken.

So blendend weiß, als deine Hand,
Mein allerliebstes Jettchen!
Sah schimmern ich am Havelrand
Die Silberpäppelblättchen.

Blau glänzten auf der Kahnsau
Der Wasserjungfern Flügel;
Ach! dacht' ich: schöner glänzt das Blau
Von ihres Auges Spiegel.

Die Brombeerranken, dacht' ich, die
Des Wandrers Fuß umzingeln,
O! gleichen doch an Schönheit nie
Der Holden Lockenringeln.

Die Blüt' am Hagebuttenstrauch,
Der Thymian am Boden,
Blies lieblich mir mit süßem Hauch,
Entgegen deinen Oden.

Wie du dich freu'st, unschuldig, rein,
Sah' ich im Krautgemengsel
Sich auf der Heid' am Fußsteig freun
Viel tausend kleine Sprengsel. —

Sey, wo du seyst, hie oder dort;
Du bist mir nie entsessen.
Sey wo ich sey, an keinem Ort
Kann ich dich je vergessen!

Herbst-Lied,

an Henrietten.

Die liebe Fensterschwalbe flieht,
Und auf die Stoppelfelder zieht
Ein lauter Schwarm von Dohlen.
Schon saust der Wind so naß und kalt
Und wird aus meinem Gärtchen bald
Die letzten Blätter hohlen.

Die Rasenbank und selbst der Ort,
Wo du geruht, ist bald verdorrt;
Schon lange sind verschwunden
Stiefmutter, Ros' und Rittersporn;
Am Zaune welkt der Schotendorn *)
Den du so hübsch gefunden.

Von jener Bohnenlaube, wo,
Von Lauschern fern, so keusch und froh
Wir in die Arm' uns sanken,
Wo Seelenlieb' uns innig fest

*) Akazia.

Vereint, besteht der ganze Rest
Aus wenig gelben Ranken.

Die Schwalbe flieht, das Blatt verdirbt;
Der Rasen, und die Blume stirbt;
Laß fliehen hin! laß sterben!
O Mädchen! jenes feste Band,
Das Lieb' uns um die Herzen wand,
Kann ewig nicht verderben.

Du hast ein Stübchen warm und dicht,
Da schadet dir der Winter nicht,
Und thät' er noch so böse;
Da siehst du still den Flocken zu,
Und Abends wiegt in süße Ruh
Dich seines Sturms Getöse.

Sey's draussen noch so rauh und kalt:
An deinem Fenster hast du bald
Den Lenz in bunten Töpfchen:
Um Weihnacht, welche Freude! strebt
Empor die Hyacinth', erhebt
Die Tulp' ihr grünes Köpfchen.

Nach Ostern, wann die Unke ruft,
Wann in der lauen Frühlingsluft
Die Himbeern wieder sprießen:
Dann wird mein Gärtchen hold und froh
Dein schönes blaues Auge, so
Wie vor'ges Jahr, begrüßen.

Und kommt der schöne warme May,
Und bringt uns Blümchen mancherley,
Und bunte Vogeleyer;
Dann steckst du, süßes Mädchen! hier
Die ersten Erdbeerblüten dir
An deinen Busenschleier.

Der erste Frost.

Schon ließ sich vierzehn Tage lang
Die Sonne nicht mehr sehn;
Vor Regen konnt' ich, harter Zwang!
Nicht aus der Stube gehn;
Das war ein Sturm, hu! fürchterlich
Schnarcht' er um Baum und Haus.
Selbst Henn' und Sperling schenten sich
Und kamen nicht heraus.

Man sah im Felde, kahl und naß,
Längst keine Heerde mehr,
Bis auf ein wenig grünes Gras
War schon der Garten leer.
Der Kirschbaum hegt am längsten noch
Die Blätter gelb und braun;
Ach! aber gestern nahm sie doch
Der Sturm mit über'n Zaun.

Das war nun freilich schlimm; doch sieh!
Was ich mir nicht versah,
Mit Einmal war heut Morgen früh
Die Sonne wieder da!
Rings in der Luft, so hell und frisch,
War nicht Ein Wolkenstreif.
Hübsch rein war Dach, Feld, und Gebüsch
Und blinkerte vom Reif!

Nun ist mir noch einmal so wohl,
Weil rings sich alles rührt:
Der Hase lauscht im Gartenkohl,
Und ohne Furcht spaziert
Die Krähe, die vom Felde kam,
Mit Ente, Henn' und Spatz,

Vertraulich und vom Hunger zahm,
Auf dünnbeschnei'tem Platz.

Man ist dir, Winter, so recht gut,
Bringst neues Leben mit;
Und Jung und Alt hat heitern Muth,
Und wandelt raschen Schritt.
Wie strahlt, was Wolk' und Nebel barg,
So herrlich Sonn' und Mond!
Doch, lieber Frost, auch nicht zu arg,
Und Nas' und Ohr geschont!

Ja, Winter, wirst du artig seyn,
Dann sollst du auch was sehn,
Dich bis in's kalte Herz zu freun,
Mein Liebchen, flink und schön,
In Muff' und Hermeline zwar,
Doch frei ihr süß Gesicht,
Die Wangen roth, die Aeuglein klar,
Am Mittagssonnenlicht.

O wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

F. L. Graf zu Stollberg.

Drittes Jahr.

Der Winter 1789. . . . . Seite 47.
Frühlingsliebe. . . . . " 49.
Bald, im May Abends um 11 Uhr. . . " 51.
Liebe, an Henrietten. . . . . " 52.
Meine Gegend. . . . . " 54.
Mein Wetter. . . . . " 55. a
Der glückliche Tausch. . . . . " 56.
Dank, an Henrietten. . . . . " 60.
Trost, an Henrietten. . . . . " 60. a
Ein Lied für Liebesdichter. . . . . " 61.

Der Winter 1789.

an Henrietten.

47. Der Winter macht sich gar zu kraus,
49. Mit Ungestüm und ödem Graus,
51. Mit Husten und mit Schnupfen
52. Mir üble Laun' und Ungeduld,
54. Die milder Lenz kaum eingelullt,
55. a Von neuem wach zu zupfen.

56. Der böse Winter! o wie war
60. Die liebe Erd' im Februar
60. a So locker schon und trocken.
61. In Hoffnung tanzte mir das Herz;
Da kam der Schadenfroh im März
Mit neuem Frost und Flocken.

Sonst kam bey milderm Sonnenglanz
Um diese Zeit die wilde Gans,
Auch wohl der Kranich wieder;
Der Kibitz heckt' im Elsenmoor;
Manch Blättchen wagte sich hervor
An Stachelbeer' und Flieder.

Schon Butterblumen *) sah man blühn;
Das Winterkorn war schon so grün;

*) Löwenzahn, Leontodon taraxacum. Linn.

Die Uferweiden trieben.
Die Lerchen hatten rings ihr Fest,
Und Hälmchen trug zum süßen Nest
Der Sperling seiner Lieben.

Selbst der April giebt keinen Trost.
Das Lämmchen blökt, erstarrt von Frost,
Und findet keinen Rasen.
Durch Feld und Wald heult kalter Wind,
Und in der Fichtenschonung sind
Verklammt die jungen Hasen.

Und wird es endlich wärmer auch:
Soll's, leider! doch am Rosenstrauch
Und an den lieben Reben,
Am Apfel-, Kirsch- und Pflaumenbaum,
So sagt der Gärtner, Blüten kaum,
Und wenig Blätter geben.

Doch sey's! — auf deinem Angesicht,
Mein Mädchen, hat der Winter nicht
Den Frühling mir verdorben:
Sonst wäre, wie der Blütenkeim,
Unangelächelt Freud' und Reim
In meiner Brust erstorben.

Frühlings-Liebe,

an Henrietten.

Keines Winters Schnee und Harm
Tilgen treuer Liebe Flammen;
Immer wohlgemuth und warm,
Kann sie nie im Frost erklammen.
Trotz des langen Winters Wuth,
War auch uns in Liebesglut
Immer warm, und wohl zu Muth.

Aber süßer liebt sich's doch,
O! und seeliger und jünger
Ist der Drang der Liebe noch,
Wann des Frühlingsminnesinger,
Angehaucht vom warmen West,
Neben dem verstekten Nest
Schmachtend seine Flöte bläst.

Sieh empor! es glänzt von Harz
Der Kastanienkeim im Garten;
Aus den Beeten feucht und schwarz,
Drängen sich nach langem Warten,

Keck dem späten Schnee zum Hohn,
Federnelke, Lak, und Mohn,
Hyacinth' und Tulpe schon.

Wird das Gras der Wiese groß;
Wickelt erst nach wenig Wochen
Ganz sich jedes Blättchen los,
Sind die Hühnchen ausgekrochen;
Wärmt im wonnevollen May,
Unterm Dach, der Liebe treu,
Erst die Schwalb' ihr weißes Ey:

Dann laß uns an Flur und Hain
Täglich weiden Herz und Augen;
Frühlingsliebe süß und rein,
Aus des Frühlings Düften saugen.
Und recht oft in's dichte Grün
Kühler Lauben von Jesmin
Vor der Mittagssonne fliehn.

Bald,

im May Abends 11. Uhr.

Hinter diesem Lak- und Rosenbäumchen
Hier am kleinen offnen Fenster ruht
Sich's beym Abendsange lieber Heimchen,
Und der Frösche Quaken noch so gut.
Längst schon schläft mein Zeisig; ein paar Mücken
Wachen mit mir in der Stube nur.
Alles ist so stille, daß ich picken
Deutlich höre meine Taschenuhr.

Daß als Weib in meinem Arm ich hätte
Die Erwählt', an die mein ganzes Ich
Fest sich klammert, wie an's Kleid die Klette,
Wie der Säugling an die Mutter sich,
Ha! das war mein brennendes Verlangen,
War's mit Thränen oft, und lautem Schmerz;
Und bald wird sie so im Arm mir hangen!
Nur ein Weilchen noch Geduld, mein Herz!

Juble nur im Nestchen, Frühlingsbote!
Mit Gesang der Liebe kamst du heim;

Jubl', o Nachtigall! schon blickt die rote
Apfelblüt' hervor aus grünem Keim.
Wann du traurig fliehst von unsern Auen,
Längst verstummt bist nach der Erndtezeit:
Dann werd' ich der Liebe Nestchen bauen,
Jübeln, ach! von süß'rer Seeligkeit.

Liebe,

an Henrietten.

Ich wiege dich in meinem Arm.
Wovon ist dir dein Händchen warm?
Ach! ist so warm von Liebe.

Wovon mein liebes Mädchen, o!
Wovon brennt dir die Wange so?
Ach! brennt dir so von Liebe.

Wovon mein liebes Mädchen, o!
Wovon schlägt dir dein Herzchen so?
Ach schlägt dir so von Liebe.

Wovon o Mädchen, schmeichelt so
Dein blaues Auge mild und froh?
Ach! schmeichelt so von Liebe.

Wovon ach! ist dein Kuß so süß,
Wie Pisang war im Paradies?
Ach! ist so süß von Liebe.

Und deiner Engelstimme Ton,
Ach! flötet ja so süß, wovon?
Ach! flötet so von Liebe.

Ich wieg' in meinem Arme dich,
Sieh her! mit Thränen freu' ich mich,
O Mädchen! deiner Liebe.

Meine Gegend.

O du Anger, wo der Wolfsmilch Blüte
Sparsam kaum gedeiht im dürren Sand,
Wo ich kaum, so viel mein Blick sich mühte,
Einen Strauß von wilden Rosen fand;
Aermlich Gärtchen, das mich oft empfangen
Mit der Aemmerlinge Symfonie
Nur im kleinen Thurm von Hopfenstangen
Vor der Sonne Glut mir Schutz verlieh;

O du Berg, bestreut mit Fichtenäpfeln,
Wo ich sinnend manchen halben Tag,
Mocht' es stürmen und vom Himmel tröpfeln,
In der Hagebutte Düften lag;
Oeder Busch, nach dessen Dohnenbügeln
Einsam oft mich stille Sehnsucht trieb,
Wiese du, besä't mit Maulwurfshügeln,
O warum denn hab' ich euch so lieb?

Du entlegnes Thal, in dessen Mitte
Noch im Herbst ich oft die halbe Nacht
In des Erbsenwächters Halmenhütte,

Die er längst verlassen, zugebracht;
O ihr heimlichtrauten Schauerstellen,
Wo ich oft den liebsten Namen schrieb
In des Hügelsandes gelbe Wellen:
O warum denn hab' ich euch so lieb?

Ha! die Schönste, der in Liebesfesseln
Längst ich sang der Liebe Huldigung,
Wandelt mir in Rosen eure Nesseln,
Eure Armuth um in Königsprunk!
Ach! in diesem Thal hat sie gesessen,
Hat dieß Gärtchen hier einst hübsch genannt,
Von den Brombeer'n dieses Bergs gegessen,
Sich ermüdet einst in diesem Sand!

Darum hat mit seinen Wundergruppen
Nun für mich kein Welschland, keine Schweiz,
Kein St. James mit seinen Marmorpuppen,
Keines Sultans Park den kleinsten Reiz;
Darum fühlt, trotz ihren Lorbeerbüschen,
Ihrem Wasserfall und Dach von Gold,
Doch mein Satyr Drang sie auszuzischen,
Darum, darum, bin ich euch nur hold.

Fiel' es einst, uns in der Mohren Steppen,
In der Lappen kalte Wüsteneï'n,
Zu den Eskimo's uns hinzuschleppen,
Fern vom Vaterland, dem Schicksal ein,
Und Sie hätte dort es schön gefunden,
Ginge dort auch gern an meiner Hand:
O so fänd' ich dort nach wenig Stunden
Meine Gegend und mein Vaterland!

Mein Wetter,
an Henrietten.

Wann's so einmal vom Morgen an
Und wieder bis zum Morgen
Recht frisch und wacker regnen kann,
Wann sich am Tag verborgen
Die Sonne hält, nicht Mond noch Stern
Die schwarze Nacht erleuchten,
Das hab' ich doch so gern, so gern,
Kann mir so traulich däuchten.

Wann tief im dichten Waldgehölz,
Scheu vor des Sturmes Rasen,

Das junge Reh mit nassem Pelz,
Der Hirsch kaum wagt zu grasen,
Die wilde Ent' ein Plätzchen sucht
Mit Muttersorg' und Hülfe,
Sich triefend mit der jungen Zucht
Zu bergen im Geschilfe;

Wann hart sich an die Fenster drängt
Der Sturm mit lautem Zischen,
Die Tropfen, die er angesprengt,
Wild wieder wegzuwischen;
Wann sich der Spatz in's Nestchen duckt,
Nur selten an der Erde
Die Schwalbe streicht, die ängstlich kuckt,
Ob's nicht bald heller werde:

Dann ist's ein Wetter recht für mich!
Warum? kann ich nicht sagen.
Kaum kann so süß, so inniglich,
Ein Maitag mir behagen.
Ach! Liebe führt mich froh zu dir,
Schlägt auch den kält'sten Regen
In noch so großen Tropfen mir
Der wilde Sturm entgegen.

Wohl war der Kuß so labendsüß
Von deiner Livp', o Gute!
Wann ich mit dir am Erlenfließ
Auf Kuckucksblumen *) ruhte;
Doch hören wir es, Arm in Arm,
Im Stübchen draußen regnen:
Wie thut's dann auch so süß, wenn warm
Sich Mund und Mund begegnen!

Der glückliche Tausch,
an Henrietten.

Seit du gern, mein süßes Liebchen!
Dem Gewühl der Stadt entrannst,
Genügsam hier mein ländlich Stübchen,
Meine Gegend liebgewannst,
Wo Natur noch ihre Freuden
In der Liebe Becher tunkt:
Wirst du wahrlich keinen neiden,
Der in Cedernsälen prunkt.

Früh die schöne Flur zu schauen,
Ohne Kopfputz und Korsett,

*) Kuckucksblume, Lychnis Flos cuculi, Linn.

Wann in Osten sich die grauen
Wolken mahlen violet,
Noch des Thau's Juwele träufelt
Von der Weide schmalem Blatt,
Und vom Wind der See sich reifelt,
Wo sein Nest der Kranich hat;

Leicht in's Aehrenfeld zu wandeln,
Blaue Tremsen *) auszuspähn,
Auszuruhn an Weitzenmandeln,
Wann im Hemd die Schnitter mäh'n;
Auf des Tannenhügels Moose
Hüpfend dich mit mir zu freun
Bald der Hagebuttenrose,
Bald der wilden Nägelein;

Still zu schlendern in gesunder
Abendkühl' an meinem Arm
Nach der Wildniß von Holunder
Trotz der Mücken dreistem Schwarm;
Dort zu sehn, ob Mayenglocken
Noch am Zaun verborgen blühn;

*) Kornblumen.

Dann, vor'm Gartenfrosch erschrocken,
Schnell in meinen Arm zu fliehn;

In der Laube hinter'm Garten,
Die die türk'sche Bohn' umzieht,
Auf den vollen Mond zu warten,
Wann die Nachtviole blüht;
Dort zu horchen nach dem Hügel,
Wo die Mühle fleißig klappt,
Während flink nach ihrer Flügel
Schatten unser Hundchen schnappt;

Selbst wann Abschied schon genommen
Schwalb' und Kuckuck von der Flur,
Wann die Krammetsvögel kommen,
Einzeln auf der Heide nur
Hier ein Halm und dort ein Gräschen
Seinen grünen Schmuck behält,
Wehn zu lassen dir um's Näschen
Noch den Wind, wie's ihm gefällt.

Hinter'm kleinen Fenster, trocken,
Zuzuhorchen wie er ras't,
Wie er wirbelt in den Flocken,

Lüthe del. Veith fe.

In der Laube, hinter'm Garten
die die türk'sche Bohn umzieht
auf den vollen Mond zu warten.

Universitäts- u. Landes- Bibliothek Halle

Bäum' und Dächer überglas't;
Dann am Ofen hingesunken
Ihn zu streicheln mit der Hand,
Während seine hellen Funken
Spielen an der roten Wand:

O dies Alles, mehr entzücken
Wird es dein empfindend Herz,
Als die Stadt voll Trug und Tücken,
Und der Bühne fader Scherz,
Als der Pompvisiten Schimmer,
Als der Etikette Last.
Wohl dir dann, wohl mir auf immer,
Daß du mich erkohren hast!

Dank,

an Henrietten.

Daß nach dieser Erde Pomp und Possen,
Seit du mein bist, nie mein Auge scheel
Blicken wird, mein Herz sich nie verdrossen
Wieder härmen, schlüg' ein Wunsch ihm fehl;

Daß der Busch mir gnügt, wo sonder Hehl
Unsre Finken bau'n auf Fliedersprossen,
Unser Primelnflor, mit Blütenmehl
Ueberstäubt, von deiner Hand begossen,

Unser Weingeländer, unser Beet,
Wo zum kleinen Mahl Salat und Gurken,
Rettig, und Radischen du gesä't,

Ach! und das von Menschenbrut und Schurken
Fern: o! darum zolle lebenslang
Dir mein Herz und meine Laute Dank!

Ein Lied für Liebesdichter.

Ueber alles, alles werth und theuer
War das spröde Mädchen euch, ihr Herrn;
Wie erklang für sie so laut, so gern,
Von der Liebe Glut die Leier;
Ach! und die verstummt, die Glut verglimmt,
Wann das Weib euch in die Arme nimmt.

Dann erschallen klagend eure Saiten
Von des Erdenlebens Eitelkeit,
Trauren um die kurze Herrlichkeit
Jener goldnen Knabenzeiten
Wo ihr wahre Freude nur gekannt,
Die euch schnell, wie süßer Traum, verschwand.

Traum! der Zeit, da um der Mutter Nacken,
Ich, im Schoos ihr sitzend, schlang den Arm,
Da ich gern vergaß mein Bißchen Harm,
Konnt' aus Sand ich Kuchen backen,
Oder reiten auf des Vaters Knie:
O der frohen Zeit vergeß' ich nie.

Aber doch, seit mit dem Ring von Golde
Ich die Hand der Herrlichen gewann,
Seit zum ersten Male: lieber Mann,
Leise mich genannt die Holde;

Seit sie ihr Gesichtchen schnell versteckt,
Wann des Bundes Seegen sich entdeckt.

Seit am Abend hinter'm grünen Schirme
Wir am Tischchen sitzen, Liebchen strickt
Und mit bangem Auge nach mir blickt
Sausen die Dezemberstürme,
Mit dem weißen Arm mich fest umschlingt,
Und dann nickend in den Schoos mir sinkt:

Was, o was sind all' die süßen Freuden
Meiner Jugendjahre? Tand und Spiel,
Gegen dieser Wonnen Hochgefühl.
Keine Zeit wird dir's verleiden,
O mein Herz! mit Thränen bis an's Grab
Dankst du dem, der dir den Engel gab.

Sang ich nicht mit Jubel die Verlobte,
Von der Liebe Seeligkeit durchglüht?
Sang ich nicht? deß zeuge du, mein Lied!
Aber nimmer, nimmer tobte
Drang des Genius, wie itzt, in mir:
Tön', o Laute, dann von ihr! von ihr!

Seit am Abend hinter'm grünen Schirme
Wir am Tischchen sitzen, Liebchen strickt.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Viertes Jahr.

Aufforderung an meine Leier. . . . . Seite 63.
An einen Finken im Käfich. . . . . = 65.
Die Vorboten des Frühlings. . . . = 67.
An Herrn Prediger C. H. Schultze ꝛc. . = 69.
Tröstung, an Henrietten. . . . . = 71 a.
An Frau Predigern Schultze in Döbritz. = 71 c.
Unsre Grusebank. . . . . = 71 f.
An *. als er mir die Stadt anpries. . = 71 g.
Das Dorf Döbritz. . . . . = 71 h.
Der Zufriedne. . . . . = 71 x.
Winterwonne. . . . . = 72.

Aufforderung an meine Leier.

Wann die Blüt' aus grüner Knospe blickt,
Singen alle Vögelchen von Liebe;
Doch sie schweigen bald, wann nebeltrübe
Sich der Forst mit gelbem Laube schmückt.

So auch du: kaum zog das erste Häutchen
Jüngst der Herbstwind über'n Pankoquell, *)
Und vor Mißmuth tönten minder hell
Von der Liebe Freuden deine Saitchen.

Aber sieh! nach warmer Frühlingsnacht
Wiegt der Kirschbaum heut die Blütenquäste!
Ha! zum süßen, langen Liebesfeste
Ist, was Herz und Herzchen hat, erwacht!

Horch! ist's Liebe nicht, was im Gezischel
Jenes Westes dort am Wipfel kos't?
Liebe, was am Ufer, braunbemoos't,
Flüstert durch des Kolbenrohres Büschel?

---

*) Bei Berlin, in der Gegend des Invalidenhauses.

O, auch du sollst, kleine Schwätzerin,
Jubeln von der Nimmerübertroffnen,
Von der Seligkeit in ihren offnen
Armen, ach! von ihrem Himmelssinn!

Glückt' es auch dir tausendmal zu lallen
Noch so süß von ihrer Herrlichkeit:
Dennoch schweige nicht; in Ewigkeit
Darf der Huldin Feier nicht verhallen!

An einen Finken im Käfich,
der nicht längst gefangen war.

Wie er sitzt, der kleine Mucker!
So verdrießlich und so stumm,
Sieht nicht'mal nach seinem Zucker,
Nicht nach seinem Hanf sich um.
Niedlich ist sein bunter Zwinger,
Doch er kuckt ihn gar nicht an,
Pickt mir zürnend in den Finger,
Häng' ich ihm sein Futter an.

Närrchen! war's im Wald denn besser?
War, zumal im Winter, dort
Wohl dein Vorrath jemals größer?
Warum sehnst du dich denn fort?
Schmeckten saure Vogelkirschen,
Mück' und Raupe denn so gut?
War denn bey des Jägers Virschen
Dir so wohl in deinem Muth?

Doch ich weiß schon was dich peinigt:
Daß kein liebes Weibchen hier

Traulich sich mit dir vereinigt.
Nun wohlan! das schaff' ich dir,
Bau' euch wohl ein weiches Nestchen,
Wo ihr, bis der Tod euch trennt,
Euer kurzes Lebensrestchen
Liebevoll verbringen könnt.

Nichts kann dich zur Sprache bringen
Jetzt, kein Pfeifen, kein Clavier;
Aber fröhlich wirst du singen,
Ist nur erst dein Liebchen hier.
Dann, wann Sturm und Hagel rauschen,
Weibchen auch was Kleines hat,
Wirst du ganz gewiß nicht tauschen
Um den Wald dein Haus von Drath.

Die Vorboten des Frühlings,

an Henrietten.

Sieh da! sieh da! trompetend zieht
Her über Feld die Gans.
Der überwundne Winter flieht,
Die Sonn' erringt den Kranz.
Und ob er auf der Flucht noch keift,
Voll Hoffnung Nachts noch friert und reift:
Macht sie's dem Freudenhasser
Doch Morgens bald zu Wasser.

Früh kommt sie wieder, ihm zum Schreck
Und mahlt an meine Wand
So schönen purpurroten Fleck,
Wie keine Mahlerhand;
Brennt früh mir schon mein Pfeifchen an;
Scheint blendend auf das Buch mir dann,
Und winkt mir durch die Scheiben
Im Stübchen nicht zu bleiben.

O du, die lange harrend saß,
Und krankt' in seinem Duft,

Mein Liebchen! komm in's junge Gras,
Und athme reine Luft!
Und sieh am Elsenstrauche schön
Die kleinen braunen Trotteln wehn,
Und hinter grünen Hecken
Den Gärtner Erbsen stecken.

Acht Tage höchstens noch, so bleibt
Kein Blättchen mehr im Keim,
Und Lämmer in den Armen, treibt
Der Schäfer Abends heim.
Froh hüpfen dann in Feld und Bruch
Die Kinder, grüßen laut den Zug
Der Schwalben und der Reiher,
Und suchen Kibitzeyer.

Wie wird dein schönes Auge dann,
Ist Alles neu und grün,
Fängt unsrer Liebe Gärtchen an
Erst rot und weiß zu blühn,
Freut sich im Fluß der junge Schwan,
Und zirpen auf dem Wiesenplan
Die Küchlein bey den Klucken,
So heiter um sich kucken!

An Herrn Prediger C. H. Schultze, in Döbritz.

Du mir theuer, seit bey magrer Krume,
Und beym Wasserglas, der Freundschaft Band
Uns umschlungen an der Saale Strand, *)
Wohl dir, daß dein Fuß den Weg zum Ruhme
Nicht, nur den zu stillen Freuden fand.

O! wie scheinen Sonn' und Mond so heiter
Auf dein Schindeldach! wie weise schleicht
Dir das Leben hin! ob auch vielleicht
Deiner Biederseele Ruf nicht weiter
Als zwey Meilen in die Runde reicht.

Hast du gleich des kleinen Kirchhofs Gräber,
Da der Winter stürmt, vor Augen nur,
Ist dein Dorf gleich still und kahl die Flur,
Und verstummt bey jedem Schneegestöber
Selbst im alten Kirchenthurm die Uhr:

*) Zu Halle.

Nie wird doch die Freud' in dir verstummen,
Seit ein liebes Weib die Hand dir gab;
Und nicht selten steigt nach raschem Trab,
Mag der Himmel sich in Wolken mummen,
Vor der Pfort' ein treuer Nachbar ab.

Wird nur erst der Lenz dein Dörfchen kleiden
In der Roßkastanien helles Grün,
Ruft er dich vom traulichen Kamin,
Daß du sollst die Kätzchen an den Weiden,
Und die Schlehen sehn am Zaune blühn;

Kommen erst auf deiner Bauern Scheunen
Nach und nach die Störche wieder an;
Wärm't so mild die liebe Sonne dann,
Daß dein Bruthuhn mit den muntern Kleinen
Wagen schon auf's junge Gras sich kann:

Dann, um frische Luft bey dir zu schnappen,
Kommen wir, mein junges Weib und ich,
Sehn von weitem schon im Garten dich
Deine Hecken stutzen, Bäume kappen,
Und mit stummer Freud' umarmst du mich.

Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Meine Theure wird so emsig schön
Mit dem Korbe dort am Arme stehn
Und die Enten vor dem Fenster füttern

Helfen wird euch backen dann und buttern
Meine Theure, wird so emsig schön
Mit dem Korbe dort am Arme stehn,
Und die Enten aus dem Fenster füttern,
Und ins Gärtchen nach Rapunzeln gehn.

Hätte doch der März erst ausgehagelt!
O wie zeigt die Phantasie so gern
Deinen Schornstein mir, des Thurmes Stern,
Und mit Falken an das Thor genagelt,
Deines Jägers Hütte schon von fern!

Tröstung,

an Henrietten.

Im Mai.

Liebchen! heiter und vergnügt!
Sieh! der Buttervogel fliegt
Um die Hecken, gelb gepudert;
Und die Brut der Ente rudert
An der Frühlingssonne Stral
Auf dem Teich zum ersten Mal.

Kommt der Hyacinthenflor,
Bricht die Federnelk' hervor
An dem buntgekerbten Stöckchen,
Wo mit goldnen Flügeldeckchen
Sich ein lieber Käfer wiegt,
Spielend auf und nieder kriecht;

Grünen um die Laub' herum
Wein und Kaprifolium,
Streu'n sie durch die schrägen Latten,
Liebchen, dir gefleckten Schatten,

Prangt die Tulpe, rothgeflammt,
Neben der Aurikel Sammt;

Sproßt am Gartenbrunnen, was
Du so lieb hast, Schwedisch Gras,
Blühen Span'sche Kreß' und Wicken:
Dann sollst du, sonst keiner, pflücken,
Sollst dich in der warmen Luft
Freuen über Blum' und Duft.

Heitre drum den Schwermuthsblick!
Scheuche mit dem Frost zurück
Alle deine kleinen Grillen.
O! der Liebe Sehnsucht stillen
Kann uns bald der Gott der Huld:
Laß uns harren in Geduld!

An Frau Predigern Schultze in Döbritz.

(Als ich dieselbe den Tag darauf besuchen und kennen lernen wollte.) Im Juli.

Schwerlich ward wohl Einer noch gebohren,
Der so innig, der so treu empfand
Für den Mann, den du dir auserkohren
Zum Gefährten durch dieß fremde Land,
Als der Sänger, der dich heut, Vertraute
Seiner Brust! begrüßt mit froher Laute:

Immer gleich im Fühlen und im Streben,
Waren Eins wir von der Schulbank her.
Gönnt der Himmel mir ein läng'res Leben,
Bleibt mein Busenfreund nur Er, nur Er!
Und der Tod? — den müßt' ich wenig kennen,
Wähnt' ich je, er könnt' auf ewig trennen.

Kannst du's meinem Vorsatz nun verargen:
Ohne Anstand meinem Amt und Pflicht
Vier und zwanzig Stunden abzukargen,
Um zu sehn dein freundlich Angesicht?
Hätt' ein Unfall mir ein Bein genommen:
Selbst mit einem Stelzfuß würd' ich kommen!

Morgen, wann der Hahn kräht, laß' ich satteln;
Denn mein Pferd — ich hab' es selbst kein Hehl —
Schleicht bedächtlich, wie im Wald voll Datteln
In Arabia ein Lastkameel;
Schwerlich lenk' ich morgen viel vor Neune
Meinen Gaul um deines Nachbars Scheune.

O! wie freu't mich's, daß im Hauskalender
„Abgekühlte Luft" auf morgen steht. —
Aber Weibchen! daß am Bratenwender
Meinetwegen nur kein Lamm sich dreht!
Und daß weder du noch deine Hanne
Zeit versäumen bei der Kuchenpfanne!

Raube du das Leben, mir zu Ehren,
Brave Frau, selbst einer Taube nicht;
Denn ein Teller voll Johannisbeeren,
Und, wofern du willst, ein klein Gericht
Eier, nebst Salat von Gartenkräutern,
Kann mich bis zum Ueberschwang erheitern.

Willst du morgen waschen oder plätten *)?
Alles hindre, nur nicht mein Besuch!

*) plätten, oder bügeln.

Ja! die Leine zieh' ich, magst du wetten?
Selbst zum Trocknen dir geschickt genug;
Schrei't dein Söhnchen? ohne Mißvergnügen
Hör' ich's an, und helfe selbst dir wiegen.

Uebung macht uns klug; der Storch der Fabel
Bringt vielleicht nach wenig Monden schon
Auch mir selbst ein Wickelkind im Schnabel,
Das ich wiegen soll; doch mehr davon,
Wenn ich morgen vor des Heumonds Hitze
Neben dir im Schirm der Laube sitze.

Unsre Grusebank. *)

Unter'm Jubel froher Lerchenhähne
Schleicht so gern den Ackerrain entlang,
Zwischen Lolch †) und kriechendem Gerank
Mir am Arm die minnigliche Schöne,

An des Heideberges Schattenlehne
Auszuruhn auf unsrer Grusebank,
Die der Huldin stille Freudenthräne
Um ihr Loos, oft mit Entzücken trank;

Wo ihr oft beim Finkenschlag im Busche
An der Panke dichtbevohrtem Bug,
Um des fernen Waldes graue Tusche,

Um der Wiese Kleid am Entenbruch,
Bunt von roth und weißer Blumenmusche,
Ach! so froh das liebe Herzchen schlug.

---

*) Grusebank, oder Rasenbank.
†) Lolch, oder Treve, Lolium, Linn.

An *.

als er mir die Stadt anpries.

Wann dein Herz der Stadt Verläumdung hechelt,
Wann der heimlichen Kabale Smum *)
Von der Zunge deines Neiders röchelt,
Dort vergiftend deinen Ruf und Ruhm:

Leb' ich ohne Ruf und Eigenthum,
Ohne Feind und Neider, angelächelt
Hier von Weib und Kind, im Heiligthum
Der Natur, von ihrem Hauch umfächelt.

Wann dein Spleen nach dem Tarantelbiß
Eines Schwätzers, nicht bei hundert Fiedeln
Glänzender Konzerte dich verließ:

Lullt der Sprosser Flöte, die hier siedeln,
Mir so leicht die kleinen Grillen ein;
Und du willst, ich soll ein Städter seyn?

---

*) Smum, oder Samum, der gluthauchende Wind Arabiens.

Das Dorf Döbritz,

an Rudolph Agrikola.

Trotz dem blendenden Pomp der weitgepriesenen Hauptstadt.
Ihren Palläſten, die stolz mit Altanen sich blähen und Löschhorn,
Ihren Heiducken und Negern und Leiblakaien, von Goldlahn
Starrend, den blitzenden Kuppeln der Thürme, dem prahlenden Kunstschrank
Voll Antiken und Tand, den Sarkophagen von Marmor,
Trotz des vergötterten Parks Fasanen, Staüen und Taxus,
Silbereschen, Kaskad' und Lerchenbäumen und Ahorn,
Blieb mir's im Herzen so leer; denn sieh! es kannte von Kind auf
Jene Reitze der reinen Natur. Voll quälender Sehnsucht
Floh ich, zu heitern mich, jüngst in die stillen Schatten von Döbritz.
Auf dem verblichenen Ziferblatt des verödeten Thurmes
Wies der Zeiger auf Acht. Gestärkt durch ein ländliches Frühstück,

Eilt' ich zum Dörfchen hinaus am Arme des redlichen Freundes,
Zu durchwandeln im trauten Gespräch die entzückende Gegend.
Aber noch Einmal wandten wir um, denn es kratzte sein Dachshund,
Winselnd laut, an die Pforte des Hofs, und wollt' uns geleiten,
Vor uns verjagt' er den Schwarm muthwilliger Spatzen, die hadernd
Körner suchten im Stroh des beschatteten Gäßchens. Mein Auge
Weilte betrachtend so gern bei der Mauerraute des Kirchhofs,
Bei der Gruse der Dächer von Rohr, bei dem struppichten Storchnest,
Bei Korbweiden und Pflug, und Eggenzinken und Holzscheit,
Bis wir am Mühlenende den Zaun erreichten, auf beiden
Seiten mit Stufen versehn, um bequem hinüber zu steigen.
Hier verwehret dem Fremdling den Steig ein warnender Strohwisch
Ueber die Wiese des Dorfs, doch nimmer dem redlichen Pfarrer;

Dennoch betrat er ihn nicht. Wir schlenderten neben der Huthung
Nesselumwuchertem Hag *), umflattert von jubelnden Finken,
Hin nach der Lindenallee: O der netten, ländlichen Aussicht!
Fern die Hufen des Dorfs voll gelber wellender Gerste
Stachelähren, am Wald die weiße Kuppe des Sandbergs,
Wo Holzhasen nur lauschen versteckt im gewundenen Kniebusch,
Voll Waldschnepfen die Schonung, ein Volk Reyphühner im Brachfeld,
Näher im ebenen Thal der Wiesen gehäufelte Heumahd,
Hagerosen **) und Quendel †) und Haferdisteln und Windhalm.
Langsam klimmten wir nun bergan nach der rasselnden Mühle
Längs dem einsamen Hüttchen des Müllers mit moosigem Pultdach,

---

*) Hag, Verzäunung.

**) Hagerosen, die Blüthe des Hagebuttenstrauchs, Rosa canina, Linn.

†) Quendel, Thymus Serpillum, Linn.

Lärmender Sperlinge voll. Es meckert' am schiefen Gehäge
Mit Milchklöckchen am Hals die dreiste Zieg' uns entgegen.
Freundlich nickte die Frau, und schalt den verfolgenden Hofhund,
Bis herab von der schwebenden Treppe der fleißige Mann kam.
Herzlich drückt' er uns beiden die Hand, und wies mit der Mütze
Vor sich hin; hier sehn sie, begann er, die Thürme von Potsdam
Alle drei, und Sanssouci rechts, und jenseits der Havel
Drüben den Brandenburgischen Dom, hier hinter uns Spandau,
Nauen dort links, der Thurm versteckt sich nur hinter dem Birkholz,
Unten ein Dorf bei dem andern, am Berg mein verfallenes Wohnhaus.
Selten komm' ich in's Dorf, auch selbst nicht immer des Sonntags,
Leider, aber der Weg ist so weit. Hier zieh' ich im Garten

Bohnen und Kohl, und wie schön dort meine Tulpe, der Mohn, blüht!
So der Müller. Wir schieden, und fanden am Berge den Holzweg.
Ha! ein dunkler, romantischer Hain voll rissiger Eichen, Heidenhonig und Ginst *) und Wespennester und Hirschbrunst, **)
Lagerranken und Pfifferling' †) und wildwuchernder Himbeern.
Säuselte trauliche Schauer umher. Hier girren die wilden
Tauben in seliger Ruh; hier nistet im Wipfel die Weihe,
Ruft der brunstende Hirsch, am Laubholz nagend, die Hirschkuh,
Seltner noch vom anschlagenden Hund und helltönenden Hiefhorn,
Als von der Nacht Schlagregen erschreckt, und dem krachenden Windbruch.

---

*) Ginst, oder Pfriemenkraut, Genista, Linn.
**) Hirschbrunft, ein Waldschwamm, Phallus impudicus, Linn.
†) Pfifferling, Agaricus piperatus, Linn.

Endlich dämmerte heller im Vorholz wieder das Tageslicht.
Müde sanken wir nun am Kessel des rohrigen Torfmoors
Nieder, in stille Betrachtung vertieft, auf den moosigen
Markstein.
Quappen spielten im schlammigen Fenn *), Rohrschnepfen umschwirrten
Fröhlich der Pferdschwemme Geschilf; sanft netzte der
Krebsbach,
Schleichend durch Krötenmünze **), die röthlichen
Wurzeln der Erlen.
Herrlich ergötzten das Aug' hier Mannaschwingel †)
im Kuhgrund,
Dort des Knoblauchs purpurne Blum' in den Fahren
der Hufen.
Diese prangten hier geth von Hederich ††), jene dort
röthlich

*) Fenn, im Mark Brandenburgischen ein Sumpf voll Binsen, Schilf und Geröhricht.

**) Krötenmünze, ein Name der Bachmünze, weil sich die Kröten gern unter ihr aufhalten, Mentha aquatica, Linn.

†) Mannaschwingel, Festuca fluitans, Linn.

††) Hederich, Sinapis aruensis, Linn.

Von Buchweizen. Hier kam von der Lämmerweide der Schäfer
Näher heran mit dem schnobernden Hund; umgürtet vom Schmachtriem
Rief er: gebe doch Gott uns bald einen gnädigen Regen!
Drüben, Herr Prediger, steht es recht schwarz, dort jenseits der Havel;
Aber ich fürchte, — der Fluß läßt kein Gewitter herüber,
Sagt man. Du lieber Gott! hier versengt uns noch alles im Sande.
Zwar das Wetter ist schön, gewiß recht schön zu der Erndte;
Rocken und Gerste sind gelb, und bald ist der Weizen auch todtreif,
Aber, aber die lieben Kartoffeln. — So schwatzt' er noch manches,
Seinen Kober eröfnend, von seinem Häuschen auf Rädern,
Von Windwurzel *) und Schur. Da sagte mein redlicher Führer:

*) Windwurzel; wenn die Wolken die Gestalt einer Wurzel annehmen, so nennt der Landmann dieß eine Windwurzel; die Folge dieser Erscheinung ist Sturmwind.

Einen, mein Lieber, besuchen wir noch da drüben im Hüttchen
Neben der Maulbeerallee, den Holzschuhmacher des Dorfes.
O, wahrhaftig ein glücklicher Mann; doch hören wir selbst ihn.
Vorne saß er am Tisch mit sieben Kindern und Hausfrau
In der Laube, die jüngst er am heiligen Abend vor Pfingsten
Neben der Pforte des Hofs aus duftenden Birken geflochten.
Herr, begann er zu mir, in der weiten umliegenden Gegend
Giebt es der fröhlichen Menschen genug, doch ich bin der frohste.
Sehn sie nur hier mein wirthliches Weib! so giebt es nur Eine.
Weißer blüht ihr der Nacken als Hirse, das redliche Auge
Blauer als Wicken und Flachs, und die Wange röther als Feldmohn.
Fieke! was schämst du dich denn? — Zwar ließ sie lange mich zappeln;

Denn so rasch und so jung war ich nicht, als der Gärtner der Herrschaft,
Und der rüstige Jäger mit großen Stiefelmanschetten;
Aber doch zwanzigmal klüger als die, und wahrhaftig auch besser.
Ehmals war ich ein tüchtiger Kerl: im vordersten Gliede
Stand ich nahe beim Flügelmann; eine tück'sche Granate
Sengte mir einst bei Torgau den Bart und rückte mir's Kinn schief.
Dennoch sagte sie Ja; und seit dem Tage der Hochzeit,
Wo sie der Roßmarin, mit purpurner Seide bewickelt,
Putzt', und hier Herr Schultz' ihr den Ring auf den quellenden Finger
Schob, vertragen wir uns nicht anders wie Engel im Himmel.
Recht als sollt' ich es hören, und desto verträglicher leben,
Jubelt den ganzen Tag in der hohlen Weide der Feldspatz
Hier von der liebenden Sie, die treu die sperrende Brut ätzt.
Brodt, Herr, hab' ich genug; denn Krull wird noch immer gerufen,
Wo es auf Schweiß ankommt und Geduld, und nie litt' er noch Mangel.

Ist die Arbeit auch rar, und dingt ihn keiner um Taglohn,
Dennoch feiert er nicht; denn he! wer wüßte wohl besser,
Wo der Kibitz brütet im Bruch, wo das flüchtige Reyphuhn
Heckt, in welchem Gestände die schlaue Nachtigall nistet?
Wer wohl anders als Krull versorgt die Städter mit Morcheln,
Pfifferlingen und Reitzkern, und sucht im verwachsenen Kiehnholz
Unter dem weißlichblinkenden Laub die herrlichsten Erdbeern?
Sie, Herr Prediger, sahen mich selbst vor der niedrigen Hausthür
Oft, wie ich Vogelbauer geschnitzt und Besen gebunden.
Zwar mein Hüttchen ist klein, und schmal der niedliche Garten,
Aber doch groß und weit noch genug für verträgliche Leute.
Sehn sie nur hier (wir krochen hinein) mit gewürfelter Leinwand
Ist mein geräumiges Bett' umhängt, und mit Schüssel und Tellern,
Die der Töpfer bemahlt mit schönen Versen und Vögeln,

Prahlet der Schrank, und es fehlt mir an keinem nöthigen Hausrath.
Bald zwar rasselt der Herbst in den welkenden Ranken der Erbsen:
Doch dann kriech' ich in's Hüttchen und schmor' am wärmenden Ofen.
Zerrt dann Abends der Sturm die Klinke des Pförtchens als wollt' er
Wüthend hinein, so seh' ich vergnügt dem knatternden Kichn zu,
Sing' auch eins wohl dazu, denn so manches lustige Stückchen
Hab' ich ja von den Soldaten gelernt und so manches vom Bergmann. —
Aber nun kehren wir heim, begann mein geliebter Gefährte;
Mittag ist es wohl lang', und Dörtchen mögte schon warten.
Näher führet von hier ein selten betretener Fußpfad
Längs dem Krähenberge zum Dorf, durch der Gräfin Gehäge;
Diesen verfolgten wir itzt. Umschwärmt von Käfer und Hornitz

Konnt' ich nicht müde mich sehn an Heidenelken und Erdschwamm.
Und nun, sieh! empfing uns der Garten des adligen Hofes.
Vom Kunstgärtner gepflegt, gedeihten an wärmender Sonne
Rechts Zwergbäumchen voll Bergamotten, Citronen, Renetten,
Amarellen und Quitten, am Mauergeländer die Pfirschen,
Links Amaranten, Levkoien und Judenkirschen und Fuchsschwanz,
Kaiserkronen und Myrthe, Je länger je lieber und Nelken,
Jenseits der Rasenallee ein Beet voll gestäbelter großer
Zuckerschoten, ein andres voll Netzmelonen, bei Jedem
Stand ein Stäbchen und dran auf Papier der lateinische Name.
Vorn auf gepflastertem Hof des Rittergutes stolzierten,
Blühend am Fensterstacket, *) der Malva purpurne Quäste.

---

*) Stacket, Verzäunung von Latten, oder Stäben, dergleichen vorzüglich bei Landwohnungen vor den Fenstern, zu beiden Seiten der Hausthür, angebracht zu seyn pflegt.

Mitten erhob sich die Sonnenuhr an dem steinernen Pfeiler.
Türkische Enten wandelten da, Perlhühner und Pfauen
Bei Fischreiher und Kranich und Storch mit verschnittenen Schwingen.
Endlich gelangten wir drauf an den Zaun der friedlichen Pfarre,
Fanden gedeckt den ländlichen Tisch; und mit freundlichen Worten
Schalt die Wirthin uns aus, daß heut wir so lange geblieben.

Der Zufriedne.

Wie bring' ich doch so froh und frei,
So mit zufriednem Sinn
In meiner kleinen Siedelei
Den Tag des Lebens hin!
Es gaukeln viel der eiteln Herrn,
Der Thoren um mich her;
Ich bleib' in meinem Winkel gern,
Und tausche nimmermehr.

In seinen Park, des Lärmens satt,
Flieht zwar der reiche Mann;
Doch sieht er nicht auf Blum' und Blatt,
Gafft nur den Schnirkel an.
Mir putzt Natur mein Gärtchen aus;
Mir gnügt der Göttin Gunst.
Drum mag ich kein Japanisch Haus,
Und keine Wasserkunst!

Auf weicher Eiderdaune schnarcht
Der Wuchrer, wachend halb;
Sein Blutgewinnst, mit dem er karat,
Drückt schwerer, als der Alp;

Ich schlafe flugs und fröhlich ein,
Auch ohne weichen Flaum;
Mich drückt, Gottlob! kein Edelstein,
Kein Gold im schweren Traum!

Der Wüstling neu'ster Mode steckt
In feiler Dirnen Garn,
Liebt mit der Zunge, hupft und leckt
Und tändelt sich zum Narrn.
Für meine Auserwählt' entglomm
Zu stiller Glut mein Herz,
Und ihre Seel' ist rein und fromm,
Und Treu' ist ihr kein Scherz.

Ihr prunkt, o Menschen, geckt, und rast;
Doch was gewinnt ihr? Spreu!
Ha! ganz ein andres Leben schaft
Mir meine Siedelei.
Und o! ein Weib, ein Weib ist mein,
Wie's keiner von euch fand:
Drum kann's für mich nur besser seyn
In jenem Vaterland!

Winterwonne.

Wann am Fenster, das vom Sturme klirrt,
Kaum ich's wage nach dem Hof verstohlen
Hinzulauschen, wo ein Heer von Dohlen
Aus dem Tannenwalde niederschwirrt,

Mit dem Sperling, der vor Hunger girrt,
Vor der Tenne Futter sich zu hohlen,
Unbesorgt, ob von des Wandlers Sohlen
Der gefrorne Schnee auch näher knirrt;

Wann der Abend dann beginnt zu düstern,
Und am wolkenschwarzen Firmament
Ueberall kein Nachtlaternchen brennt,

Und die Flammen laut im Ofen knistern:
O! wie läßt, von aller Welt getrennt,
Sich's dann süß im Arm der Liebe flüstern!

Fünftes Jahr.

Bitten für die junge Frau. . . . . Seite 75.
Lied im Frühling, an Henrietten. . . . " 76.
Je länger je lieber. . . . . " 77.
Lebensklugheit. . . . . " 78.
Der Frühlingstag auf der Dorfpfarre. . " 80.
Du und ich. . . . . " 89 a.
Epistel an *. . . . . " 89 d.
Vatertändelei. . . . . " 90.

Bitten für die junge Frau.

O liebe Blätter kommt heraus!
Und macht' uns Bäum' und Hecken kraus!
Daß Liebchen bald aufs neue
Des hellen Grüns sich freue.

O liebe Frösch' in See und Moor!
O streckt die muntern Köpfchen vor!
Erwacht nach langem Rausche,
Daß Liebchen euch belausche.

O lieber Hänfling, komm' und bau'
Im Garten bald! die junge Frau
Will gern dich unter Blüthen
Da lieben sehn, und brüten.

Lied im Frühling,

an Henrietten.

Am Birkenzweige blättert
Der volle Keim sich auf;
Das frohe Eichhorn klettert
Am Stamm hinab, hinauf.
Die trägen Winterschläfer:
Waldbiene, Wesp' und Käfer,
Und Hummel, wachen auf.

Mit grünen Wasserlinsen
Färbt sich das Wiesenmoor;
Es hüpft aus Schilf, und Binsen
Der muntre Frosch hervor.
Die Wasserjungfern *) fliegen
Am Ufer hin, und wiegen
Sich froh am jungen Rohr.

*) Libellula.

Und an den Gartenbäumen
Wird alles weiß und grün,
Die Mayenblümchen keimen,
Holunder, und Jesmin.
Bald wird die Ros', o Wonne!
Am wärmern Strahl der Sonne
Für dich, mein Jettchen, blühn.

Je länger je lieber.

Wie mancher, wohl mancher liebt Liebchen so kalt
Nach wenigen Wochen; es rauschen ihm bald
Die Tage der Treue vorüber.
Als heut vor drey Jahren der Apfelbaum trieb,
Da hatt' ich mein Jettchen, da hatt' es mich lieb,
Und täglich je länger je lieber.

Wir lieben mit Treue so innig, so warm;
Wir meiden so gerne den lärmenden Schwarm;
Wir träumen uns sehnlich hinüber
In Wonnen der Zukunft, ach! nicht mehr so fern,
Erzählen sie, selig in Hoffnung, uns gern
Wohl täglich je länger je lieber.

Uns wäre kein Pallast von Golde bequem;
Wir suchen ein niedriges Hüttchen von Lehm,
Mit strohernem Dache darüber;
Das bleib' uns von schimmerndem Glücke verschont,
Mit Sperling, und Storch, der den Giebel bewohnt,
Zeitlebens je länger je lieber.

Wir lieben auf Erden, wir lieben auch dort
Uns ewig, ja ewig! einst wallen wir fort
In's Ländchen der Väter hinüber,
Und haben in Freuden der Seeligen da,
Die keiner noch hörte, die keiner noch sah,
Uns ewig je länger je lieber.

Lebensklugheit.

Daß im Harz ich keinen eignen Kux,
Auf dem Tisch nie Wildprett hab' und Kremen,
Die Burgundertraube mir nie wuchs,
Darum werd' ich traun! mich nimmer grämen!
Mir behagt mein kleines Mahl so wohl
Nicht erkauft mit Sorgen und Dublonen;
Gnügsam acht' ich ein Gerichtlein Kohl
Höher noch als persische Melonen.

Für mein Weib, für meinen Freund verstummt
Manchen frohen Tag mir abzuknappen
Um mir, unter des Verlegers Kummt
Keuchend, Lob der Zeitung zu erschnappen;
Drum, in Folianten eingepackt,
Nachts zu schwitzen wie die Fensterscheiben,
Ha! in meines Lebens schönstem Akt:
Großen, großen Dank! das laß' ich bleiben!

Wohn' ein andrer in der großen Stadt
Unter'm Dach belastet mit Statüen;
Längst schon ihrer steifen Thorheit satt,
Will ich gern zum guten Bauer ziehen,
Wo ein hölzern Haus, und Gärtchen dran,
Eine Hütte vorn von grünen Tangeln
Mir und meinem Weibchen gnügt; da kann
Nie uns Freud' und süßer Friede mangeln.

Der Frühlingstag auf der Dorfpfarre.

Rings von Elsen und Haseln und breiten Eichen umsäuselt
Hat nicht fern von den Krümmen der reichernährenden Havel
Sich ein einsames Dörfchen versteckt, von redlichen Bauern
Froh bewohnt, doch von keinem so froh, als dem glücklichen Pfarrer.
Töne, ländliche Leier, nie hold dem städtischen Schwelger,
Töne du laut von den Freuden nur Eines entzückenden Tages
Die der Glückliche kennt, itzt da das herrliche Frühjahr
Lacht, und zum erstenmal Abends mit Liebchen er wieder den Frosch hört.
Früh, wann der Kuhhirt stößet in's Horn, und die Sperlinge jubeln,
Flieht ihn der Schlaf, gestört von keinem nächtlichen Schrecken,
Nur von des Töchterchens Quarren vielleicht, und dem bellenden Hofhund.

Still noch schlummern Mutter und Kind, da eilt er im Schlafrock
Schon hinaus in den Hof, wo laut ihm entgegen der Hahn kräht,
Forscht hausväterlich dort nach den Riegeln an jeglichem Stalle,
Ob nicht lüstern nach Pferd, und Kühen und garenden Hühnern,
Nachts ein schelmischer Dieb das bißchen Hab' ihm entwendet,
Oder gierig der Marder die niedlichen Tauben ihm würgte,
Deren schon manche spatzieren am Dach und gurren am Flugloch.
Dicht am Hof' ist der Garten; auch diesen begrüßt er mit Lächeln,
Athmet den Duft der Violen, und sieht wie herrlich die Kuhblum' *)
Ihre gelben Blätter nach warmen Regen entfaltet.
Guten Morgen! rufen vom Gäßchen die Bauern, zur Arbeit

*) Leontodon taraxacum.

Eilend, wandelt in's Haus er zurück, ihm über den Zaun zu.
Nun ist Weibchen erwacht, erwacht die fröhliche Kleine,
Die, vergessend des Brei's im irdenen Tiegel, dem Vater
Ohn' ein Auge zu wenden, mit großer Verwunderung zukuckt,
Wie aus gewaltigem Napf ihm so süß die geronnene Milch schmeckt.
Dreist ihn packend nachher bey Mütz und Nase beginnt sie
Juchend in seinen Armen den Tanz, indessen die Hausfrau
Wischend viel und kehrend die lustige Stube geputzt hat.
Klein ist der Bücherschrank, wo lange der glückliche Mann nun
Weilet im trauten Gespräch mit längst vermoderten Weisen,
Wo er innig vertraut mit jener himmlischen Wahrheit:
Brüder wir all' und Kinder des liebenden Vaters im Himmel,
Sinnt, sie so zu verkünden, daß Jung und Alt ihn verstehen kann,
Bis der liebliche Duft von Eierkuchen und Zwiebeln

der Frühlingstag auf der Dorfpfarre
Morgens nach dem Frühstück.

Sich allmählich verschleicht hin zu des Lesenden Drehstuhl,
Und mit unsichtbarer Gewalt den Quartanten ihm zuklappt.
Fröhlich steigt er, macht Liebchen noch keine Hoffnung zum Essen,
Hoch in's Thürmchen, umschrieen von hundert schelten-den Schwalben,
Rings zu schau'n, ob vielleicht ein längst erwarteter Städter,
Oder ein ehrlicher Nachbar zum Mittagessen noch komme.
Oder er wandelt allein im schönen Gehäge der guten
Gräfin, des Dorfes Mutter, wo alles so traut und so still ist,
Wann nicht etwa herüber vom Erlenbusche der Kuckuck
Ruft, und mit krummen Messer vertilgend den üppigen Auswuchs
In der Berberisheckenallee ihm der Gärtner begegnet.
Herrlich schmeckt es zu Mittag den lieben Leuten, wann endlich
Zwölf es geschlagen im Thurm mit leisem, klagenden Klange.
Emsig singen sie drauf ihr kleines Mädchen in Schlummer.

Liebchen suchet nach Hut und Handschuh'n, wehrend der Sonne
Lüstern zu lecken den Schnee vom weißen Nacken und Arme,
Und nun schlendern sie heiter in's Dorf. Vor jeglicher Hütte
Reckt ein gewaltiger Rüster *) sich aus, der Sperlinge Zuflucht;
Räder lehnen daran, und Hopfenstangen, und Leitern.
Freundlich stehn sie oft still, und reden gern mit den alten
Müttern, welch' im Arm' flachshaarigte Buben und Mägdlein
Tragen, oder auf's Gras zu den Küchlein sie führen am Leitband.
Freundlich reden sie auch an der langsam mahlenden Bockmühl
Hinter dem Dorf mit den Jungen des Müllers, die statt der Agraffen
Blüthen gesteckt an den Hut, und Schilleholde †) verfolgen.

---

*) Ulme.

†) Ein bekanntes fliegendes Insect, der Wasserjungfer oder Libelle ähnlich.

der Frühlingstag auf der Dorfpfarre Mittags.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

der Frühlingstag auf der Dorfpfarre
der Nachmittags Spaziergang

Hinter der Mühle des Dorfs erhebt sich der schattige Bergwald,
Duftend von Vogelkiehn *) am schmelzenden Strahle der Sonne,
Dorthin wandeln sie nun, und ziehn sich links um den Waldsee,
Lachend des schüchternen Frosches, der hinter der Münze des Ufers
Sicher blieb', und erschreckt vom nahen Geräusch in den See plumpt.
Dörtchen sammelt im Gehn Schafgarb' und runzlichte Morcheln,
Während der liebende Mann vom Stamm ihr niedliche Querle
Schneidet und schält, und Birken, ihr Wasser zu sammeln, sich anzapft.
Bald ist Liebchen ermüdet, und sinkt an der knarrenden Fichte,
Da, wo die wenigsten Nadeln der Sturm vom Wipfel gefä't hat,

---

*) Das Harz in den Gipfeln der Kiehn- und Tannenbäume.

Sorglos hin, und hüpft wieder auf, denn der trügende Ruhsitz
War ein Ameishaufen durchwimmelt von seinen Bewohnern.
Eher nun will sie nicht ruh'n, bis beyde die Grotte der Gräfin
Ausgeputzt mit Muscheln und weißer Rinde von Birken,
Auf dem Rückweg wieder erreicht. Sie erblicken von weitem
Schon den Hügel von Steinen, den Aberglaube zum Grabmal
Jenem Verzweifelnden gab, der hier selbst am Baum sich erhenkte.
Stille horchend im Felde dem kläglich singenden Pflug nach,
Oder dem Specht, der fern im Eichengehölz in den Stamm hackt,
Winden sie langsam sich itzt am wüsten Bruche der Schnepfen
Hin durch junge Elsen, und Haseln, und wilde Johann's-beern,
Bis die Wetterfahne des Thurm's, die lange verrostet
Immer nach Osten hin zeigt, nah' über die Linden hervorragt.

der Frühlingstag auf der Dorfpfarre
die Wasserfahrt, Abends.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle

Nun beflügelt Liebe die Schritte der sorgenden Mutter,
Liebe zur lallenden Kleinen; im Arm der Pflegerin hüpft sie
Schon den Eltern entgegen, erkennt die Rufenden beide,
Freut sich mit Händen und Füßen, und sucht am Tuche der Mutter.
Später steigen sie drauf, bevor der Abend sich rötet,
An der Brücke, bemahlt mit weißen Streifen und grünen,
Unter mancherley Scherz, vergnügt in den niedrigen Wildkahn.
Diesen schiebt der Pfarrer, nicht ohne Sorgen der Gattin,
Kundig des leichten Ruders, zurück von der sandigen Anfurt
Rechts um, wo das Dörfchen der See bespühlt und die Fischer
Wohnen. Würzig duften vom Ufer her blühende Kirschen,
Und Holunder am hangenden Zaun, und mit inniger Wollust

Gurgeln, versteckt im Geschilf, die Frösch' am kreidigen Ufer.
Doch am westlichen Himmel zeigt fern ein schwarzes Gewölk sich;
Dörtchen höret zuerst den Kuckuck lachen im Seerohr,
Schreien die wilden tauchenden Enten, und knarren den Laubfrosch,
Sieht schon Blitze kreutzen, und wähnt sich vor Regen nicht sicher,
Bis sie am Arm des Geliebten erreicht die friedliche Wohnung.
Wirthlich tischt sie darauf in der labenden Kühle des Abends
Herrlichen Kräutersalat, und halb durchschnittene Eier
Unter den Linden auf vorn an dem Stackete der Pfarre
O der entzückenden Tafelmusik! wann mit weidener langer
Ruthe sein muntres Völkchen der Gänsejunge vorbeytreibt!
O der ländlichen Lust! wann späterhin in der Dämmerung
Von dem jungen Kastanienbaum Maikäfer sie schütteln,

Und, in's Kämmerchen schleichend, auf fernentlegener Huthung,
Wo der Pferdehirte mit eisernen Ringen am Knüppel
Seiner Heerde gebeut, sein nächtliches Feuer erblicken.

Du und ich.

Du hast der Röcke viel im Schrank,
Von goldnen Tressen schwer und blank,
Hanswurst hat sie nicht bunter;
Mein einz'ger Rock ist ziemlich grob,
Gold ist nicht drauf, dafür, Gottlob!
Ein gut Gewissen drunter.

Du bist bei deinem Koch in Mast;
Kaum trägt dein breiter Tisch die Last
Von Torten, Wild und Sülzen;
Gesünder bin ich, ohne Bauch,
Mit meinem Weibchen, wär' es auch
Bei Butterbrodt und Pilzen.

Dein Schloßpark, fürstlich ausgeputzt,
Bleibt dir, so viel dein Gärtner stutzt,
Doch freudenleer und öde:
Behalt ihn denn! nie geb' ich drum
Vom Fenster mein Basilikum,
Mein Töpfchen mit Resede.

Mit Reigerbüschen sucht dein Weib
Sich Buben auf, zum Zeitvertreib,
In Maskensaal und Bädern,
Mein Weibchen strickt so gern für sich,
Weiß nichts vom Reigerbusch, doch ich
Auch nichts von Hahnenfedern.

Du marterst dir dein Bißchen Hirn
Mit langer Weile Runzelstirn
Bis Mitternacht bei Karten;
Ich übe meine Pflicht im Scherz,
Und dann erquickt mir Sinn und Herz
Natur in ihrem Garten.

Empfindung ist dir Spott, du kannst
Mit Gut der Wittwe deinen Wanst,
Mit Gut der Waise mästen;
O ließe Gott mir bis an's Ziel
Mein Bißchen Hab' und mein Gefühl,
Den Jammernden zu trösten!

O du, des Truges nimmer satt,
Horch! horch! wie deine Zunge glatt
Von Treu' und Glauben plaudert!

Ich fühle tief des Buben Schmach,
Der bald zu dem, was er versprach,
Die Achsel zuckt und zaudert.

Dereinst im letzten Augenblick
Fährst du empor, und bebst zurück
Vor Rechenschaft und Strafen;
Kein Bubenstück stört meine Ruh,
Ich mache froh mein Auge zu,
Zum Sterben nicht — zum Schlafen.

Epistel an *.

Dich zu Freud' und Lustgefühl
Aufzuwecken, ließ mein Saitenspiel
Lang' ich schon vergebens klimpern;
Düstrer Gram umnebelt deine Wimpern,
Der dem Freund sich nicht enthüllen will.
Wahrlich! trauriger und trüber
Sah' ich nie dein Aug', o Lieber;
Rede dann, warum, warum? —
Deine blasse Lipp' ist stumm;
Doch in's Auge drängt vom Herzen,
Still zergualt von wilden Schmerzen,
Sich verschmähter Liebe Gram.
Daß ein Mädchen einst, mit dir im Bunde
Früher Lieb', in Arm dich nahm,
Treue bis zur letzten Stunde
Laut dir schwur, und schaamlos brach,
Was so theuer sie versprach,
Dünkt dich noch ein großes Wunder?
Sieh! dein ganzer Werth, verzeih',
Daß als Freund ich ohne Scheu
Dir die Wahrheit sag', ist Plunder!

Nur dem Herrn vom Ton, gezwängt
Nach der neusten Modenarrheit, schenkt
Heut zu Tag' um eine Heuchelthräne
Herz und Hand die deutsche Schöne;
Nur des Gecken Flamme drängt
In ihr Herz sich, daß der Zunder
Ihrer Gegenliebe Funken fängt,
Da die deine kaum ein wenig sengt.
Ha! nach Gegenliebe geitzen
Wirst umsonst du armer Mann,
Den kein Mädchen lieben kann.
Mit des Weibes heil'gen Reitzen
Machre, statt der keuschen Braut,
Nie dich deine Magd vertraut;
Kannst nicht über Unschuld witzeln,
Nicht ein schönes Ohr mit Zoten kitzeln.
Trägst zwar keine Weste, wie
Einst dein Urgroßvater sie
Trug, doch buntgestreift und nett
Auch kein englisches Gillet,
Hast zwar oft im Erdbeerthal,
Wo bei'm Morgenroth die Finken sangen,
Dir auf Moos die Sohlen glatt gegangen;
Aber nie im Geigensaal,

Bis der Morgenröthe Strahl
Dich beschien, sie künstlich weggetanzt:
Armer Jüngling! und du kannst
Eines Mädchens Gunst verlangen?
Selbst das frische Roth der Wangen
Hat die Lampe dir in langen
Winternächten endlich weggebleicht;
Und so wirst du denn mit bittrem Hohne
Trostlos, ohne Hoffnung, ohne
Gegenliebe wieder fortgescheucht;
Zum Gefährten wählt dich keine.
Ich nur, ähnlich dir, fand ja die Eine,
Die den Narren duldet, und den Mann
Würdigen und lieben kann.

Vaterständelei.

Ich hab' ein kleines Mädchen, das
Mir tausend Freuden macht und Spaß,
In seiner lieben Mutter Arm
So schelmisch lächelt, sonder Harm
Hervor die kleine Zunge streckt,
Sich hungrig oft am Daumen leckt,
Am Mutterbusen hurtig schluckt,
So gern nach Licht und Lampe kuckt;
Nicht selten, wie ein Trinker pflegt,
Auf Einem Ohr ihr Mützchen trägt,
Nie Händchen hält noch Füßchen still,
So gern schon was erzählen will,
Und auf ein Haar, heraus damit!
Dem frohen Vater — ähnlich sieht.

Sechstes Jahr.

Elegie, als Gustchen entwöhnt wurde. Seite 93.
Epistel, an Hrn. Prediger C. H. Schultze. " 95.
Das Frühjahr, an Henrietten. . . . " 98. a
Frühlingsfreuden. . . . . " 99.
Die Landschaft. . . . . " 101.
Unser Dorf. . . . . " 104.
An meinen Freund Schultze in Döbritz. " 107. a
Die Gegend bei Potsdam. . . . . " 107. b
Frage, an F. G. Walter. . . . . " 107. c
Christian Heinrich Schultze in Döbritz. . " 107. f
Vaterfreude, an *. . . . . " 108.

Elegie,

als Gustchen entwöhnt wurde.

Klagt mit mir die arme kleine Guste,
Die ihr Liebstes heut verlieren muste.
Seht, sie denkt, im Herzen tief beklommen:
Böse Menschen! die ihr mir's genommen.

Ach! die süße Brust, der sie geschmeichelt,
Die sie mit den Händchen oft gesträuchelt,
Wo sie lallend oft und wonnetrunken
In der Unschuld Engelschlaf versunken,

Diese Brust ach! mußte heut verschwinden,
Läßt sich nirgends, nirgends wiederfinden
Gustchen kuckt umsonst in alle Ecken;
Weder Milch noch Semmel will ihr schmecken.

Ach! sie sehnt sich nach der liebsten Mutter,
Wie im Nest das Vögelchen nach Futter.
Und von Wehmuth und von stillem Sehnen
Hängen an den Wimpern große Thränen.

Ach! des kleinen Engels ersten Kummer
Lindert kein Gesang, kein Wiegenschlummer,
Lindert keiner Wärterin Geplapper,
Keine Puppe, keine Schellenklapper.

Kann, du liebe Kleine, schon im Herzen,
Was du heut verloren, so dich schmerzen:
Ach! so wird's noch tiefer einst dich rühren,
Wirst du eines Mannes Herz verlieren.

Epistel,

an Herrn Prediger C. H. Schultze in Döbritz.

(Sonntags den 6. März.)

Du, der werth mir ewig bleibt,
Und nicht Einmahl kommt, nicht Einmahl schreibt,
Länger ruh' ich hier, und harre
Deiner nicht, im Geiste treibt
Sehnsucht mich nach deiner Pfarre,
Und da weiß ich auf ein Haar
Wie es heut in Döbritz war.
Daß dich mit der Thür Geknarre
Oft der Sturm in dieser Nacht
Aufgeschreckt, und wach gemacht,
Daß er deinen Thorweg oft geschüttelt,
Deine Ziegel los gerüttelt,
Und an's Fenster dir den Schnee gejagt;
Daß dein Weib nach süssem Traum,
Gern verlies den weichen Flaum,
Als euch, lang im Wolkenflor verborgen,
Durch der Fensterlade Herz der Morgen
Schwach erhellt des Stübchens Raum,
Um dir wärmend Bier mit Eyerschaum

Vor dem Ritt nach Ferbitz *) zu besorgen;
Daß sie, als dein Pferd am Thor,
Hergeführt vom treuen Knappen,
Wieherte, dir Nas' und Ohr
In der Hamstermütze Klappen
Mit der Liebe Blick verhüllt,
Dann gefragt, so ängstlich mild:
„Wirst du in des Bruches Gründen
Auch den Weg wohl wieder finden?
Nicht versinken nicht verschnei'n,
Und recht bald zu Hause seyn?"
Daß vor'm Dorf du keine Trappen
Sah'st, als die von deinem Rappen;
Daß, je weiter dann dein Thurm
Dir im Nacken blieb, der Sturm
Desto schärfer seine Spitze schliff,
Und aus Norden dir entgegen pfiff;
Daß sich, als des Waldes Höhen
Du erreicht durch tiefen Schnee
Keines Wandrers Aug, und selbst kein Reh
Lauschend nach dir umgesehen;
Daß am ärmlichen Kamin

*) Meines Freundes Filial.

Deines Küsters, dich der Kiehn
Halberstarrt in's Leben wärmte,
Und der Sturmwind eben so,
Wie vorher, dir nun im Rücken lärmte,
Als dein Pferd nach Hause floh,
Ohne Mitgefährten, ohne Bahn,
Alles sah' und hört' ich an.
Wisse, meine Theure, härmte,
Dein gedenkend, oft sich schon mit mir,
Daß, trotz allen Wünschen, wir
Fern uns doch auf Erden blieben,
Und nicht um ein Meilchen näher schieben
Dürfen unsre Hütten hier.
Doch es sey! o deinem edeln
Herzen bleibt das meine stets verwandt;
Auch getrennt umschlingt ein Band
Dich und mich, das loszufädeln
Nicht vermag des Todes Hand.
Selbst itzt zu dir hinzueilen
Wehrt mir Jettchens Zärtlichkeit;
Weil noch Winterstürme heulen,
Und ein Weg von sieben Meilen,
Hin und her schon viel zu weit
Für ein Weib ist, das sich scheut

Auch ein Viertelstündchen Zeit
Ohne mich daheim zu weilen,
Und die Freude nicht zu theilen,
Die ihr Mutterherz nie satt
An dem liebsten Gustchen hat.
Aber laß getrost uns zweifeln,
Daß, so frisch er bläßt, der Ost
Noch viel Schnee uns bringen werd' und Frost;
Vierzehn Tage noch, so träufeln
Deine Reben am Spalier,
Und der Lenz ist wieder hier.
Dann, wann aus den vollen Knoten
Dein Jasmin die Blätter stößt,
Wann dein Pfirsichbaum die rothen
Blüthen gern vom lauen West
Schaukeln an der Sonne läßt,
Und der Liebe süsse Noten
Singt das Vögelchen im Nest,
Hohle, beim Geschrei der Frösche,
In der Filialskalesche
Auf dem halben Weg zu dir uns ein;
Daß wir näher, nie verlösche
Diese Freud', uns deines Glückes freun.

Das Frühjahr,
an Henrietten.

Von des Frühlings Wunderdingen,
Wann der Winter ausgetobt,
Dir ein Liedchen vorzusingen,
Hab' ich jüngst dir angelobt:
Nimm denn hier, was ich versprochen,
Nimm es, holde Minnerin!
Die mir nie ihr Wort gebrochen,
Aus der Hand des Treusten hin:

Sieh! o sieh! die Schwalben streichen,
Aus dem See und über Meer
Eilend mit den weißen Bäuchen
Vor dem Fenster hin und her.
O und draußen welch Gewimmel
Auf den Fluren weit und breit!
Im Gewässer, unter'm Himmel
Lauter Freud' und Herrlichkeit!

Seit die Sonne holder lachte,
Auch den letzten Schnee zerschmolz,

Und den Kuckuk wieder brachte,
Strebt im dichtverwachsnen Holz
Bald der Keim der jungen Eichel
Unterm Laube braun und kraus,
Und, beschäumt von Kuckucksspeichel *),
Jedes Erlenblatt heraus.

Uebersä't mit Kräuterblüten
Wird der Fichtenhügel bunt;
Braune Heidelerchen brüten
Im versteckten Erdbeergrund.
Ein verborgnes Aestchen suchen
Zeisig, Grasemück' und Fink,
Still zu bau'n, in hohen Buchen,
Thun so fröhlich und so flink.

In des Ackers Gänsedisteln **)
In der Vogelmilch †) am Rain,

*) Kuckuksspeichel, weißer Schaum, der sich im Frühling an den Zweigen angelegt, und von den kleinen Flöhheuschrecken herrührt; der große Hause hält ihn für Kuckuksspeichel. S. Adelungs Wörterbuch.

**) Gänsedisteln, Sonchus, Linn.

†) Vogelmilch, Ornithogalum luteum, Linn.

In den Feldkamillen nisteln
Käfer, Grill' und Sprengselein.
Froh umsummt von Pferdebremsen
Oefnen sich im Winterkorn
Hie und da schon blaue Tremsen *),
Neben wildem Rittersporn.

Rohr und Pferdemünze **) sprießen
An der Panke hohlem Bord;
Ihre kleinen Wellen schießen
Ueber breite Blätter fort.
Lang im nassen Sande strecken
Vor dem buntgereisten Haus
Klein' und große Uferschnecken
Sich im Weidenschatten aus.

Jenen Garten, wo vor Jahren,
Trautes Weibchen, wir so gern
Seitwärts bei einander waren,
Wo begrüßt vom Abendstern,
Mir des Apfelbaumes Triebe,

*) Tremsen, Kornblumen.
**) Pferdemünze, Mentha sylvestris, Linn.

Mit dem Sproß am Beetenbux *),
Unsre reine Seelenliebe
So allmählich keimt' und wuchs,

Hat der junge Lenz auf's neue
Uns so herrlich bunt gemacht:
Tuly', Aurikel und Levkoie
Lachen da in voller Pracht;
Rother Mohn kuckt, weißgerändelt,
Aus der grünen Schal' hervor,
Und der Abendvogel tändelt
Um den Hyacinthenflor.

Dorthin laß noch oft uns wandern,
Treue, mit vergnügtem Muth,
Auf dem Rasen, wo vor andern
Wir so gern uns ausgeruht,
Uns von neuem angeloben;
Unter'm Dach von Moos und Stroh,
Das uns Gott hat aufgehoben,
Mach' uns ganz ihr Segen froh.

---

*) Beetenbux, Buchsbaum, womit die Gartenbeete häufig eingefaßt zu seyn pflegen.

Frühlings-Freuden.

Schönes, schönes Wetter!
Schöne grüne Blätter!
Süßer Duft die Wies' entlang,
Süßer Feld- und Waldgesang!

Was im Herbst wie trunken
War in Schlaf versunken,
Macht sich froh an's Licht heraus,
Hamster, Dachs, und Gartenmaus.

Trotz den Hagelgrauen
Krümmen bunte Raupen
Froh sich auf des Birnbaums Blatt
Der schon Blüthensternchen hat.

Und die Gartenschnecke
Fühlt an grüner Hecke
Mit den Hörnchen, weil so gut
Ihr die liebe Sonne thut.

Und das Schaf kann lammen,
Ohne zu verklammen,
Auf des Rasens frischem Grün,
Wo schon Gänseblumen blühn.

O! und Kalb und Fohlen,
Schwalbe, Spatz, und Dohlen,
Küchlein, Huhn, und Puterhahn,
Stimmen lauten Jubel an.

Und im Arm getragen
Will mir's Gustchen sagen,
Wie so herrlich Gottes Welt
Ihr im ersten Lenz gefällt.

Doch vorjetzt nur lallen
Kann sie von dem allen
Was ihr Herzchen froh empfand,
Reden nur mit Fuß und Hand.

Aber singst du wieder,
Kuckuck! deine Lieder
Ueber's Jahr: dann hör' ihr zu;
Kuckuck! ruft sie dann, wie du.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0180-9

en,

n,
n.

en,
hahn,

nd,
o.

zu;
e du.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0181-4

Lütke del. Veith. sculp.

die Landschafft

Die Landschaft.

Längs des Ufers Zotten *)
Blöcken Schaaf und Lamm;
Singend ruht der Hirt am Stamm.
Pferd und Füllen trotten
Nach der Huthung Plan
Wählig hin, und weiden dann.

Hier auf Fichtensprossen
Hüpft der Tannenfink,
Dort im klaren Kieselspring
Spielt mit regen Flossen
Unter Strauchgeflecht,
Lachsforelle, Schlen und Hecht.

Hier von schwarzem Schiefer
Ragt des Thürmchens Dach;
Zitternd singt der Glocke Schlag.

---

*) Das ist kriechendes Ufergesträuch, das zottig in einander verschlungen vom hohen Ufer herab hängt.

Dort im Grunde tiefer
Gras't die weiße Gans
Zwischen Ried und Katzenschwanz.

Hoch am Wellenhimmel,
Ueber'm Hasenbruch
Wiegt der Habicht sich im Flug.
Aus dem Ackerkümmel
Hallt der Wachtel Schlag
Durch die Weitzenfelder nach.

Seitwärts blüht der Wicken
Schönes Purpurblau.
Meiler dampfen im Gehau.
Auf des Hügels Rücken,
Im Gezweig, bethört
Lerch' und Staar der Vogelheerd.

O wie schön die Kelter
Auf der Rebenhöh
Dort, beleckt vom Binsensee!
Hier der Fischbehälter
Mit dem Kahn, versteckt
Im Geschilf, und angepflöckt!

Dort der Mühle Flügel
Feiernd überzwerch,
Weil kein Lüftchen haucht am Berg!
Hier des Wassers Spiegel,
Der wie Feuer funkt,
Weil die Sonne niedertunkt!

Unser Dorf.

Nimmer um des Städters wüste Freude,
Um sein Schauspiel, seinen Klub und Punsch,
Seinen Ottomann, sein Bett von Seide
Hatten unsre Herzen Einen Wunsch!
Seit ich der die Hand nach süßen Schmerzen
Weinend netzte, die mich ewig liebt,
Wohnt vor andern dieser uns im Herzen,
So bescheiden, wie's wohl wenig giebt:

Zwischen Fichtenwald, in stillen Gründen,
Duftend von Polei und Thymian,
Möchten gern ein armes Dorf wir finden,
Das zeitlebens uns beglücken kann;
Wo der dunkle Schatten hoher Rüster
So vertraulich in die Arm uns nimmt,
Und Natur, bei'm heimlichen Geflüster
Ihrer Blätter, mir die Laute stimmt.

O! genug für dieses Leben, würde
Dort ein Häuschen uns bedeckt mit Rohr,
Vorn am Giebel eine Käsehürde,

Eine Wand von gelbem Lehm davor.
Goldne Vasen, die auf Schlössern blinken,
Würden Moos und Hauslaub auf dem Dach,
Ein Bassin der Entenpfuhl uns dünken,
Ein Fasanenhaus der Taubenschlag.

Hörten dort wir keine welsche Kehle,
Keine Harfen- keine Flötenuhr:
O so flößte Freud' uns in die Seele
Die Musik des Waldes und der Flur.
Täglich sängen unter'm Dach die Vögel,
Garten Hühner, brummten Stier und Kuh,
Und nicht selten schlügen noch die Flegel
In den Scheunen uns den Takt dazu.

Schmeichelte die Sonn' aus seiner Schaale
Jeden Buttervogel flink und bunt,
Schlenderten wir nach dem Brombeerthale,
Schöpften kühle Luft im Elsengrund,
Voll von gelben Mummeln *): dann verbittern
Uns den Gang durch Schilf und Reihergras,
Würde nie ein weißer Schuh mit Flittern,
Wäre gleich die Wies' ein wenig naß.

*) Kuhblume.

Wär' im Wald und Bruch ein heimlich Plätzchen,
Wo, an Schachtelhalm und Farrenkraut,
An der Sumpflibellen Flügelnetzchen
Nimmer satt mein Auge sich geschaut;
Säh' im Hof mein Jettchen ihre Enten
Größer werden, ihre Tauben flück:
Dann, um keines Städters Ruhm und Renten
Gäben unser Dorf wir je zurück.

Hätt, erwachend mit der Morgenröte,
Für mein Weibchen ich die beste Frucht
Von des Gartens kleinem Spargelbeete,
Zum Salat ihr Kräuter aufgesucht:
Dann, zwar keinen Rheinwein, der im Keller
Sich ein halbes Sekulum versteckt,
Brächte Sie zum Lohn, auf buntem Teller
Erdbeern nur, mit Weinlaub zugedeckt.

Ließ' im Stübchen ich die Treugesinnte
Bey des Herbstes Stürmen einst allein,
Wandelte mit Hund und Vogelflinte
Ueber Stoppelfelder nach dem Hain,
Kehrte hungrig wieder heim, und fände,
Was mein Weib zum Abendbrod bescheert:

läzchen,

enten

Keller

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0189-2

Rümpft ihr Modegekken dann die Nasen
Dass den einz'gen Rok ich ungepuzt,
Trage schier bis auf den lezten Fasen
Und mein Weib mir die Perükke stuzt.

O dann hielt ich meine kleinen Wände,
Ihr im Arme, noch einmal so werth.

Macht' in schwarzer Nacht der Hunde Heulen
Ein Duett uns mit dem kalten Sturm;
Stöberte der Schnee, daß selbst die Eulen
Blieben gern daheim im Klockenthurm,
Und der Wächter nur durch's Gäßchen tappte:
Dann wie schlief es sich so süß, so süß,
Ob auch oft die Fensterlade klappte,
Wo zurück der Sturm den Riegel stieß.

Wird der Himmel einst dieß Glück uns gönnen:
Dann, Berlin, vermissen wir dich gern;
Keiner deiner Thoren soll uns kennen,
Floh'n wir erst auf unser Dörfchen fern.
Rümpft ihr Modegecken dann die Nasen,
Daß den einz'gen Rock ich, ungeputzt,
Trage schier bis auf den letzten Fasen,
Und mein Weib mir die Perücke stutzt!

An meinen Freund Schultze in Döbritz.

Wenn Geschwätz vom Franzmann oder Türken
Meine Ohren plagt am Gallatisch;
Schweift mein Geist in deines Dorfs Bezirken,
Dich zu sehn, durch Heid' und Waldgebüsch,

Findet dich im Thal voll Kleegemisch,
Hasengras und weißer Hangelbirken
Auf des Rasens dunkelgrünem Plüsch,
Den so weich des Frühlings Hände wirken,

Findet neben dir, wie vor'ges Jahr,
Deine schöne junge Frau, umsäuselt
Von der Eiche Laub, das gelbe Haar

Unterm Halmenhut vom West gekräuselt,
Und den Blick voll Dankes himmelan —
O! um solche Gegend, solchen Mann!

Die Gegend bei Potsdam,

an *. als derselbe die königlichen Zimmer daselbst besehen wollte.

Du brennst, die innre Pracht der Königsschlösser
Durch's Augenglas mit Staunen anzusehn;
Ich eile, Freund, nach diesen wilden Höh'n,
Und nutze, traun! den schönen Morgen besser.
Bei todter Kunst verweilt dein Auge nur;
Hier aber lebt und webt Natur, Natur!

Hier will ich ruh'n an dieser hohen Föhre *),
Am Zwillingsaste hängt ein Dohlennest,
Zu Trotz dem Regensturm von gestern, fest.
Süß tönen rings der frohen Finken Chöre.
Der Schäfer trieb auf dieses Berges Bauch;
Denn Lämmerwoll' hängt noch am Dornenstrauch.

O! keinen Rheinfall, keine Kokosinsel,
Kein Lavathal und keinen Palmenhain,
Nur diese Wunder würd' ich konterfei'n,
Hätt' Einen Tag ich Lütkens Meisterpinsel;

*) Föhre, Kiehnbaum, pinus sylvestris, Linn.

Nur diese Gegend hier, vom Lenz verjüngt,
So weit der Arm der Havel sie umschlingt.

Dieß grüne Thal, wo kleine Bauerpferde
Sich über'n Hals in stiller Eintracht schau'n,
Vom Korn getrennt durch Sumpf und schiefen Zaun;
Des Berghangs Adern hier von Bolus-erde,
Wo hoch die weiße Milchkuh, braungefleckt,
In's dichte Gras sich wiederkäuend streckt;

Die Weide dort, die, in den Bach gewurzelt,
Den Lauf ihm hemmt, bespritzt von Wasserstaub,
Die keck noch treibt ihr bläulichgrünes Laub,
Obschon sie längst der Wintersturm entwurzelt;
Des Baches Furchen, himmelblau und klar,
Der Uferschollen langes, grünes Haar;

Den Efeu an der Brücke mürbem Steine,
Der lang herab von ihrem Bogen hängt;
Die Schleuse dort, von schneller Flut gedrängt;
Die rothen Distelköpf' am Ackerraine;
Das Baumskelett, queer über'n Weg gestreckt,
Vor dem bei Nacht das Pferd des Reuters schreckt;

Am Wege fern den weißen Meilenzeiger,
Des Weinbergs Rebenpfähl' und Vogelscheu,

Die Fähre dort, und hier die Schäferei,
Hoch über mir den Zug der grauen Reiger,
Der Wassermühle glänzendschwarzes Rad,
Des gelben Dorfthurms blaues Ziferblatt;

Die Weiber dort, die Milch nach Potsdam tragen,
Von Sonnenglut wie von der Last geplagt;
An jenem Fichtenwald, wo nie es tagt,
Das Hengstgespann vor'm weißen Kärnerwagen;
Der Villen rothe Dächer, o! und da
Des alten Heidentempels Rudera;

Dieß Plätzchen hier, voll brauner Eichelschalen,
Von Rosendorn und Schlinggesträuch umrankt;
Den Häuflin hier, der froh am Zweige schwankt:
Dies Alles, Freund, wollt' ich entzückt dir mahlen.
Doch weil ich das, trotz jedem Wunsch, nicht kann,
So staun' ich still die Wunder Gottes an.

O! rücktest du in dieser Nacht der Tannen,
Mit mir umschwirrt von dreistem Federwild,
Hier deinen Tubus fort von Bild zu Bild:
Du gingest, traun! befriedigter von dannen;
Ja! hättest mehr als Meisterwerk erblickt,
Und nichts dem Pförtner in die Hand gedrückt.

Frage,
an F. G. Walter.

Ihm schmeckt das Vogelnest aus goldner Schale,
Mir nur aus Thon des Landmanns reine Kost.
Ihn wärmt der Zobel, aus beeis'tem Thale
Siberiens, mich Wolle nur im Frost.

Mich labt des Vaterlandes reiner Most,
Champagner ihn aus gäschendem Pokale.
Mir beut des Weibes Kuß für Leiden Trost,
Er sucht im Schauspiel ihn und Opernsäle.

Von Thränen funkelt seiner Hand Gestein,
Und Seufzer ruhn auf seinem Eigenthume
Und ich, o Gott! darf keinen Rächer scheu'n.

Ihn reitzt der Zeitungsfama Sonnenblume,
Mich nur des guten Namens niedres Veil *):
Sag' an, o Freund, weß ist das beste Theil?

---

*) Daher das Diminutiv: Veilchen. S. Adelungs Wörterbuch.

Christian Heinrich Schultze in Döbritz.

Seht sein kleines Dach von Schindelspanren,
Wo der Schwalben Tutti nie verstummt!
Seht sein Pult, wo still er sich vermummt
In Vergessenheit vor Schelm und Narren!

Seinen Hof, wo Gluck' und Hühnchen scharren,
Wo die Kuh an kleiner Rause brummt!
Seiner Wiese Klee, wo Frösche knarren!
Seinen Schoppen, wo's von Bienen summt!

Seiner Lindenlauben krause Kreppe!
Seine Erdbeer'n, seine Rasentreppe!
Sein Dorettchen! die sein Herz gewann

Nur mit Unschuld, ohne Schmink' und Schleppe:
Seht's, und ruft entzückt: "o seltner Mann,
Der den Rest der Erd' entbehren kann!"

Vaterfreude,

an *.

Als du selbst dir noch vom Weidenzweig
Deine Flöten schnittest, immer heiter,
Durch der süßen Heimath Gartensteig
Jauchzend flogst, des Steckenpferdes Reiter,

Als durch's kleine Dorf kein Bärenleiter
Anders zog, als nur mit dir zugleich,
Kein Hanswurst mit seiner Trommel weiter:
O! da warst du Knabe froh und reich.

Froher noch, obschon sie dir begruben
Vater, Schwester, froher bist du Mann,
Um den Großen, der dich liebgewann?

Um dein Gold? um deine Bücherstuben?
Nein! um deinen runden muntern Buben,
Der geschickt schon jene Künste kann.

Siebentes Jahr.

An den lauen Winter. . . . . Seite 110. a
Der Frühlingsabend auf dem Lande. . " 110. c
Lenzgenuß, an Henrietten. . . . . " 110. f
An den Pfarrgarten zu Döbritz. . . . " 110. g
Treue. . . . . " 110. h
Sehnsucht nach ländlichem Glück. . . " 111.
Unschuld. . . . . " 114.
Wünsche, an Hrn. Prediger C. H. Schultze. " 119.
An den Jungfernwald bei Berlin. . . " 122.
Der Dezemberabend. . . . . " 125.
Der heilige Abend vor Weihnachten. . " 126.

An den lauen Winter 1790.

Im Januar.

Du magst nun schnei'n bis Pfingsten hin,
Magst stets wie Frühling lachen:
Nie wirst du's unserm Eigensinn
Doch ganz zu Danke machen.
Jüngst bat ich dich in Reimen zwar
Nicht lange zu verweilen,
Und nicht so wild, wie vor'ges Jahr,
Zu flocken und zu heulen;

Doch bist du nun zu höflich fast,
Nimm's, bitt' ich nur nicht übel:
Denn ach! schon grünt der Fliederast,
Schon drängt die Tulpenzwiebel
Das eingerollte Blatt hervor;
Bald wird an allen Hecken
Der junge Sproß, weil's wenig fror,
Sich länger nicht verstecken.

So wirst du von den Vögelein
Zwar freundlich aufgenommen.

Noch ist wohl kein's in Hof und Hain
Durch deine Schuld verkommen;
Auch rühmt dich selbst lieb Jettchen zart,
Kann dießmal dich nicht hassen;
Doch fürcht' ich sehr, du wirst von Art
Auch dieses Jahr nicht lassen.

Jetzt hältst du dich ein Weilchen still,
Bringst weder Schnee noch Reifen,
Um Blüt' und Laub uns im April
Recht hämisch abzustreifen.
Sei lieber jetzt ein wenig kalt,
Und frier' und blase strenger,
Und plage dann uns auch, sobald
Der Kuckuk ruft, nicht länger.

Der Frühlingsabend auf dem Lande,

an *.

Seit ich geplagt von Gicht und finstern Launen
Der Winterstub' auf's stille Dorf entrann,
Um hier den jungen Frühling anzustaunen,
Bedaur' ich dich, der's so nicht haben kann!

Mehr, als bei dir der Opernsänger Fistel,
Der Bühne Pracht, der Gallaballe Prunk
Entzückt der Grille Lied in junger Distel,
Der Lämmer Tanz, des Heupferds froher Sprung.

Hier steh' ich, fern von Höferey, zu angeln
Nach Barb' und Schleih auf schmalem Grabensteg.
Wie süß durchwürzt den Zeisigbusch von Tangeln,
An meiner Seite, Nelk' und Fichtenpech!

Wie lachend grünt der gelbe Syroß der Weide
Bei Wasserkolb' und jungem Entengras!
Wie lieblich tönt aus Haselnußgestäude
Des Aemmerlings Diskant, der Amsel Baß!

Auf Eiern lauscht im schilf'gen Wasserbecken,
Vor'm Schuß des Jägers scheu, die wilde Gans.
In Mehlbeerstrauch *) und Berberitzenhecken **)
Bau'n runde Nester Fink und Seidenschwanz †)

Das Eichhorn schmaust der Birke Blütenzäpfchen
So drollig hier, und putzt sich Bart und Ohr.
Am Boden schau'n mit runden, weißen Köpfchen
Die Pilz' aus Moos und Heidekraut hervor.

Der flachen Quelle funkelndes Gerinne
Fällt sanft hinab in's niedre Wiesenthal.
Auf ihren Wellchen schwimmt die Wasserspinne;
Das Ufergras durchschlüpft der glatte Aal!

Der Gärtner schwitzt bei Beetenschnur und Spaten,
Obschon am Wald das Abendroth erlosch,
Und seines Giebels treue Störche waten
Derweil' im Sumpf nach Wasserschlang' und Frosch.

*) Mehlbeerstrauch, eine Art des Weißdorns, Crataegus Oxyacantha, Linn.

**) Berberitzenhecken, Berberis, Linn.

†) Seidenschwanz, eine Art Drosseln. Die Spitzen einiger Federn am Schwanze sehn aus, als wenn sie mit Seide gestickt wären, Turdus cristatus.

Laut quaken schon des Teiches kleine Völker;
Und heller glänzt des Neumonds gelber Schein.
Der Dämm'rung froh umfliegt der Ziegenmelker *)
Des Schafstalls Gitterthor, und schlüpft hinein.

Vorn an des Zauns gestützten Weidenflechten,
Die Wallnußbaum und Flieder überragt,
Schwatzt, wenn sie ausgemolken, mit den Knechten
Vom nahen Jahrmarktsfest die junge Magd.

O! welche Lust! umflattert von Phalänen †)
Im Blütenduft des Pflaumenbaums zu ruh'n,
Indeß im Erlenbusch mit Wonnetönen
Der Sprosser klagt, und ferne Kühe muh'n! —

Hätt' ich mein Weib noch hier und meine Kinder
In diesem Thal, so recht für mich allein:
Dann könnt' ich traun! vergnügter und gesünder
An keinem Ort der weiten Erde seyn.

---

*) Ziegenmelker, oder Nachtschwalbe, von welcher der Aberglaube vorgiebt, daß sie den Kühen, Ziegen und Schafen die Milch aussauge.

†) Phalänen, oder Nachtvögeln.

Lenzgenuß,
an Henrietten.

Endlich doch, nach Sturm und Stöberwetter
Sträubt' umsonst der wilde Winter sich,
Endlich kam der Frühling, dein Erretter,
Zu befrei'n aus deinem Kerker dich.

Sieh! von Wiesenklee und Wegerich *)
Wird der Rand der Panke täglich netter,
Und der Zeisig trift im Wiederstrich
Blüten schon und grüne Weidenblätter.

Kannst nun wieder unter'm Sonnenschirm
Unsers Apfelbaums, wo Tauben schnäbeln,
Fröhlich seyn mit Vöglein und Gewürm,

O! und Kürbis sä'n und Erbsen stäbeln,
Und recht oft, wie sonst, in jenen Schleh'n
Nach der Grasemücke Nestchen sehn.

*) Wegerich, wildes Kraut mit breiten Blättern.

An den Pfarrgarten zu Döbritz.

Froh der Hauptstadt Gaukelspiel und Gecken
Wie der See, entronnen, schöner Ort!
Find' ich nur der Ruhe sichern Port
Hinter deinem Zaun von Reiserstecken.

Risse nur von deinen Vogelhecken,
Deines Wassergrabens Binsenbord,
Deiner Hasellaube großen Schnecken,
Lage nicht zu schnell mich wieder fort!

Unter'm Baldakin von blauen Kriechen *)
Freut' ich jüngst, umsummt vom Bienenschwarm,
Mich des Amselschlags aus hohen Büchen

Deiner Wies', in meines Schultzen Arm;
Ach! nur kurze Zeit, um nun zu siechen
Desto länger an der Trennung Harm.

*) Kriechen, eine Art runder, kleiner Pflaumen, deren Baum der Kriechenbaum genannt wird; prunus insititia, Linn.

Treue.

Das Vogelmännchen im Strauch sich wiegt;
Sein Weibchen daneben in's Nest sich schmiegt;
Er kuckt es wohl öfter, wohl freundlich an,
Er thut ihm zu Liebe, was all' er kann.
Des Vögelchen Herz, ach! ist nur klein,
Und schlägt doch von Liebe so treu, so rein.

Sieh dort den Buben, dem jüngst die Braut
Zu ewiger Liebe sich anvertraut;
Wie buhlet sein Auge schon hin und her;
Er hat ja kein Liebstes zu lieben mehr.
Das Vögelchen liebt, und kalt wie Schnee
Sind Herzen der Menschen, o weh, o weh!

Mein Herz das Liebste so liebgewann;
Es thut ihm zu Liebe, was all' es kann.
Das will es, das kann es, so lang' es schlägt,
Bis einst es im Tode sich nicht mehr regt.
Dein Herzchen liebt treu, o Vögelein;
Auch meines soll lieben so treu, so rein.

Sehnsucht nach ländlichem Glück.

Freundlich taucht die Sonne kaum hinunter,
Drückt des Schlummers Hand zu süßer Ruh
Auge kaum, und Blumenglocke zu,
Und sieh da! der Mond so mild und munter!
O daß nur so oft der stillen Welt
Freuden mir die nahe Stadt vergällt!

Wird denn nimmer ihrem Prunkgeräusche
Zu entrinnen, mir das Schicksal hold?
O! es ist ja Titel nicht, und Gold,
Ist ja nur ein Strohdach, was ich heische;
Wo vergessen ich mit Trautchen still
Dir Natur und Liebe leben will!

Ja! ich werde, zwischen hohen Linden,
Haselbusch und Ulmen tief versteckt,
Von des Schwätzers Fernglas nie entdeckt,
O mein Dörfchen, dich doch endlich finden,
Endlich doch so ganz beglückt einmal
Grüßen dieser Sonne Abendstrahl.

Wann, die Schwindsucht dann vom Ball zu hohlen,
Abends putzen, Thörin sich und Geck,
Oeffnen froh wir uns des Dorfes Heck,
Um in's Feld zu gehn, wo Lamm und Fohlen
In der Dämmrung schönen Lilaglanz
Uns umhüpfen mit vergnügterm Tanz.

Unterwegs verfolgt von Mück' und Wespe,
Läßt sich's, hingestreckt auf Kuckucksklee,
Weicher, als des Königs Kanapee,
Im Gesäusel einer Zitterespe,
Müd' und warm mit Sand in beiden Schuh'n,
Dann so herrlich an einander ruhn.

Kuckt auch unser Thurm mit roten Ziegeln,
Nicht viel größer als ein Taubenhaus;
Aus den Birnenbäumen kaum heraus;
Dennoch läßt er, nebst der Mühle Fligeln,
Auf dem Fußsteig, zwischen Weitzenhöh'n,
Uns nicht irren, wenn wir heimwärts gehn.

Statt Geschwätz und Bückling süßer Herrchen
Reicht im Dorf, mit einem Bart von Mus?
Jedes Kind uns dann die Hand zum Gruß,

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Können wir vor'm Bänkchen an der Pforte,
Dann die Erdbeer'n die wir selbst gesucht,
Oder unsrer Himbeerhekke Frucht
Schmausen — —

Statt Hobo' und Bratsche jubeln Lerchen,
Und statt Kronenleuchter hängt der Mond
Gegen Osten dann am Horizont.

Können wir vor'm Bänkchen an der Pforte
Dann die Erdbeern, die wir selbst gesucht,
Oder unsrer Himbeerhecke Frucht
Schmausen, ohne Kaviar und Torte,
Neben uns den Hofhund, der vertraut,
Aber ehrbar, nach dem Teller schaut;

Hören wir, wie durch des Gartens Planken
Her vom Birkenwald der Sprosser girrt,
Wie die Heimchen, wenn es später wird,
Einsam zirpen in den Erbsenranken:
O! dann sind wir hochbeglückt und reich,
Tauschen nie, ihr Fürsten! nie mit euch!

Unschuld.

Heil! noch ist sie nicht verschwunden,
Noch ihr Zauber nicht zerronnen!
Heil! noch hab' ich sie gefunden,
Jauchzend ihre Spur belauscht.
O! im Rausche dieser Wonnen
Gegen Erden, gegen Sonnen
Hätt' ich Föbus Weihe nicht vertauscht:
Töne Leier! Saiten rauscht!

Genius, der in mir lodert,
Auf, und ob die Hölle bitter
Dich verhöhnt', ein Loblied fodert
Dieser Engel Gottes auch.
Werde Flötenzug, o Zitter,
Töne süß, wie nach Gewitter
Filomel' umfacht vom Blütenhauch,
In der Liebe Rosenstrauch.

Serafinen im Geleite
Wallt, den Schleier kaum gelüftet,
Einsam die Gebenedeite,

Fremde dir, o Menschenbrut!
Nur dem Reinen, unvergiftet
Von der Mode Sünden, düftet
Ihre Rose noch in voller Glut,
Färbt die Wangen ihm wie Blut.

Seht! mit mitleidsvollem Zürnen
Flieht sie hier des Walzers Reigen,
Dort der Lust verworfne Dirnen.
Wenn sie schüchtern einst erscheint
Bey dem wilden Lärm der Geigen,
Reißt, wenn Schaam und Sitte schweigen,
Frechheit mit der Freude sich vereint,
Sich die Heil'ge los, und weint.

Vor der eiteln Dame Schminken,
Ihrer Thorheit spähten Rächern,
Läßt sie schnell die Wimper sinken,
Bleibt auf ewig fortgebannt
Aus dem Kreis von wüsten Zechern,
Flüchtet, wenn bey Ehebrechern
Sie das Weib, den Treuring an der Hand,
In des Meineids Stunde fand.

Fern von großer Städte Sünden
Weilt sie gern in Dorf und Städtchen,
Wo in armer Hütte finden
Sich die schöne Huldin läßt
Drinnen sitzt beym jungen Mädchen
Schützend sie am Spinnerädchen
Und verhüllt den Busen ihr, benäßt
Von der Liebe Thränen, fest.

Selten wohnt sie hinter'm Schutte
Gleißnerischer Klosterwände,
Selten unter frommer Kutte.
Doch in öder Zellen Nacht
Faltet oft die schönen Hände
Sie der Nonne, die das Ende
Ihres Jammers sucht in diesem Schacht,
Und vor'm Mutterbilde wacht.

Frommer Mädchen Todtenkrone
Auf des Sarges Deckelbrettchen
Flicht sie selbst, und reicht zum Lohne
Keuschen Bräuten am Altar
Froh den Kranz von Mirtenblättchen,
Wallet überm Gitterbettchen,

Wenn der Säugling mit dem blonden Haar
Lallend drin entschlummert war.

Bringt der Liebende sein Ständchen
In des Sommerabends Schwüle:
Schiebt mit unsichtbarem Händchen
Bange sie den Riegel vor.
Daß er nicht die Glutgefühle
Seiner wilden Sehnsucht kühle
In der Keuschen Arm, die ihn erkohr,
Raunt sie warnend ihr in's Ohr.

Jungen Frauen, sanft wie Lämmer
Mahlt die Wang' im Wochenhäubchen
Sie so rot wie Abenddämmer,
Girrt zur Brütezeit am Bach
Zärtlich aus dem Vogelweibchen,
Locket mit dem Turteltäubchen
Unter hoher Ulmen Blätterdach
Dem entflohnen Tauber nach.

Seht! sie reicht die Siegesfahne
Endlich dem verkannten Braven.
Wunden, die des Neids Chikane

Schlug, macht ihre Allmacht heil,
Läßt Gerecht' im Kerker schlafen,
Macht sie standhaft gegen Strafen,
Gegen der Verschwörung Mordgeheul,
Standhaft gegen Block und Beil.

Wie aus meines Mädchens Seele,
Glänzte, vor der Zeit der Reue,
Ihrer Herrlichkeit Juwele
Schöner kaum im Paradies.
Unschuld war es die das scheue
Täubchen, wie gejagt vom Weyhe,
Oft voll Argwohn, unaussprechlich süß,
Mir im Arme beben ließ.

Nach dem seeligen Vereine,
Als die Ros' ich frey gebrochen,
Wich sie doch die Engelreine,
Von dem jungen Weibe nicht.
Ach! sie läßt ihr Herzchen pochen;
Ach! nach Jahren, wie nach Wochen,
Thront im holdverschämten Angesicht
Ihres Adels Vollgewicht.

O du Heilige, du Klare!
Hörst du meines Mägdleins Lallen?
Daß dein Schutz auch sie bewahre
Fleh ich hier auf meinem Knie.
Laß sie rein durchs Leben wallen.
Vor des Ehrenräubers Krallen
Nimm mit Lächeln in die Arme sie!
Himmlische, verlaß uns nie!

Wünsche,

an Herrn Prediger C. H. Schultze in Döbritz.

Was ich nie gekonnt, beneiden
Könnt' ich fast dich frohen Mann,
Seh' ich alle deine Freuden
So in Hof und Feld mit an.

Könnt' ich doch, wie du, mein Gärtchen
Mit gewundnem Tangelzaun,
Mit dem niedern Gitterpförtchen,
Erst begiessen selbst, und baun;

In des Gartens Haselsträuchen,
Die ich sorgsam selbst gepflanzt,
Erst ein Vogelnest beschleichen,
Wie du es mit Dörtchen kannst;

Sehn das Weibchen auf den netten
Kleinen Eiern, rothetupft,
Dem der Mann, es weich zu betten,
Federn sich vom Flügel zupft;

Sehn sich meine Primeln färben
An des Frühlings sanfter Glut,
Und bey ihren Zellenkörben
Schwärmen meine Bienenbrut.

Trät' ich erst vor jede Hütte,
So wie du, mit heiterm Sinn,
Oder in der Bauern Mitte
Auf dem kleinen Kirchhof hin,

Wo die Hand dir herzlich schüttelt
Dem du häuslich Glück geschenkt,
Dem sein Recht du ausgemittelt
Wider den, der ihn gedrängt.

Setzt' ich erst, wie du, die Leiter
An den eignen Kirschbaum an,
Zög' am Fenster jährlich weiter
Meinen Wein zum Dach hinan;

Hört am Dach bei seiner Spröden
Freu'n den frohen Tauber sich,
Hähne sich im Hof befehden,
Schnattern Gans und Gänserich.

Könnt' ich erst mein Aug' erquicken
An des Grabens Entengrün,
Und dann lange mit Entzücken
Sehn im Keil die Reiher ziehn.

Hört' ich erst am Binsensumpfe
Fern dem Unkenruf, wie du,
Auf gekrümmtem Buchenrumpfe
Dem Gesang der Finken zu,

Wo allein des Rehbocks Fährte
Sich verlör' im dichten Moos,
Und kein Charlatan mich störte
O Natur! in deinem Schoos.

Wäre mir beym Sturmgesause
Lieber erst, als seine Burg
Unserm König, meine Klause,
Dränge nur kein Regen durch;

Sperrt' ich erst mit Kind und Weibchen
Dann, wie du, bei Lampenschein
Ich im Flaus, und Sie im Häubchen,
Vor dem Ungethüm mich ein:

Wer auf Gottes rundem Boden
Wäre froher dann, als ich?
Ja! bis an den letzten Oden
Freut' ich meines Lebens mich.

An den Jungfernwald bei Berlin.

Du, den seit vier Jahren ich nun kenne,
Oft durchwandelte bergauf, bergab;
Ha! der erste Park der Kunst gewönne
Nie bei mir den Rang dir wieder ab.
Fühllos geh' ich ihn vorbey, verachte
All' sein Spielwerk, seit ich dich gesehn,
Seit ich dich zum Busenfreunde machte,
O du Gottesgarten, wild und schön!

Lieber sind, als seine Marmorbüsten,
Grabmal, Grotk', und Otaheitisch Dach,
Mir die Tannenhäher, die hier nisten,
Und die Reh' im stillen Fichtenschlag,
Lieber deine krummen Eichenstämme,
Deine weißen Birken, schwarzgestreift,
Und dein heimlich Thal voll Lerchenschwämme,
Wo Holunder für den Rothart reift!

Nie im Lenz und Sommer müde laufen
Konnten meine Füße sich in dir;
Und beynah schon jeden Ameishaufen,
Jeden Platz voll Reitzker *) kenn' ich hier,
Jeden Busch, wohin des Jägers Stapfen
Nie vielleicht gebahnt sich einen Pfad,
Wo den abgefallnen Tannenzapfen
Nie ein Rothwild auf der Flucht zertrat.

Aber jetzt, da du in Nebelbroden
Und in dicken Heerrauch dich gehüllt,
Da der Sturmwind auf den falben Boden
Deine Blätter schüttelt kalt und wild;

*) Waldschwämme.

Da die Amsel sich zur weiten Reise
Fertig macht, kein Hänfling länger harrt,
Und den Regen witternd hoch im Kreise
Raben schweben, und der Grünspecht knarrt:

Jetzt, o trauter Wald, wär's auch am trübsten
Regentag, durchsuch' ich weit umher
Auf verwachs'nem Schleifweg dich am liebsten,
Sausten deine Wipfel noch so sehr;
Lehn' am Baum betrachtend, wann die Tropfen
Dichter fallen, mich auf meinen Stock,
Oder lausche durch den wilden Hopfen,
Wann die Ricke *) pfeift nach ihrem Bock.

Wie sich's d a n n, wann mit zerzausten Locken,
Rot und gelbe Blätter auf dem Hut,
Ich beym fernen Schall der Hammelglocken,
Wiederkehr' in Liebchens Armen ruht:
O das weiß nur d e r, der das Gepränge
Eitler Städter gern vergißt bey dir,
Und dem Gott im Stübchen traut und enge,
Ein zufriednes Herz beschert, wie mir.

*) Das Weibchen des Rehbocks.

Lütke del: Veith sc:

Lehn' am Baum, betrachtend, wañ die Tropfen dichter fallen, mich auf meinen Stock.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0225-9

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

Der Dezemberabend.

Der Ostwind schneidet scharf, huhu!
Der hohe Himmelswagen flimmert;
Das Nordlicht glänzt; der Hofhund wimmert.
Wir stopfen jedes Ritzchen zu
An Stubenthür und Fensterrahm,
Und freu'n uns, daß der Winter kam.

Wenn gleich der Frost nichts übrig ließ
Von Sommerreitz auf Wies' und Haiden:
Sind doch des Abends Stubenfreuden
Im Winter auch so traut und süß,
Wenn man in's Nest sich vor dem Wind,
Wie Raupen in die Puppe, spinnt.

Still unterhalt' ich mich am Pult
Mit Dichtern oder Philosophen.
Bratäpfel zischen auf dem Ofen.
Der Jung' ist schon in Schlaf gelullt;
Die Mutter wiegt zum Ueberfluß
Ihn noch ein Weilchen mit dem Fuß.

Jetzt sitzt sie schwatzend neben mir,
Strickt Strümpfchen ihm mit bunten Zwickeln.
Das blonde Haar ihr aufzuwickeln

Bringt Gustchen uns ein Blatt Papier,
Fängt auch vom lieben schwarzen Mann
Im Schornstein viel zu plaudern an.

Ihr Hagestolzen! wenn mich so
In meinen vier vertrauten Wänden
Heut Abend eure Blicke fänden
Bey Weib und Kindern seelenfroh:
Fürwahr, ihr schmiegtet, morgen noch
Euch in der Ehe sanftes Joch.

Der heilige Abend vor Weihnachten.

Das Schneedach fegt des Sturmes Saus,
Die Ofenflammen zittern.
Die Kinder bleiben gern zu Haus',
Und denken nicht an Schlittern;
Denn sieh! der Abend graut
Und Ruprecht kömmt, und haut
Für jedes bald ein Tischgen auf,
Und legt so schöne Sachen drauf.

Im Nebenzimmer kramt er schon
Den Quersack aus, und tuschelt.
Und horch! wie sacht er itzt davon
Entlang die Wände ruschelt!

Nun hebt der Jubel an,
Die Thür wird aufgethan:
Sieh da die Tischgen, weiß gedeckt,
Voll Kerzen, grün und rot gefleckt.

Hinein stürmt Bub' und Mägdlein flugs,
Zu sehn was ihm beschieden:
Vor Allem prangt von grünem Bux
Ein Wäldchen Pyramiden
Mit goldnen Nüßen dran;
Hier nickt ein Sägemann,
Dort grünt ein Busch mit Lämmern drin,
Bewacht von Hund und Schäferin.

Nußknacker stehn mit dickem Kopf
Bey Jud' und Schornsteinfeger.
Hier hängt ein Schrank mit Kell' und Topf,
Dort hetzt den Hirsch der Jäger.
Hier ruft ein Kuckuck, horch!
Und dort spaziert ein Storch.
Mit Aepfeln prangt der Taxusbaum,
Und blinkt von Gold- und Silberschaum.

Zu Pferde paradirt von Blei
Ein Regiment Soldaten.

Ein Sansfaçon sitzt frank und frei
Gekrümmt und münzt Dukaten.
Und Alles schmaus't und knarrt;
Trompet' und Fiedel schnarrt.
Fern stehn die Alten, still erfreut,
Und denken an die alte Zeit.

Nun Mutter! ob dem lieben Brauch
Sey recht vergnügt und keife
Heut Abend nicht, du Vater auch,
Und brächt' auch deine Pfeife
In hundert Stücken heut,
Da Alles jauchzt und schrei't,
Und, weil so hell der Wachsstock brennt
Voll Freuden durch einander rennt.

So geht's bis in die späte Nacht,
Und selbst das Kleinste hätte
Sie ohne Schlummer gern durchwacht;
Doch Mutter ruft: zu Bette!
Und jedes macht zur Ruh
Nur halb die Augen zu,
Und wünscht: o! wär es Morgen doch!
Und sieht im Traum die Lichter noch.

Anhang.

Lied einer jungen Mutter. . . . . Seite 129.
An *. im Frühjahr. (Nach des Horaz:
solvitur acris hyems —) . . . , 129. b

Lied einer jungen Mutter,
beim Leichnam ihres ersten halbjährigen Sohnes.

O! daß ich dich, o! so geschwind
Verloren, ja! verloren! —
Gott hat dich, o mein liebes Kind!
Zum Engel früh erkoren.

Ach! hingst mir noch so fromm und froh
Im Arm vor wenig Tagen,
Der nun zum letzten Mal auf's Stroh
Dich zitternd hingetragen.

Erstarrt sind deine Händchen schon,
Die fest mich noch umklammert,
Als du des Schmerzes letzten Ton
Mir sterbend zugejammert,

Dein braver Vater sieht und weint,
Und will's nicht lassen merken;
Er kann mir, ach! so gut er's meint,
Mein blutend Herz nicht stärken.

Sie kommen bald! sie kommen bald!
— Darf dich nicht lange hegen, —
Dich auf dein Bettchen, schmal und kalt,
Hin in den Sarg zu legen.

Und dann? — dann wird Gott stärken mich,
Wird uns nicht lange trennen!
O wirst mich bald, — ich liebte dich, —
Im Himmel wieder kennen.

An *.

Im Frühjahr.

(Nach des Horaz: solvitur acris hyems —)

Weggethaut vom lauen Winden
Muß der mürr'sche Winter schwinden.
Sieh! die frohen Fischer winden
Ihre Nachen in den See.

Abschied nimmt vom lieben Heerde
Nun der Bauer, seine Pferde
Grasen wieder, und die Erde
Blinkert nicht vom Reife mehr.

Zu der Schmiede Hammerschlägen
Hüpfen Kinder schon den regen
Ringelreih'n, indeß zum Segen
Sich der Mond herüberneigt.

Eile denn, zum Strauß zu hohlen
Deine ersten Lackviolen,
Tulp' und Krokus, der verstohlen
Aus dem lockern Boden kuckt.

Eile dann, von Blütenkeimen
Rings umduftet, am geheimen
Quell ein süßes Lied zu reimen,
Nur der holden Minnerin.

Denn des Todes Knochenfinger
Fordert, älter oder jünger
Bettelmann und Weltbezwinger
Bald aus Hütt' und Burg heraus.

Wenn er, ach! mit wilder Strenge
Bald auch dich zu weichen zwänge!
Düster ist's im Grab und enge
Grausig ist sein Hügelein.

Wisse, wenn er erst von hinnen
Trieb, kann nicht auf Scherze sinnen,
Nicht die Auserwählte minnen,
Nicht der Blütenzeit sich freu'n.

Scenen aus dem Landleben.

Der Landmann, an die Städter. . . . Seite 129. *d*
Der Bauerhof. . . . . " 131.
Lied der Bauern, an den Regen vor Johannis. 135.
Auflied der Bauern. . . . . " 137.
Bauernlied auf dem Jahrmarkt. . . . " 140.
An eine Dorfschenke. . . . . " 140. *b*
Lieder für Landmädchen beim Melken. " 140. *e*
— Im Frühjahr. . . . . " 140. *g*
— Im Sommer. . . . . " 140. *i*
— Im Herbst. . . . . " 140. *m*
— Im Winter. . . . . " 140. *p*
An die Städter. . . . . " 140. *q*

Der Landmann, an die Städter.

Wollt ihr das Glück des Lebens finden,
So sucht es hier in unsern Gründen;
Sucht hier, was in der Stadt voll Dunst
Kein Gold euch schaft, und keine Kunst.

Nehmt unsre Gärten euch zum Muster:
O diese Hecken von Liguster,
Der Salbei blauer Beetensaum
Gilt mehr als Mirt' und Sagobaum.

Hier ziehn wir mühsam unter Stulpen
Von Glas, Melonen nicht noch Tulpen
Aus Harlem uns, doch Gurk' und Mohn
Erfreun uns Gaum und Auge schon.

Hier gnügen uns des Buxbaums Reitze,
Umrankter Bohnenstangen Kreutze,
Für unsre Bräute höchstens ziehn
Wir noch ein Bäumchen Roßmarin.

Vertraulich sitzt man hier in Nischen
Von Bartnuß- und Holunderbüschen,
Belauscht den Storch, der im Triumpf
Die Schlang' entführt vom Kalmussumpf;

Ertappt den Feind der Gartensaaten,
Den Maulwurf, mit gehobnem Spaten,
Und wagt am kleinen Bienenhaus
Mit Räuberhummeln manchen Strauß.

Zu Mittag giebt's nicht Wild noch Schnepfen
Nur Fliedermilch in irdnen Näpfen,
Nur Erd- und Himbeern, frisch und roth,
Geschnittne Raut' und Butterbrodt.

Nach Tische sitzt man gern am Fenster,
Flieht keine Wespe, wie Gespenster,
Die dreist in's Stübchen sich verirrt,
Und sumsend an den Scheiben schwirrt.

Hier duftet's unter Liebeskosen
Von rothen und von weißen Rosen,
Die im Stacket, von Moose grün,
Uns schöner als Limonen blühn.

Hier unterhält uns mit Geschnatter
Der Erpel hinter'm Lattengatter,
Die Schwalbe, die am Schornstein schwatzt,
Der Hahn, der vor der Tenne kratzt.

Hier sieht man, wie vor'm Taubensalken
Erschrocken, unter Scheit und Balken,
Sobald die Henne warnend glückt,
Der Küchlein bunter Schwarm sich duckt;

Sieht ohne Furcht vor Flint' und Netzen
Den Sperling seine Jungen ätzen;
Beguckt die Spinn' im Winkelnest,
Die sich herab am Faden läßt.

Des Abends sitzt man, froher Laune,
Noch gern ein Weilchen vorn am Zaune;
Sieht in der Lindenblüte Duft
Den Schuhu fliehn aus seiner Schluft;

Geht froh in's Bettchen, mag's auch wittern,
Der Blitz schon fern in Westen zittern,
Und scheucht vorher die Fledermaus,
Die in der Kammer fliegt, hinaus.

Dann hört man an des Hohlwegs Jähe
Das Herbstgeschrei der Mandelkrähe, *)
Des Dröscherflegels Klipp und Klapp,
Und schüttelt gelbe Birnen ab.

Ha! wollt ihr nicht in euren Mauren
Des Lebens kurzen Tag vertrauren
In Ueberdruß, in Lug und Trug:
So kommt zu uns, und werdet klug!

---

*) Mandelkrähe, eine Art Häher, Pica oder Garrulus Argoratensis.

Der Bauerhof.

Mit tiefem Spalt, wo Spatzen bau'n,
Schwirrt auf der Gasse vorn die Linde;
Dahinter liegt der Reiserzaun,
Durchrankt von grüner Efeuwinde.
Die Pfort', auf keinen Klopfer stolz,
Schließt eine Klinke, nur von Holz.

Vorn auf der Hütte ragt erhöht
Des spitzen Giebels krumme Gabel,
Der Storch, der gern im Neste steht,
Biegt klappernd oft zurück den Schnabel
Die lange Feuerleiter schmückt
Das graue Strohdach, gelb geflickt.

Der Hütte runde Scheiben, grün
Und röthlich längst vom Regenwetter,
Mit brauner Fensterlad', umziehn
Mit Bast gebundner Reben Blätter.
Vom Flugloch schwebt die Taub' herab;
Rauchschwalben schießen auf und ab.

Gedrückt vom großen Feldstein knarrt
Der Ziehborn oft mit nassem Eimer.
Die schwarze Henn' im Hofe scharrt
Mit ihrem Buhlen in geheimer
Verträglichkeit; das Küchlein zipt
Am grünen Wassertrog, und nippt.

Am kleinen Backhaus, schwarz von Ruß,
Stehn Ofenwisch und Fladenschieber;
Daneben reift die welsche Nuß,
Des Flieders schwarze Traube drüber;
Rings liegen Reis und Nadelholz,
Voll Harz, das an der Sonne schmolz.

Bald hämmert auf der Schneidebank
Der Bauer seine stumpfe Sense;
Bald flickt er Rad und Wagenstrang,
Bald seiner Pferde Kummt und Trense.
Hier hängt im Schoppen Seil und Sieb;
Dort krankt ein junges Huhn am Piv.

Lang unter'm Erndtewagen streckt
Sich Wasser *) aus, des Hofs Gebieter;

*) Ein gewöhnlicher Name der Bauernhunde.

Längst war, von keinem Dieb geschreckt,
Er Nachts der Gans und Ente Hüter,
Die schnatternd auf des Teiches Flut
Voranschwimmt vor der gelben Brut.

Zur Seit' im wüsten Garten, wo
Mohnblüte sich und Rose röthet,
Hockt still im gelben Hut von Stroh
Ein altes Mütterchen und jätet.
Hier blühen Nelk' und goldner Lack;
Dort grünen Möhr' und Pastinack.

Dicht hinterm Garten rufen dumpf
Rohrdommel her vom Schilfgewässer;
Am ausgehöhlten Weidenrumpf
Ruhn Fischerreuse, Netz und Kesser *);
Hier schreit der Kibitz im Gezweig,
Der Kranich dort am Elsenteich.

Das Abendroth im Westen welkt.
Stolz nickend führt die rothen Kühe

*) Kesser, ein kleines Fischernetz, gewöhnlich, aber unrichtig, Köscher genannt.
S. Adelungs Wörterbuch.

Der Bulle heim, und Aenne melkt.
Verplaudert wird nach Schweiß und Mühe
Der Abend auf dem Bänkchen vorn,
Bis spät ertönt des Wächters Horn.

Lied

der Bauern an den Regen, vor Johannis.

Schwirre, lieber Regen!
Schwirr' uns Gottes Segen.
Träufle nieder lind und warm,
Bring' uns Brodt, wir sind nur arm.

Herrn in Sammt und Seide
Machst du wenig Freude;
Schelten nur, und schmälen baß,
Wird Manschett' und Locke naß.

Und für ihre Weiber
Bist du Freudenräuber;
Bang' um Flor und Flitterschuh
Sehn sie dir am Fenster zu.

Nur wir armen Leute
Stehn und jauchzen heute,
Daß du endlich wiederkömmst,
Feld und Garten überschwemmst.

Ha! wie wird's gedeihen,
Was wir einzustreuen
Unsrer Flur, zur Frühlingszeit,
Mühe nicht noch Fleiß gescheut;

Ha! wie sich erfrischen
In des Hain's Gebüschen,
Wo von deinem Naß beträuft,
Erd- und Heidelbeere reift.

Selbst die Wachteln locken
Im erquickten Rocken;
Selbst die Schwalbe jubelt, horch!
Hahn und Henne, Spatz und Storch.

Drum, du lieber Regen,
Jubelt dir entgegen
Groß und Klein, wird gerne naß;
Denn du füllst uns Scheun' und Faß.

Augstlied der Bauern.

Die ihr in Gartensälen schmaust,
Im Schatten selbst euch fächelt,
Kommt her und seht, wie hier im Augst *)
Der Bauer schwitzt und lächelt!
Wie jeder hier Gesicht und Hand
Mit Freuden beut der Sonne Brand.

Eh' noch der Mond in Osten stirbt,
Geht's schon mit Senß' und Harken
Vom Hofe, wo der Sperling zirpt,
Hinaus nach unsern Marken.
Die Dirn', an Armen aufgestreift,
Beginnt Gesang; ihr Liebster pfeift.

Der Leinenkittel, dünn und leicht,
Ruht samt dem lieben Kober,
Bis sich heran der Mittag schleicht,
Im Schatten hinter'm Schober.

*) Das ist in der Erndtezeit, vermuthlich aus August entstanden; weil in diesem Monat gewöhnlich die Erndte fällt. S. Adelungs Wörterb.

Der traute Krug im Heu versteckt,
Wird fleißig auf- und zugedeckt.

Dann mäht sich's leicht mit freier Brust,
Daß Weitzen, Gerst' und Wicken,
Zum krummen Schwaden, welche Lust!
Sich vor dem Schnitter bücken,
Und schüchtern wann die Sense klingt,
Ein Rebhuhn oder Has' entspringt.

Nickt jedem, trotz der Sonne Glut,
Nur seine Lies' und Fieke;
Prangt in der Kramy an seinem Hut
Ihr Strauß von Nelk' und Spieke, *)
Ihr roter Band am Pferdezaum,
So fühlt er Last und Hitze kaum.

Am Schlehdorn werden aufgetischt
Dann Klumy und grüne Birnen;
Ein herrlich kühler Ostwind wischt
Den Schweiß uns von den Stirnen;
Und sind wir satt, geht's wieder dann
In Gottes Namen frisch daran.

*) Lavendel.

Ihr armen Leut' in Städten meint,
Zu schlafen bis die Sonne
Im Bett' euch auf die Nase scheint,
Sey höchstes Glück und Wonne,
Zu essen, seyd ihr endlich wach,
Den ganzen lieben langen Tag;

Und nichts zu thun als nur Joujou
Zu spielen, und zu gaffen
Hanswursten auf der Bühne zu,
In Buden Hund und Affen:
Ey ja doch, lernt es besser hier!
Vergnügter sind und bleiben wir.

Bauernlied auf dem Jahrmarkt.

Das ist ein rechter Jubel das,
Wann wir in frohen Schaaren
Zum Jahrmarkt mit Geschrei und Spaß,
In's nächste Städtgen fahren!
Ja! so vergnügt, wie wir alsdann,
Ist auf der Welt kein Edelmann.

Hier droht uns nicht des Vogtes Stock;
Zur nächsten roten Kanne
Eilt jeder froh im Sonntags Rock,
Mit seiner Dörth' und Hanne.
Da wird gezapft bis in die Nacht,
Gesprungen, daß der Boden kracht.

Wer müde wird vom Sprung und Saus
Der streckt auf blauem Schemmel
Sich trotzig wie ein Pächter aus,
Schmaust Pfeffernüß' und Semmel;
Bekuckt die neuen Strümpf und Schuh',
Und schmaucht sein Pfeifchen froh dazu.

Die Kinder sehn sich in der Stadt,
Mit unverwandtem Nacken,
An Kutschen und Soldaten satt,
Und kauen brav, und knacken.
Der neue Hut, den Mutter schenkt,
Wird jauchzend in die Luft geschwenkt.

Und wenn man spät nach Hause reis't,
Und glüht vom rothen Magen *):
Dann spannt sich leicht ein böser Geist
Als Pferd mit an den Wagen,
Das, wenn der Fuhrmann lärmt und flucht,
Dreifüßig bald das Weite sucht.

So wird's nur Einmal uns im Jahr,
Nach mancher Last und Plagen;
Doch täglich wird' es uns, fürwahr!
So herrlich nicht behagen;
Denn nirgends sind wir doch so froh,
Als unter unserm Dach von Stroh.

*) rother Magen, eine Art gebrannten Wassers, von dessen Dünsten benebelt, der Landmann in der Dämmerung und in der Nacht, Irrwische und andre Unholde, gleich dem hier angeführten, zu sehn glaubt.

An eine Dorfschenke.

Du, werther als Ressourcensaal *)
Dem Städter hinter Mauern,
Bei ihres Lebens Müh' und Quaal
Den lieben, guten Bauern:
Laut preise dich mein ländlich Lied!
Wer gern vergnügte Menschen sieht,
Muß fern vom Lärm und Rauschen
Der Städte, dich belauschen.

Von jungen Burschen scherzt ein Schwarm
An langen, rothen Tischen,
In deinem Stübchen, traut und warm,
Die deutsche Karten mischen:
Sie spielen keck und trotzig aus
Kreutzbauer oder Schellendaus;
Und wenn sie zahlen müssen,
Geschieht's mit Pfeffernüssen.

---

*) Ressourcen, heißen hier zu Lande auch die geschlossenen Gesellschaften, die man sonst Club nennt.

Verständig sitzen Greis und Mann
Am Ofen; da entledigt
Sich jeder seines Urtheils dann
Von seines Pfarrers Predigt;
Sie rühmen ihn, und schwatzen gern
Von ihrem lieben Landesherrn,
Von Oxern nie, wohl aber
Von Rocken, Gerst' und Haber.

Vor deiner Thür läßt der Polack,
Mit umgehängtem Ranzen,
Zu seinem rauchen Dudelsack
Den ernsten Bären tanzen.
Hält der Hanswurst, o! höchstes Ziel
Der Bauerfreude: Puppenspiel
Vor Knecht und Magd und Buben,
Geschieht's in deinen Stuben.

Wie lächelst du dem Wandersmann
Am Abend hold entgegen,
Der nun nicht weiter reisen kann
Vor Finsterniß und Regen;
Von neuem wächst sein Muth und blüht
Bei deinem Spitzglas Aquavit;

Gestärkt rast er auf's neue
Sich auf von deiner Streue.

Der Pfarrer lauscht bei Sternenschein
Oft vorn an deinem Pförtchen;
Doch scheint er selbst sich mit zu freu'n,
Sagt nie ein böses Wörtchen;
Denn seine braven Bauern sind
Ja morgen früh, trotz Schnee und Wind,
Zur Arbeit wieder wacker
Auf Scheunenflur und Acker.

Auf immer hast du meine Gunst,
Nähm' auch Berlin mir's übel.
Stets bleibe jede Feuersbrunst
Von deinem alten Giebel,
Der Dieb von deinen Fenstern fern!
Auch will ich, das versprech' ich gern,
Zur Zeit der Osterkuchen
Mit Jettchen dich besuchen.

Lieder für Landmädchen,

Abends beim Melken der Kühe zu singen.

Der Herr Prediger Germershausen äußert in seiner Hausmutter in allen ihren Geschäften, in dem Kapitel vom Milchwesen, den Wunsch: daß ein Dichter dem ländlichen Fleiß zu Hülfe kommen, und passende Lieder, bei'm Melken der Kühe zu singen, verfertigen möchte, um dem Nachtheil zu wehren, der daraus entsteht, wenn von verschlafnen Milchmädchen den Kühen die Milch nicht gehörig abgezogen wird. Gesang muntert auf, und die Hausfrau kann schon von fern von dem Gesang ihrer Dienstboten auf die Wachsamkeit derselben schließen. Ich habe einen Versuch gemacht, jenen Wunsch zu realisiren, und bin ich darin nicht ganz unglücklich gewesen: so würde mir's lieb seyn, wenn ein Tonkünstler diese Lieder mit leichten Melodien versehen wollte.

Im Frühjahr.

Kommt, ihr Kühe, fröhlich
Unter Klockenschall,
Bis zum Abend wählig,
Heim zu eurem Stall?
Freilich ward so herzlich
Euch der Winter lang,
Und ihr harretet schmerzlich
Auf der Schwalbe Sang.

Diese bau't von außen
An der Scheune Dach,
Und ihr graset draußen
Nun den ganzen Tag.
Herrlich grünt die Weide!
Herrlich weht der West!
Habt auf Wies' und Heide
Wieder Jubelfest.

Seid dort recht lebendig,
Springt um euren Stier!
Aber hübsch verständig
Steht im Stalle hier.

Voll ist eure Krippe,
Voll bis oben, seht!
Mit der krummen Hippe
Hab' ich Gras gemäht.

Alle Vögel schlafen
Schon im Nestchen traut;
Von den frommen Schafen
Hört ihr keinen Laut;
Auf des Stall's Gebälken
Schlummern Hahn und Huhn:
Laßt euch hurtig melken,
Um, wie sie, zu ruh'n.

Wie des Hauses Mutter
Dann so lieb euch hat!
Milch und frische Butter
Schickt sie nach der Stadt.
Seht! der Eimer schäumet! —
Legt im Heugedüft,
Legt euch hin, und träumet
Von der schönen Trift!

Im Sommer.

Kommt, ihr guten Kühe!
Kommt zum kühlen Stall!
Neune brummt der Klocke Schall,
Ruht euch aus; denn frühe
Ruft am Zaune vorn
Euch des Hirten krummes Horn.

Fürchte nichts von großen
Bremsen, Schwarze! *) komm!
Laß dich melken still und fromm.
Allen, die nicht stoßen,
Thut es sanft und wohl;
Hurtig wird der Eimer voll.

Süß, wie grüne Weide,
Schmeckt der Raufe Heu
Abends euch auf frischer Streu,
Trieben von der Heide,

*) Statt dessen kann, nach Beschaffenheit der Milchkühe, gesungen werden: Rothe! Weiße! Bunte! u. s. w.

Wo ihr täglich irrt,
Euch nach Hause Hund und Hirt.

Könnt nun ruhig liegen
Hier, und wiederkäu'n
In der Abendröthe Schein.
Alle böse Fliegen,
Die euch matt geplagt,
Schlafen bis der Morgen tagt.

Ach! den armen Pferden
Auf der Koppelhuth
Wird es nie, wie euch, so gut:
Hatten viel Beschwerden
Unter'm schweren Kummt;
Denn ihr Fuhrmann peitscht und brummt.

Auch den armen Hirschen
Dort im Waldgesträuch
Wird es nie so gut, wie euch;
Denn die Jäger birschen,
Und der Windbruch kracht
Oefter dort bei finstrer Nacht.

Aber traute Stille
Herrscht hier überall,
Wie im Dörfchen, so im Stall.
Nur die muntre Grille
In der Lehmwand, bringt
Euch ein Ständchen noch, und singt.

Drum, ihr guten Kühe!
Ruht im kühlen Stall.
Draußen schlägt die Nachtigall.
Ruht euch aus; denn frühe
Ruft am Zaune vorn
Euch des Hirten krummes Horn.

Im Herbst.

Liebe Küh'! im Stalle
Steht ihr traurig alle,
Macht kein Lustgebrüll.
Mag euch Futter bringen,
Mag ein Stückchen singen:
Immer seid ihr still.

Denkt ihr an die Freude
Auf der grünen Weide,
Die der Herbst euch raubt?
An den Duft der Erlen
Dort am Bach voll Schmerlen,
Die er abgelaubt?

Laßt den Sturm doch pfeifen!
Laßt es schnei'n und reifen!
Seid zufrieden doch
Mit dem schnellen Wechsel:
Hier ist Heu und Hexel
O! in Menge noch.

Seht! die armen Schwalben
Müssen allenthalben
Mit den Störchen fort.
Vor den kalten Winden
Flieh'n die Reh', und finden
Keinen warmen Ort.

Aber wohl geborgen
Liegt ihr, ohne Sorgen,
Hier im Stalle warm;
Mißt zwar grüne Kräuter;
Doch es neckt euch weiter
Auch kein Dasenschwarm. *)

Laßt ihr willig alle
Melken euch im Stalle
Hier auf reiner Streu;
Schenkt ihr Milch und Butter:
O! dann kriegt ihr Futter,
Und noch Lob dabei.

---

*) Dasen, nennt der Brandenburgische Landmann die dem Vieh im Sommer so beschwerlichen Fliegen.

Seid ihr froh und brüllet?
Schön! — der Eimer füllet
Bis zum Rande sich.
Streckt gemach euch nieder!
Morgen komm' ich wieder.
Brummend grüßt ihr mich.

Im Winter.

Huhu! wie kalt es draußen stürmet!
Wie sich der Schnee im Hofe thürmet! —
Doch, gute Küh'! auf weichem Stroh
Liegt ihr im Stalle warm und froh.

Verschwunden ist des Westwinds Fächer;
Der Sturm zerwühlt des Hofes Dächer;
An ihrem Rohr von Flocken weiß,
Giebt's lange, lange Zapfen Eis.

Ach! denkt, wie geht's den armen Thieren
In Feld und Wald? sie müssen frieren!
Der Spatz schrei't hungrig überall,
Und wäre gern in eurem Stall.

Ja! wird sich keine stoßend sträuben:
So sollt ihr hier im Trocknen bleiben.
Ich futtr' euch satt, wenn fromm und still
Ihr steht, so oft ich melken will.

Seid nur getrost! bald grünt es wieder,
Bald singt die Lerche Frühlingslieder,
Bald schwinden Schnee und Wintergraus:
Dann eilt ihr froh zum Dorf hinaus.

An die Städter,

im Namen eines Dorfbewohners.

Mögt so gern den Bauersmann bespötteln
Ha! und furcht die Stirn bei allem Gold!
Finstert, trotz Juwel' und Bankozetteln,
Euren Blick, der mit dem Schicksal schmollt.

O Gottlob! daß solch ein Glück uns grollt!
Dürfen nun das Pförtchen nicht verketteln,
Will, entlassen aus des Fürsten Sold,
Hier ein Stelzfuß eine Gabe betteln.

Seht! bei einer Wand voll Aprikosen,
Einem Gartenwald, von Pflaumen blau,
Einer Taubenflucht mit rauchen Hosen,

Einer lieben, treuen, flinken Frau,
O! und Kindlein, rund und roth wie Rosen,
Bleibt die Stirn uns glatt, das Auge glau.

Zufriedenheit mit seinem Beruf.

Der Dorfküster. . . . . Seite 142.
Böttcherlied . . . . . „ 146.

Der Dorfküster.

Sein Säulenhaus, sein Trinkgelag
Mag mir der Städter preisen;
Hier bleib' ich unter Einem Dach
Mit Schwalb' und Fledermäusen;
Denn mir gefällt sein grünes Moos,
Sein Schirm von Lind' und Rüster.
Ein andrer hasch' ein glänzend Loos;
Ich bin und bleibe Küster.

Zwar kann ich, Gott sei Dank! nicht stolz
Auf Titel seyn und Würden.
Mein bester Hausrath ist von Holz,
Und meine Schüssel irden,
Drin hab' ich höchstens Gänseklein,
Kartoffeln oder Klöße,
Und kann dabei doch froher seyn,
Als wenn ich Austern äße.

Ich hab' ein liebes Frauchen, just
So recht für meine Hütte;
Sie trägt ein Herz in keuscher Brust,

Voll Treu und reiner Sitte.
Ihr schönster Schmuck sind um den Hals
Von Bernstein nur Korallen:
Doch weiß ich daß sie besser als
Demanten ihr gefallen.

Dem Bauer bin ich längst ein Mann
Nach seinem Sinn gewesen;
Denn ohne Buchstabiren kann
Ich ihm die Zeitung lesen.
Ich dien' ihm mit Gevatterbrief,
Und mit der Schneidernadel,
Und spiel ihm auch sein Positiv
Des Sonntags ohne Tadel.

Und wenn mir's mal verdrießlich ist
Mit Buben hier zu keifen,
Die endlich kaum nach Jahresfrist
Ihr A. B. C. begreifen:
So denk' ich bald: es braucht ja nicht
Der Pflug gelehrte Geister;
Der Pfarrer macht mir Muth und spricht:
Nur fröhlich lieber Meister.

Hab' ich die Jungen Paar und Paar
Entlassen durch das Pförtchen:
Geht's bald, den krummen Kamm im Haar,
Hinaus in's kleine Gärtchen.
Da seh' ich dann bey Froschgequack
Nach meinen Rosenhecken,
Ergötze mich an meinem Lack,
Und schönen Nelkenstöcken.

Bey Tauf und Hochzeit wird man, ey!
Auch mit zum Schmaus geladen.
Da setzt es Fisch und Hirsebrei,
Und Speck- und Käsefladen.
Und nach der Mahlzeit ziemt sich's auch
Noch für den andern Morgen,
Nach unsrer Väter liebem Brauch,
Sein Bündlein zu besorgen.

Und hab' ich erst nach manchem Schweiß
Den Seidenbau vollendet;
Hat meiner Bienen Sommerfleiß
Noch Honig mir gespendet:
Dann zieh' ich froh dem Städtchen zu,
Um Käufer drin zu suchen,

Und hohle Geld und neue Schuh',
Den kleinen Pfefferkuchen.

Kann ich dem müden Arbeitsmann
Zum Feierabend läuten,
Und kommt er, mit ihm schwatzen dann,
Und Wind und Wetter deuten,
Sehn vor der Thür vom Abendschein
Die Kirchenfenster blinken,
Wie mein Gewissen hell und rein,
Wer kann sich froher dünken?

Mein ält'ster Junge wächst heran,
Sein Wams wird täglich enger;
Schon stutz' ich ihn, so gut ich kann
Zum Musikus und Sänger.
Einst, wie die gnäd'ge Frau verspricht,
Soll er mein Aemtchen erben.
Drum sorg' ich für die Zukunft nicht
Und kann zufrieden sterben.

Böttcherlied.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß,
Vom Binden wohl wird die Stirne mir naß;
Doch hurtig und munter die Reifen herum,
Und dann mit dem Hammer gewandelt rund um,
Rund um, rund um.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß;
So fröhlich und flink, als wär' es nur Spaß,
Und mach' ich dabey auch den Rücken oft krumm,
So ist es doch lustig zu wandeln rund um,
Rund um, rund um.

Ich bin der Böttcher, ich binde das Faß;
Und würd' ich ein Prinz, was hülfe mir das?
Ich wäre nicht besser, nicht froher darum,
Und wär' auch nicht fleißig, und ginge rund um,
Rund um, rund um.

Drum bleib' ich Böttcher, und binde das Faß;
Und schaffe für Weib und Kinderchen was,
Die schmausen dann Abends und freuen sich drum,
Daß fleißig um's Faß ging der Vater rund um,
Rund um, rund um.

Graf Wolf von Hohenkrähen.

Ballade.

——„und kommt mir mein Unglück allein daher, wann ich meinen Feinden und Widerwärtigen vertraut hab, und vermeint, Ja sollt Ja seyn, und Nein sollt Nein seyn, und was man einander zugesagt, daß man solches, wie billig, halten sollt; darauf hab ich mich verlassen, vertraut und gemeint, andere Leut sollen thun, wie ich mein Tag gethan hab; aber durch solche Ursachen und zu viel Vertrauen bin ich, wie gemeldt, in all mein Unglück kommen."

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, in seiner Lebensbeschreibung.

Graf Wolf von Hohenkrähen. *)

Es sauste der Herbstwind durch Felder und Busch;
Der Regen die Blätter vom Schlehendorn wusch:
Da flohen die Schwalben von dannen;
Da zogen die Störche weit über das Meer;
Da ward es im Lande so öde, so leer;
Die traurigen Tage begannen.

Es hauste Graf Wolf auf trotzender Höh
Zu Hohenkrähen am tosenden See,
Umschlungen von Eschen und Elsen.
Er hatte Brinhilden von Lilienthal
Sich gestern erkieset zum trauten Gemahl.
Noch schallte der Jubel vom Felsen.

Brinhilde nur traurte mit jammerndem Muth;
Sie schenkte vor Jahren ihr Herzchen so gut

*) Das Raubschloß Hohenkrähen, oder die hohe Krähe, das sich, seiner Festigkeit wegen, Gottes Freund und aller Welt Feind nannte, zerstörten die Nürnberger und der schwäbische Bund im Jahr 1512.

Dem mannlichen Junker von Geier.
Das hatt' auch den Grafen schon lange kein Hehl;
Doch zog er sie fort, auf des Vaters Befehl,
Zu Trutze dem ehrlichen Freier.

Was quält dich, Brinhilde, was liegt dir im Sinn?
O wehe! wie schwimmen die Thränen auf's Kinn
Herab von den weinenden Wimpern!
Laß fahren! es naht sich den Rittern im Saal
Ein bettelnder Sänger, zum festlichen Mahl
Auf fröhlicher Leier zu klimpern.

„Spiel' auf dann und singe! schrie spöttlich der Graf
„Dem Bettler entgegen und mach' es recht brav!
„Spiel' auf dann und singe zur Leier.
„Die Gräfin hat's, wett' ich, dir innigen Dank,
„Beginnst du gar kläglich den Schwanengesang
„Des jammernden Junkers von Geier."

Der Leiermann spielte sein Schwanenlied;
Es leerten die Gäste vom Weine durchglüht,
Den Junker verhöhnen die Humpen;
Doch siehe! wie wandelt in Ernst sich der Spaß:

Spiel' auf dañ und ſinge! rief ſpöttlich der Graf,
Dem Bettler entgegen, und mach es recht brav!
Spiel' auf dañ und ſinge zur Leier.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle

Es stutzen die Ritter, Brinhilde wird blaß;
Selbst Geier steckt unter den Lumpen.

Es flohe die Stiegen hinunter vom Schloß,
Es schwang sich, verrathen, auf's flüchtige Roß
Der bettelnde Junker von Geier.
Graf Wolf vor Erstaunen sah starrend und stier.
„Ha! lüsterner Bube, das räch' ich an dir,
„Das sollst du bezahlen mir theuer!"

Er warf um die Schulter sein tödtend Geschoß,
Zu suchen die Spur von des Flüchtigen Roß,
Umtummelt von Rittern und Knappen;
Doch schweiften umsonst sie durch Wälder und Flur:
Der Sturmwind verwehte den Hunden die Spur;
Wegspühlte der Regen die Trappen.

Da geifert' er schnaubend mit giftigem Blick;
Er führte die wilden Gefährten zurück,
Daheim sich die Rache zu suchen.
Am nemlichen Abend in Wetter und Sturm
Versperrten sie drohend Brinhilden im Thurm
Und tobten mit schrecklichem Fluchen.

Sie fleht im Thurm: ach! Erbarmen mein Gott!
Bewahre mich Arme vor Marter und Spott!
Und faltete bebend die Hände.
Und siehe! der Gott, der da hütet und wacht,
Er macht' aus Erbarmen in nemlicher Nacht
Dem Elend der Frommen ein Ende.

Denn als der Wächter nach Mitternacht rief,
Hinüber zur ewigen Freude sie schlief,
Entronnen den wütenden Fluchern.
Sie trugen die Leiche der Himmelsbraut
Zum Kirchhof von schattenden Ulmen verbaut
Wo Distel und Hagedorn wuchern.

Hoch ragte der Hügel von gelblichem Sand;
Graf Wolf ihn umschirmte mit zierlicher Wand,
Bemahlt mit erbaulichen Sprüchen.
Der Frühling verblühte, der Sommer verging;
Manch Gräschen allmählich am Hügelein hing;
Allmählich die Sprüche verblichen.

Im dritten Lenz, als die Nachtigall sang,
Da wimmelten Würmchen am Hügel, da sprang
Der Sprengsel hinüber, hinunter;

Sie flehte im Thurm: ach Erbarmen mein Gott
Bewahre mich Arme vor Marter und Spott
Und faltete bebend die Hände.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

Da wurden die Neßeln am Hügel so groß,
Da kam auf die Sprüche gelbgrünliches Moos;
Das Hügelein sank hinunter.

So sehnlich, so traurig, so manches Mal
Sah Geier vom Thürmchen hinunter ins Thal,
Ach! sah die Getreue nie wieder.
Wohl Frühling und Sommer verginen, und horch!
Heimkehrten die Schwalben, heimkehrte der Storch;
Brinhilde nur kehrte nicht wieder.

Da ward ihm ein Zettel vom Grafen gesandt:
„Brinhilden deckt lange der Hügel von Sand,
„Im Grabe sie modert, o Lieber!
„Das hab' ich aus Neßeln am Hügel erforscht;
„Im Grabe vermodert, im Grabe vermorscht!
„Die Sprengselein hüpfen hinüber!

„Wohl fort aus den Augen, wohl fort aus dem Sinn!
„Was sollt' ich mich härmen? lieb Weibchen ist hin;
„Laß morschen im Grabe, laß modern!
„Ein schändlicher Bube, deß hafte mein Wort!
„Der grollt um ein Schwänkchen der Liebe hinfort,
„Und tückische Rache kann fodern."

Der Gleißner! er lauschte vom felsigten Nest
Das Fäntchen zu fangen; es war ihm ein Fest
Im Stillen zu fluchen, zu knirschen.
Dem Ehrenwort trauend ritt stattlich und stolz
Der Junker von Geier wohl öfter in's Holz,
Zur Kurzweil zu beitzen und birschen.

Da dachte Graf Wolf: Auf! eile von hier
Den Gecken zu lohnen; nun ist es an dir
Mit lachendem Spotte zu zischen.
Vergebens entfloh er dem rächenden Stahl
Vergebens umschloßen ihn Zwinger und Wall,
Du wirst ihn doch endlich erwischen.

Drob harrt' er nicht lange, ließ satteln bey Nacht,
Schlich fort sich mit Reitern, so leise, so sacht,
„Was gilt's? ich erwisch' ihn noch heute!"
Sie lauerten heimlich an Büschen und Baum
Und fielen dem birschenden Ritter in Zaum
Und schleppten von dannen die Beute.

„Noch brennt mir im Busen dein lüsterner Hohn;
„So will ich denn endlich dir zahlen den Lohn
„Und zaudern nicht lange noch zögern.

„Doch siehe! du flehst um Erbarmen mich an,
„Zu retten dein blühendes Leben, wohlan!
„Ich will dir dein Flehen nicht wegern.

„Doch sollst du dir fluchen, mit schrecklichem Wort,
„Entsagen der ewigen Seeligkeit dort,
„Dem höllischen Geist dich ergeben;
„Du sollst mir betheuern: es walte kein Gott,
„Und machen die heiligen Wunden zu Spott,
„Dann will ich dir schenken dein Leben." —

„Du Satan du! was versuchest du mich?" —
O wehe! bald ließ er vom Bösewicht sich
Durch Dränen und Locken bethören;
Er dacht' es in Zukunft zu machen noch gut,
Erfüllte mit Zittern und zagendem Muth
Des Grafen verruchtes Begehren.

„Nun fahre zur Hölle!" schrie brüllend der Graf
Mit gräßlichem Lachen; sein Mordgewehr traf
Und wühlte dem Sünder im Herzen;
Hinstürzt' er; da jauchzte der Mörder so fort,
Da war's ihm ein Kitzel durch gräßlichem Mord
Sich ewig zum Teufel zu schwärzen.

Er lacht' ihm in's sterbende, bleiche Gesicht.
„Fahr hin dann zur Hölle, du lüsterner Wicht!
Beladen mit schreienden Sünden!
Da sitze nun ewig, da sitze nun fest;
Weh! daß dich Brinhilde nun ewig verläßt!
Ha! wirst sie nun ewig nicht finden!"

Weh' über den Mörder! es rieselt ihm bald
Im Nacken ein Schauer der Hölle so kalt;
Die Sinnen ihm schwindelnd vergingen;
Und sieh! sein Gewissen, sonst immer versteint,
Zerbiß ihm der teuflische Frevel, den Feind
Um Leib und um Seele zu bringen.

Es wimmert', es winselt', es röchelt' ihm zu;
Es drängt' ihn, es jagt' ihn, es ließ ihm nicht Ruh,
Als wollt' es das Herz ihm zermalmen.
Er stürzte vom Fels sich hinab in die Flut;
Aufsperrte die Hölle den Rachen voll Glut,
Ihm jauchzend entgegen zu qualmen.

Er lacht' ihm in's sterbende, bleiche Gesicht
Fahr hin dann zur Hölle, du lästerner Wicht
Beladen mit schreienden Sünden

Univers.- u. Landesbibliothek
Halle/S.

Beschluß.

An die Menschen.

Hier ist gut seyn, auf der Gotteserde,
Geht's zuweilen gleich ein wenig bunt.
Ja! trotz mancher Drangsal und Gefährde,
Ist doch gut seyn auf dem Erdenrund.

Denn der guten, werthen Gottesgaben
Sind so viele doch, seht euch nur um!
Alle könntet ihr's so gut doch haben.
Aber, aber stellt euch blind und dumm.

Und da hilft kein Rathen und kein Bitten:
Nun wohlan! so seht denn selbst ihr zu.
Nur das Eine bitt' ich, laßt mich mitten
Unter eurer Narrheit hier in Ruh.

Geh dann, mehr Barbar als in der Horde
Der Hurone, geh dann edler Held,
Wild auf deine Brüder los, und morde;
Werde Krüppel selbst im Leichenfeld!

Oder zieh' ein halbes Dutzend Bänder
Dir durch's Knopfloch, hänge sie dir um;
Steh von Marmor hinter'm Goldgeländer
Auf der Löwenhaut ein Sekulum.

Rolle, eitler Thor, auf Schwanenhälsen
Stolz zu Prunkvisiten fern und nah,
Laß dir pfuschern einen Park mit Felsen
Schön auf Holz gemahlt, und — gähne da.

Eil', im Meer, den Schaarbock dir zu holen,
Wuchrer, gierig in dein Handelsschiff,
Und bereu' es auf zerschellten Bohlen
Hingeschleudert an's Korallenriff.

Oder komm, und fülle deine Kammern
Mit Metall, mit Wechseln an dein Pult!
Laure schlaflos hinter Eisenklammern
Auf das Morgenroth mit Ungedult.

Laß den Lampendunst der Jugendblüte
Dir vergiften um ein Bißchen Ruhm,
Autor in der Bodenstub'! und brüte
Raritäten aus für's Publikum.

Laß dich dann im Kupferstich bekucken,
Großer Lohn für deinen sauern Fleiß! —
Und zum zweitenmal dein Werklein drucken
Von Herr Schmiedern, für den halben Preiß!

Wie gesagt, so mögt' ihr's ferner treiben,
Wollt ihr doch nicht anders, immerhin!
Doch fern werd ich eurer Narrheit bleiben,
Läßt mir Gott gesunden Menschensinn.

Er bescheer' in einem armen Dörfchen
Mir ein Dach beym guten Bauersmann,
Wo auch ich zum Menschenwohl mein Scherfchen
Mit dem besten Willen geben kann;

Schenke mir, und meinem liebsten Jettchen,
Dort Gesundheit nur, und täglich Brod,
Nicht zu hart, und nicht zu weich ein Bettchen
Ach! und Liebe bis an unsern Tod;

Lasse, trotz des Lebens Last und Kummer,
Uns zufrieden leben, wenn gleich da
Nimmer jemand Steinbutt' oder Hummer,
Krem' und Eis auf unserm Tischchen sah.

Da bedarf ich Nachts nicht Hund noch Säbel;
Denn uns sichert ohne Zweifel schon
Vor der Diebe Lüsternheit und Knebel
Unser Hausgeräth von Holz und Thon.

h Säbelz

61
77
146

1

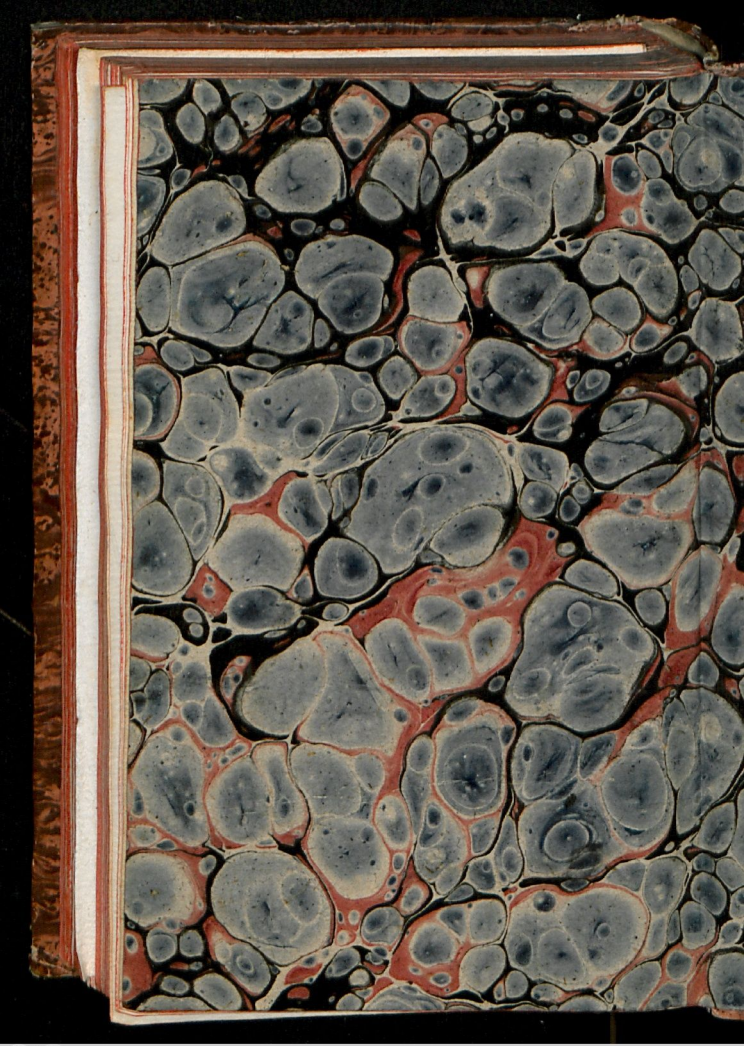
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0296-8

61
77
146

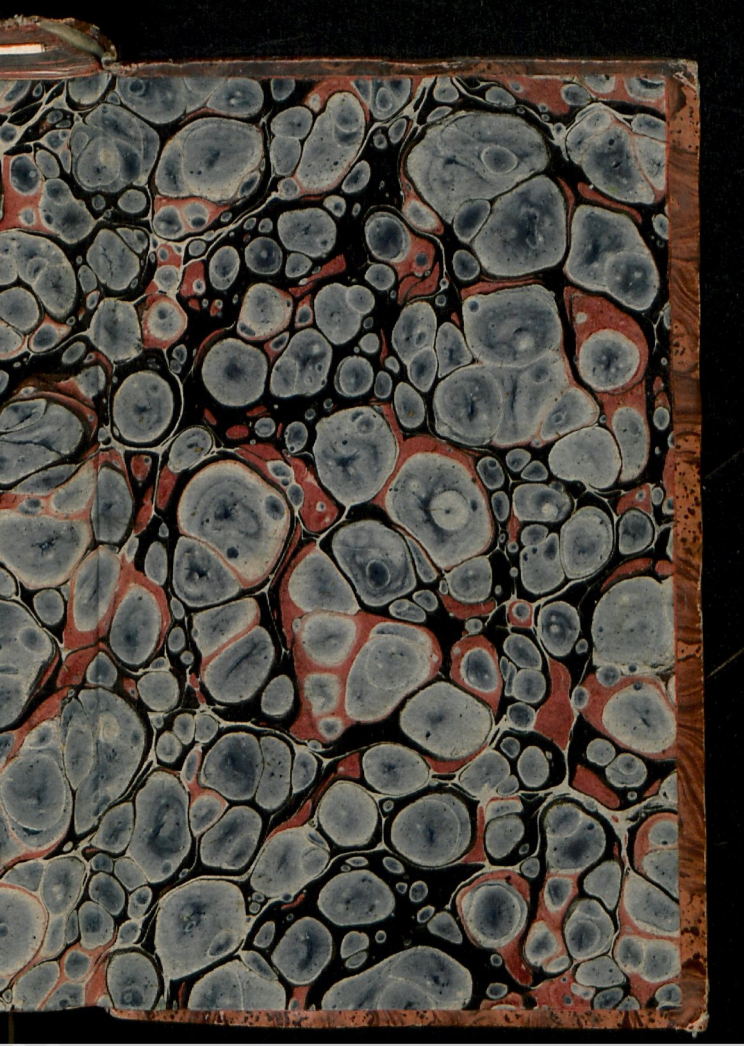
Dd 4578

(X 2593694)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0297-4



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0298-9



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331380-p0299-8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-331360-p0301-1